



91427

Edgar Salin

Einband: Thormaehlen






Edgar Salin.







Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

<https://archive.org/details/einstundenbuchfu01jean>

DEUTSCHE·DICHUNG
HERAUSGEGEBEN·UND
EINGELEITET·VON·
STEFAN·GEORGE·UND
KARL·WOLFSKEHL



M




BLÄTTER·FÜR·DIE·
KUNST  BERLIN·1900

JEAN PAUL



EIN-STUNDENBUCH FÜR SEINE VEREHRER

☼☼☼ EINLEITUNG ☼☼☼

IN DIESEM BANDE GEDACHTEN WIR VON JEAN PAUL DAS ZU SAMMELN WAS IHM HEUTE SEINE NEUE UND HOHE BEDEUTUNG VERLEIHT: NICHT SEINE THATSACHEN-SCHILDERUNG ÜBER DIE ER SELBER ZU SPOTTEN-PFLEGTE-NICHT DAS ERFINDEN UND ENTWICKELN SEINER FABELN WORIN ANDRE IHN LEICHT ÜBERTREFFEN KONNTEN – NOCH WENIGER SEINE LAUNIGEN UND DERBSCHERZHAFTEN ANFÜGSEL FÜR DIE SEINE GESTALT UND FAST SEINE GESINNUNG ZU GROSS ERSCHIE-NEN – SONDERN DIE UNVERGÄNGLICHE SCHÖNHEIT SEINER GEDICHTE DIE ER SELB-STÄNDIG ODER LOSE ANGEWOSEN SEINEN BUNTEN ERZÄHLUNGEN MITGEGEBEN DER UNVERGÄNGLICHE ZAUBER SEINER TRÄUME GESICHTE UND ABSCHLÜSSE IN DENEN UNSRE SPRACHE DEN ERHABENSTEN FLUG GENOM-MEN HAT DESSEN SIE BIS ZU DIESEN TAGEN FÄHIG WAR  DER KOMMENDEN ZEIT WIRD ES OBLIEGEN DEM VERGESSENEN MEISTER DER FRÄNKISCHEN HÜGELLANDE DEN PLATZ ANZUERKENNEN DEN DIE FALSCH ÜBER-BLICKENDEN GESCHICHTSCHREIBER NIE FÜR IHN FINDEN KONNTEN  ZU EINER SOLCHEN TEILUNG DES WERKES ABER WIRD MAN SICH BEI IHM IMMER LEICHTER ENTSCHLIESSEN JE DEUTLICHER MAN WAHRNIMMT WIE SIE IHN ERST RECHT ERHEBE UND WIE TIEF SIE DURCH EINE SPALTUNG SEINES GANZEN WESENS BEDINGT SEI  ENTGEGEN DEM FORMEND-ANTIKEN UND BEGRIFFLICHEN DER GOETHISCHEN ERFÜLLUNG BIETET ER UNSREM SCHRIFTTUM DAS FARBIGE UND KLANGLICHE DAS WIR OHNE IHN IN DER VOLLENDUNG ENTBEHREN MÜSSTEN (EINE GANZE SCHULE VERTRAT ES MANGELHAFT ODER BLOS IM

LEHRSATZ) · UND · AUS · SEINEN · SCHÖPFUNGEN
ALLEIN · ERGIEBT · SICH · DIE · MÖGLICHKEIT
EINES · BEZUGS · ZU · UNSREN · ANDREN · KÜNSTEN
VORNEHMLICH · ZUR · TÖNENDEN & MANCHE
UNGESCHICKTE · GEGENÜBERSTELLUNGEN
SOWIE · JAHRELANGES · ENGSINNIGES · HERVOR-
HEBEN · DER · EINEN · LINIE · VERHEHLTEN · DAS
BESTEHEN · DER · EBENSO · BEDEUTSAMEN
ZWEITEN · UND · FÜHRTE · ZU · DÜRFTIGKEIT
UND · WIRRNIS · IN · UNSRER · DICHTUNG · DEREN
NEUESTE · ENTFALTUNG · VOLLENDTS · NUR
DURCH · GLEICHMÄSSIGES · ERFORSCHEN · UND
WÜRDIGEN · DER · BEIDEN · VERSTANDEN · WIRD.



DIE UNERSICHT- BARE LOGE

TRAUM



r sank in eine unabsehbliche aue nieder, die über schöne aneinandergestellte erden hinüberlief. Ein regenbogen von sonnen, die wie zu einer perlen-schnur aneinander gereiht waren, fasste die erden ein und drehte sich um sie. Der sonnenkreis sank untergehend dem horizonte zu und auf dem rande der grossen runden flur stand ein brillantengürtel von tausend roten sonnen und der liebende himmel hatte tausend milde augen aufgethan. – Haine und alleen von riesenblumen, die so hoch wie bäume waren, durchzogen im durchsichtigen zickzack die aue; die hochstämmige rose bewarf diese mit einem goldroten schatten, die hyazinthe mit einem blauen und die zusammenrinnenden schatten von allen bereiften sie mit silberfarbe. Ein magischer abendschimmer wallete wie ein freudiges erröten zwischen den schattenufern und durch die blumenstämme über die flur und Gustav fühlte: das sei der abend der ewigkeit und die wonne der ewigkeit. – Beglückte seelen tauchten sich weit von ihm und näher den weggleitenden sonnen in die zusammengehenden abendstrahlen und ein gedämpftes jauchzen stand verhallend wie eine abendglocke über dem himmlischen Arkadien; nur Gustav lag verlassen im silberschatten der blumen und sehnte sich unendlich, aber keine jauchzende seele kam herüber. Endlich dufteten in der luft zwei leiber in eine dünne abendwolke auseinander und das fallende gewölk entblösste zwei geister, Beata und Amandus – dieser wollte jene in Gustavs arme führen, aber er konnte nicht in den silberschatten hinein – Gustav wollte ihr in die ihrigen entgegenfallen, aber er konnte nicht aus dem silberschatten hinaus. – »Ach du bist nur noch nicht gestorben, rief Gustavs seele, aber wenn die lezte sonne

hinunter ist: so wird dein silberschatten über alles fließen und deine erde von dir flattern und du wirst an deine freundin sinken« — eine sonne um die andre zerging — Beata breitete ihre arme hernieder — die letzte sonne versank — ein orgelton, der welten und ihre särke erzittern konnte, klang wie ein fliegender himmel herüber und lösete durch sein weites beben die faserhülle von ihm ab und über den ausgebreiteten silberschatten wehte ein entzücken und hob ihn empor und er nahm — — die wahre hand von Beata und sagte, indem er wachte und träumte und nicht sah, die worte zu ihr: »O nimm mich ganz, glückliche seele, nun hab ich dich geliebte Beata, auch ich bin tot!« Ihre hand hielt er so fest wieder Gute die tugend. Ihr versuchtes loswinden zog ihn endlich aus seinem eden und traum; seine glücklichen augen gingen auf und vertauschten die himmel; vor ihnen stand erhaben der weisse, vom monde überschwemmte grund und die aue des parks und die tausend zu sternen verkleinerten sonnen und die geliebte seele, die er vor dem untergange aller sonnen nicht erreichen konnte. Gustav musste denken, der traum sei aus seinem schlafe ins leben übergezogen und er habe nicht geschlafen; sein geist konnte die grossen, steilen ideen vor ihm nicht bewegen und nicht vereinigen. »In welcher welt sind wir?« fragte er Beata, aber in einem erhabenen tone, der beinahe die frage beantwortete. Seine hand war mit ihrer ziehenden fest verwachsen. »Sie sind noch im traume« sagte sie sanft und bebend. Dieses Sie und die stimme stiess auf einmal seinen traum in den hintergrund aus der gegenwart zurück; aber der traum hatte ihm die gestalt, die an seiner hand kämpfte, lieber und vertrauter gemacht und die geträumte unterredung wirkte in ihm wie eine wahre und sein geist war noch eine erhaben-fortbebende saite, in die ein engel seine entzückung gerissen — und da jetzt drüben im öden tempel die orgel durch neues ertönen die szene über den irdischen boden erhob, wo beide seelen noch waren; da Beatens stellung schwankte, ihre lippe zitterte, ihr auge brach: — so war ihm wieder, als würde der traum wahr, als zögen die grossen töne ihn und sie aus der erde weg ins land der umarmung hinauf, sein wesen kam an alle seine grenzen. »Beata«

sagt' er zu der schönen, an bekämpfenden empfindungen dahinsterbenden gestalt »Beata wir sterben jetzt – und wenn wir tot sind, so sag ich dir meine liebe und umarme dich – der tote neben uns ist mir im traum erschienen und hat mir wieder deine hand gegeben« . . .

Sie suchte auf das grab desselben aufzusinken – aber er hielt den fallenden engel in seinen armen auf – er liess ihr entschlummertes haupt unter seines fallen und unter ihrem stockenden herzen glühten die schläge des seinigen – es war eine erhabene minute, als er, die arme um eine schlummernde seligkeit gelegt, einsam ansah die auf der erde schlafende nacht, einsam anhörte die allein redende orgel, einsam wachte im kreise des schlafs . . .

Die erhabene minute verging, die seligste fing an. Beata erhob ihr haupt und zeigte Gustav und dem himmel auf dem zurückgebogenen angesicht das irre überweinte auge, die erschöpfte seele, die verklärten züge und alles was die liebe und die tugend und die schönheit in einen himmel dieser erde drängen können. – Da kam der überirdische, durch tausend himmel auf die erde fallende augenblick hier unten an, der augenblick, wo das menschliche herz sich zur höchsten liebe erhebt und für zwei seelen und für zwei welten schlägt, der augenblick vereinigte auf ewig die lippen, auf denen alle erdenworte erloschen, die herzen, die mit der schweren wonne kämpften, die verwandten seelen, die wie zwei hohe flammen ineinanderschlugen . . .

DER
TRAUM
VOM
HIMMEL



r starb (kam ihm vor) und sollte den zwischenraum bis zu seiner neuen verkörperung in lauter träumen verspielen. Er versank in ein schlagendes blütenmeer, das der zusammengeflossene sternenhimmel war; auf der unendlichkeit blühten alle sterne weiss und nachbarliche blütenblätter schlugen aneinander. Warum berauschte aber dieses von der erde bis an den himmel wachsende blütenfeld mit dem rauchenden geiste von tausend kelchen alle seelen, die darüberflogen und in betäubender wonne niederfielen? Warum mischte ein gaukelnder wind unter einem schneegestöber von funken und bunten feuerflocken seelen mit seelen und blumen zusammen? Warum wölkte die verstorbenen menschen

ein so süßer und so spielender totentraum ein? – O darum: die nagenden wunden des lebens sollte der balsamhauch dieses unermesslichen frühlings verschliessen, und der von den stößen der vorigen erde noch blutende mensch sollte unter den blumen zuheilen für den künftigen himmel, wo die grössere tugend und kenntnis eine genesene seele begehrt. – Denn ach! die seele leidet ja hier gar zu viel! – Wenn auf jenem schneegefilde eine seele die andre umfasste, so schmolzen sie aus liebe in einen glühenden thautropfen ein; er zitterte dann an einer blume herab und sie hauchte ihn wieder entzweit geteilt als heiligen weihrauch empor. – Hoch über dem blütenfeld stand Gottes paradies, aus dem das echo seiner himmlischen töne in gestalt eines bachs in die ebene hernieder wallete. Sein wollaut durchkreuzte in allen krümmungen das unterparadies und die trunknen seelen stürzten sich aus wonne von den uferblumen in den flötenstrom; im nachhall des paradises erstarben ihnen alle sinne und die zu endliche seele ging in eine helle freudenthäne aufgelöst auf der laufenden welle weiter. – Dieses blumengefilde stieg unaufhaltsam empor, dem erhöhten paradiese entgegen und die durcheilte himmelsluft schwang sich von oben herab und ihr niederwehen faltete alle blumen auseinander und bog sie nicht. Aber oft ging Gott in der dunkelsten höhe weit über der wehenden aue hinweg; wenn der Unendliche dann oben seine unendlichkeit in zwei wolken verhüllte, in eine blitzende oder die ewige wahrheit, und in eine warm auf alles niederträufelnde und weinende oder die ewige liebe: alsdann stand gehalten die steigende au, der sinkende äther, der nachhallende bach, das rege blumenblatt; alsdann gab Gott das zeichen, dass er vorübergehe, und eine unermessliche liebe zwang alle seelen, in dieser hohen stille sich zu umarmen, und keine sank an eine, sondern alle an alle – ein wonneschlummer fiel wie ein thau auf die umarmung. Wenn sie dann wieder auseinander erwachten, so gingen aus dem ganzen blumenfelde blitze, so rauchten alle blüten, so sanken alle blätter unter den tropfen der warmen wolke, so klangen alle krümmungen des tönenden baches zusammen, es wetterleuchtete das ganze

AUS-
LÄUTEN
ODER
SIEBEN
LEZTE
WORTE

paradies über ihnen und nichts verstummte als die liebenden seelen, die zu selig waren . . .



er helle stern oder thautropfe in der ähre der jungfrau fällt jezt unter den horizont. — Ich stehe noch hier auf meiner blumigen erde und denke: noch trägst du auf deinen blumen, alte gute erde, deine menschenkinder an die sonne, wie die mutter den säugling ans licht — noch bist du ganz von deinen kindern umschlungen, behangen, bedeckt und indess geflügel auf deinen schultern flattert, tiermassen um deine füsse schreiten, geflügelte goldpunkte um deine locken schweifen, führest du das aufgerichtete hohe menschengeschlecht an deiner hand durch den himmel, zeigest uns allen deine morgenröten, deine blumen und das ganze lichtervolle haus des unendlichen vaters und erzählst deinen kindern von ihm, die ihn noch nicht gesehen haben. — Aber gute mutter erde, es wird ein jahrtausend aufgehen, wo alle deine kinder dir werden gestorben sein, wo der feurige sonnenstrudel dich in zu nahe verzehrende kreise an sich wird gewirbelt haben: dann wirst du verwaiset, mit stummen im schooss, mit todesasche bestreuet, öde und stumm um deine sonne ziehen, es wird das morgenrot kommen, es wird der abendstern schimmern, aber die menschen alle werden tief schlafen auf deinen vier weltarmen und nichts mehr sehen . . . Alle werden es? Ach dann lege eine höhere tröstende hand unsrem mitbruder, der zuletzt entschläft, den letzten schleier ohne zögern über das einsame auge . . .

Das abendrot schimmert schon in norden — auch in meiner seele ist die sonne hinunter und am rande zucket rotes licht und mein ich wird finster — die welt vor mir liegt in einem festen schlafe und hört und redet nicht — es setzt sich in mir zusammen eine bleiche welt aus totengebeinen — die alten stunden stäuben sich ab — es brauset, wie wenn an den grenzen der erde eine vernichtung anfinde und ich herüberhörte das zerbrechen einer sonne — der strom stockt und alles ist stille — ein schwarzer regenbogen krümmt sich aus gewittern zusammen über diese hilflose erde.

Siehe! es tritt eine gestalt unter den schwarzen bogen, es



schreitet über die junius-blumen ungehört ein unermessliches skelet und geht zu meinem berge heran — es verschlingt sonnen, erquetscht erden, tritt einen mond aus und ragt hoch hinein in das nichts — das hohe weisse gebein durchschneidet die nacht, hält zwei menschen an den händen, blickt mich an und sagt: »Ich bin der Tod — ich habe an jeder hand einen freund von dir, aber sie sind unkenntlich«

Mein mund lag auf die erde gestürzt, mein herz schwamm im gifte des todes, aber ich hörte noch sterbend ihn reden. »Ich töte dich jezt auch, du hast meinen namen oft genannt und ich habe dich gehört — ich habe schon eine ewigkeit zerbröckelt und greife in allewelten hinein und erdrücke; ich steige aus den sonnen in euren dumpfen finstern winkel nieder, wo der menschen-salpeter anschiesset und streich ihn ab . . . Lebst du noch, sterblicher?«

Da zerging mein verblutetes herz in eine thräne über die qualen des menschen — ich richtete mich gebrochen auf und schauete nicht auf dieses skelet und auf das was es führte — ich blickte auf zu dem Sirius und rief mit der letzten angst: »Verhüllter vater, lässtest du mich vernichten? Sind diese auch vernichtet? Endigt das gequälte leben in eine zerschmetterung? Ach konnten die herzen, die zertrümmert werden, dich nur so kurz lieben?«

Siehe! Da entfiel droben dem nachtblauen himmel ein heller tropfen, so gross wie eine thräne, und sank wachsend neben einer welt nach der andern vorbei. — Als er gross und mit tausend farbenblitzen durch den schwarzen bogen drang: so grünte und blühte dieser wie ein regenbogen und unter ihm waren keine gestalten mehr — und als der tropfen grossglimmend wie eine sonne auf fünf blumen lag: so überfloss ein irrendes feuer die grüne fläche und erhellete einen schwarzen flor, der ungesehen die erde umfasst hatte. Der flor zog sich schwellend auf zu einem unendlichen zelte und riss von der welt ab und fiel zu einem leichenschleier zusammen und blieb in einem grabe. — Da ward die erde ein tagender himmel, aus den sternen stäubte ein warmer regen von lichten pünktchen nieder, am horizont standen weisse säulen auf gepflanzt — von westen her walleten kleine wolken herüber, perlen-

hell, grünlich-spielend, rot-glühend, und auf jeder wolke schlief ein jüngling und sein atem-zefir spielte mit dem rinnenden dufte wie mit weichen blüten und wiegte seine wolke – die wogen eines lauen abendwindes spülten an die wolken an und führten sie. – Und als eine welle in meinen atem floss, so wollt in ihr meine seele dahingegen in ewige ruhe auseinander rinnen – weit gegen westen erschütterte eine dunkle kugel sich unter einem gewitterguss und sturm – von osten her war auf meinen boden ein zodiakal-licht wie ein schatten hingeworfen.

Ich wandte mich nach osten und ein ruhig grosser, in tugend seliger, wie ein mond aufgehender engel lächelte mich an und fragte mich: »Kennst du mich? – Ich bin der engel des friedens und der ruhe und in deinem sterben wirst du mich wiedersehen. Ich liebe und tröste euch menschen und bin bei eurem grossen kummer. – Wenn er zu gross wird, wenn ihr euch auf dem harten leben wund gelegen: so nimm ich die seele mit ihren wunden an mein herz und trage sie aus eurer kugel, die dort in westen kämpft, und lege sie schlummernd auf die weiche wolke des todes nieder«

Ach! ich kenne einige schlafende gestalten auf diesen wolken! . . .

»Alle diese wolken ziehen mit ihren schläfern nach morgen – und sobald der grosse gute Gott aufgeht in der gestalt der sonne: so wachen sie alle auf und leben und jauchzen ewig«

O siehe! die wolken gen osten glühen höher und drängen sich in ein glutmeer zusammen – die steigende sonne naht sich – alle schlummernden lächeln lebendiger aus dem seligen traum dem wachen entgegen –

O ihr ewig geliebten kenntlichen gestalten! Wenn ich in eure grossen himmelstrunknen augen wieder werde schauen können . . .

Ein sonnenblitz schlug empor – Gott ruhte flammend vor der zweiten welt – alle geschlossenen augen fuhren auf – Ach auch meine! nur die erdensonne ging auf – ich klebte noch auf der streitenden abendkugel – die kürzeste nacht war über meinen schlummer vorüber geeilet, als wäre sie die letzte des lebens gewesen.

Es sei! Aber heute richtet sich mein geist auf mit seinen irdischen kräften – ich erhebe meine augen in die unendliche welt über diesem leben – mein an ein reineres vaterland geknüpftes erdenherz schlägt gegen deinen sternenhimmel empor, Unendlicher, gegen das sternbild deiner grenzenlosen gestalt und ich werde gross und ewig durch deine stimme in meinem edelsten innern: du wirst nie vergehen.

Und so wer mit mir sich einer stunde erinnert, wo ihm der engel des friedens erschien und ihm teure seelen aus der irdischen umarmung zog, ach wer sich einer erinnert, wo er zuviel verlor – der bezwinde das sehnen und sehe mit mir fest zu den wolken auf und sage: Ruhet immerhin auf eurem gewölke aus, ihr entrückten geliebten! Ihr zählt die jahrhunderte nicht, die zwischen eurem abend und eurem morgen verfließen, kein stein liegt mehr auf euren bedeckten herzen als der leichenstein und dieser drückt nicht und euer ruhen störet nicht einmal ein gedanke an uns . . .

Tief im menschen ruht etwas unbezwingliches, das der schmerz nur betäubt, nicht besiegt. – Darum dauert er ein leben aus, wo der beste nur laub statt fruchte trägt, darum wacht er fest die nächte dieser westlichen kugel hinaus, wo geliebte menschen über die liebende brust in ein weitentlegenes leben wegziehen und dem jetzigen blos das nachtönen der erinnerung hinterlassen, wie durch Islands schwarze nächte schwanen als zugvögel mit den tönen von violinen fliegen. – –

HESPERUS



In den ersten stunden der reise war er heute frisch, froh, glücklich, aber nicht selig; er trank noch, allein er war nicht trunken. Aber wenn er so einige stunden mit schöpfendem auge und saugendem herzen gewandelt war durch perlenschnüre bethauter gewebe, durch sumsende thäler, über singende hügel, und wenn der

VICTORS
REISE

veilchenblaue himmel sich friedlich an die dampfenden höhen und an die dunkeln wie gartenwände übereinander steigenden wälder anschloss; wenn die natur alle röhren des lebensstromes öffnete und wenn alle ihre springbrunnen aufstiegen und brennend ineinander spielten, von der sonne übermalt, dann wurde Victor, der mit einem steigenden und trinkenden herzen durch diese fliegenden ströme ging, von ihnen gehoben und erweicht; dann schwamm sein herz bebend wie das sonnenbild im unendlichen ozean, wie der schlagende punkt des rädertiers im flatternden wasserkügelchen des bergstroms schwimmt. —

Dann löste sich in eine dunkle unvergesslichkeit die blume auf, die aue und der wald; und die farbenkörner der natur zergingen in eine einzige weite flut und über der dämmernden flut stand der Unendliche als sonne und in ihr das menschenherz als zurückgespiegelte sonne.

Alles ward eins — alle herzen wurden ein grösstes — ein einziges leben schlug — die grünenden bilder, die wachsenden bildsäulen, der staubklumpe des erdballs und die unendliche blaue wölbung wurden das anblickende angesicht Einer unermesslichen seele. —

Er mochte immerhin die augen zuschliessen; in seiner dunkeln brust ruhte noch diese blühende unendlichkeit. —

Ach wenn er sich in die wolken hätte hinaufstürzen können, um auf ihnen durch den wehenden himmel über die unübersehliche erde zu ziehen! — Ach wenn er mit dem blütendufte hätte über die blumen hinüberennen, mit dem winde über die gipfel, durch die wälder hätte strömen können! — O jezt wär er einem grossen menschen lieber an das herz gefallen und trunken und weinend in seinen busen versunken, um zu stammeln: wie glücklich ist der mensch!

Er musste weinen, ohne zu wissen worüber — er sang worte ohne sinn, aber ihr ton ging in sein herz — er lief, er stand — er tauchte das glühende angesicht in die wolke der blütenstauden und wollte sich verlieren in die sumsende welt zwischen den blättern — er drückte das zerritzte an-

gesicht ins hohe kühlende gras und hing sich im taumel an die brust der unsterblichen mutter des frühlings.

In gewissen menschen breitet sich eine dunkle wehmut, ein desto grösserer seelenschatten aus, wenn die schatten ausser ihnen am kleinsten sind, ich meine um ein uhr nachmittags im sommer.

Wenn nachmittags unter der brütenden sonne wiesen stärker duftend und mit gesenkten blättern wälder sanfter brausend und ruhend dastehen und die vögel darin als stumme figuranten sitzen, dann umfasste im eden, worüber schwül das blütingewölk auflag, eine sehnsüchtige beklommenheit sein herz – dann wurd er von seinen phantasien unter den ewig blauen himmel des morgenlandes und unter die weinpalmen Hindostans verweht – dann ruhte er in jenen stillen ländern aus, wo er ohne stechende bedürfnisse und ohne sengende leidenschaften auseinanderfloss in die träumende ruhe des braminen und wo die seele sich in ihrer erhebung festhält und nicht mehr zittert mit der zitternden erde, gleich den fixsternen, deren schimmer nicht zittert auf bergen angeschaut. –

Welche scene! Sobald das thor geöffnet war, lief durch alle zweige ein harmonisches hinüber- und herübertönen – lüfte flogen durch das thor herein und sogen die laute in sich und schwammen bebend damit weiter und ruhten nur auf gebogenen blüten aus. – Jeder schritt machte einen grossen düstern schauplatz weiter. – Im schauplatz lagen umher marmorstücke, auf welche die schmiedekohle Raphaels-gestalten gerissen hatte, eingesunkne sphinx, landkartensteine, worauf die dunkle natur kleine ruinen und ertretene städte geätzt hatte – und tiefe öffnungen in der erde, die nicht sowohl gräber als formen zu glocken waren, die darin gegossen werden – dreissig giftvolle eibenbäume standen von rosen umflochten, gleichsam als wären sie zeichen der dreissig wütend-leidenschaftlichen jahre des menschen – dreiundzwanzig trauerbirken waren zu einem niedrigen gebüsch zusammengebogen und ineinander gedrückt – in das gebüsch liefen alle steige der insel – hinter dem gebüsch verfinsterten neunfache flöre in verschlungenen wallungen den blick nach dem hohen tempel – durch die flörestiegen

DER
MITTAG

DIE INSEL
DER VER-
EINIGUNG

DER
ABEND
IN EDEN

fünf gewitterableiter in den himmel auf und ein regenbogen aus zweien ineinander gekrümmten aufspringenden wasserstrahlen schwebte flimmernd am gezweige und immer wölbten sich die zwei strahlen herauf und immer zersplitterten sie einander oben in der berührung.

Als Horion seinen sohn, dessen herz von lauter unsichtbaren händen gefasst, erschreckt, gedrückt, entzündet, erkältet wurde, in das niedrige birkengebüsch hineinzog, so begann die lallende totenzunge eines orgel-tremulanten durch die öde stille den seufzer des menschen anzureden und der wankende ton wand sich zu tief in ein weiches herz.



ndlich stieg er den breiten berg hinauf, der sich vor das zu dessen füssen grünende Maienthal mit seinen zerstreuten baumsäulen und grauen quadern stellt ... Da klang die vom Ewigen gestimmte erde mit tausend saiten; da bewegte dieselbe harmonie den in gold und nacht zerstückten strom und den sumsenden blumenkelch und die bewohnte luft und den durchwehten busch; da standen der gerötete osten und der gerötete westen wie die rosataffnen flügelthüren eines flügels aufgespannt und ein bebendes meer quoll aus dem geöffneten himmel und aus der geöffneten erde ...

Er ergoss sich in freuden- und trauerthränen miteinander und die zukunft und die vergangenheit bewegten zugleich sein herz. Die sonne fiel immer schneller den himmel herab und er bestieg schneller den berg, um ihr länger nachzusehen. Und hier sah er in das dörfchen Maienthal hinab, das zwischen feuchten schatten glimmte ...

Zu seinen füssen und an diesem berge lagerte sich wie ein bekränzter riese, wie eine versezte frühlings-insel, ein englischer park. Dieser berg gegen süden und einer gegen norden waren zu einer wiege zusammengerückt, in der das stille dörfchen ruhte und über welche die morgen- und die abendsonne ihr goldnes gespinst hindeckte. In fünf blitzenden teichen schwankten fünf dunklere abendhimmel und jede aufhüpfende welle maltesich im darüber-schwebenden sonnenfeuer zum rubin. Zwei bäche wateten in veränderlichen entfernungen, von rosen und weiden verdunkelt, über den langen wiesengrund und ein wässerndes feuerrad trieb, wie ein gehendes herz, das vom abend

gerötete wasser durch alle grünenden blumengefässe. Ueberall nickten blumen, diese schmetterlinge unter den gewächsen – auf jedem bemoosten bachstein, aus jedem mürben stocke, um jedes fenster wiegte sich eine blume in ihrem duft und spanische wicken überzogen mit blauen und roten adern einen garten ohne zaun. Ein durchsichtiges wäldchen von goldgrünen birken stieg in hohem gras drüben den nördlichen berg hinan, auf dessen kuppel fünf hohe tannen als ruinen einer gestürzten waldung horsteten.



Im die trauerbirke nahm ein unbekanntes melodisches tönen zu, das er schon heute auf der insel gehört; endlich stand er oben unter der birke und das tönen, wie das einer harmonika, das erst über paradiese und durch blumenhecken geflossen ist, war laut um ihn; aber er sah nichts weiter als einen hohen grasaltar und eine tiefe grasbank. Aus welcher unsichtbaren hand, dacht er schauernd, gehen diese töne, die von engeln abzugleiten scheinen, wenn sie über die zweite welt fliegen, von vereinigten seelen, wenn eine zu grosse wonne sich zum seufzer ausatmet und der seufzer sich in verwehtes getöne zerlegt. Es ist ihm zu vergeben, dass er an einem solchen tage, der seine seele in immer grössere erschütterungen setzte, in diesem schauer der nacht, unter diesem melodischen trauerbaum, an diesem allerheiligsten des unsichtbaren Emanuel, dass er endlich glaubt, dieser sei an diesem abend aus dem leben geflohen und seine seele voll liebe fliege noch in diesen echos um ihn und sehne sich nach der ersten und letzten umarmung. Er verlor sich immer mehr in die töne und in die stille rings um sie – seine seele wurde ihm zu einem traum und die ganze nachtlandschaft wurde zum nebel aus schlaf, in dem dieser lichte traum stand – die quelle des unendlichen lebens, die der Ewige ausgiesst, flog weit von der erde im unermesslichen bogen mit den stäubenden silberfunken der sonnen über die unendlichkeit, sie bog sich glimmend um die ganze nacht und der widerschein des Unendlichen bedeckte die dunkle ewigkeit.

O Ewiger, wenn wir deinen sternhimmel nicht sähen, wie viel wüsste denn unser in den erdenkot untergesunkenes herz von dir und von der unsterblichkeit?

VICTORS
BE-
GEGNUNG
MIT
EMANUEL

Plötzlich wurde in osten die nacht lichter, weil der zerflossene schimmer des mondes an den alpengebirgen, die ihn bedeckten, heraufschlug – und auf einmal wurden die unbekanntenen töne lauter und die blätter und der nachwind. Da erwachte Victor wie aus einem traume und leben und drückte die harmonischen zerrinnenden lüfte an die schmachtende brust und rief unter den vorquellenden thränen, die ihm das ganze gefilde wie eine regenwolke einhüllten, ausser sich aus: »Ach Emanuel, komme! – Ach ich dürste nach dir! – Töne nicht mehr, du seliger, nimm dein abgelegtes menschenangesicht und erscheine mir und töte mich durch einen schauer und behalte mich in deinen armen!« . . .

Siehe! als der dunkle thränentropfen noch auf dem auge lag und der mond noch hinter den alpen verzog, da stieg den berg herauf eine weisse gestalt mit zugeschlossenen augen – lächelnd – verklärt – selig – gegen den Sirius gewandt – –

»Emanuel, erscheinst du mir?« rief bebend Horion und riss seine thränen herab. Die gestalt schlug ihre augen auf. Sie breitete ihre arme aus. Victor sah nicht und hörte nicht, er glühte und zitterte. Die gestalt flog ihm entgegen und er gab sich hin: Nimm mich! Sie berührten einander, sie umschlangen einander – der nachwind riss durch sie – das fremde getön klang näher – ein stern zerschoss – der mond flog über die alpen herauf . . . – – Umschlinget euch fest, ihr glücklichen, drückt eure gefüllten herzen bis zum thränen-erpressen aneinander, vergesst himmel und erde und verlängert die erhabne umarmung! – Ach sobald sie zerfallen ist, so hat das schlaffe leben nichts stärkeres mehr, womit es euch verknüpfen kann, als den anfang des – zweiten . . .

Emanuel trat endlich aus der stellung der liebe heraus und schaute abgebogen, wie eine sonne, gross und offen in Horions angesicht und begegnete mit entzückung dem veredelten geiste und angesicht seines blühenden lieblings. Dieser sank vor dem blicke der liebe mit aufgehobenem angesicht unwillkürlich auf die knie und sagte: »O mein lehrer, mein vater – o du engel, liebste du mich denn noch so sehr?« – Aber er weinte zu sehr

und seine worte waren unverständlich und erstarben im herzen . . .

Emanuel kniete zu ihm nieder, hielt den erschöpften und neigte sich an sein erblissenes angesicht und sagte leiser und betend: »Mein geliebter! mein geliebter! – Wenn wir beide tot sind, in der zweiten welt scheid uns Gott nie, nie mich und dich!« – Er weinte nicht, aber konnte doch nicht mehr sprechen; ihre zwei herzen ruhten verknüpft aneinander und die nacht umhüllte schweigend ihre stumme liebe und ihre grossen gedanken . . .

Kiehe da stand Horion auf einer mit vergissmeinnicht überzogenen flur, auf welche der himmel wie ein blauer schatten herübersank; denn alle sterne waren aus ihm genommen, nur der abendstern stand einsam flimmernd oben an der stelle der sonne. Weisse eispyramiden, gestreift mit herunterrinnenden abendröten, umrangen, wie mit einem wall aus gold- und silberstufen, das ganze dunkle rund. – Darin ging Klotilde, erhaben wie eine verstorbene, heiter wie ein mensch in der anderen welt, geführt bald von geflügelten kindern, bald von einer verschleierten nonne, bald von einem ernstesten engel; aber sie ging ewig vor Horion vorüber – sie lächelte ihn selig-liebend an unter jedem vorüberziehen, aber sie zog vorüber. – Blumige erhöhungen, gräbern fast gleich, stiegen auf und nieder, denn jede wurde von einem darunter schlummernden busen durch atmen geregt; eine weisse rose stand über dem herzen, das darunter verhüllt lag, zwei rote wuchsen über den wangen, deren zartes erröten sich in die erde verbarg, und oben am himmlischen nachtblau wankte der weisse und rote widerschein der hügelblumen gleitend in einander, so oft unten die rosen des herzens und der wangen sich mit dem hügel bewegten. – Versiegende echos, aber von ungehörten stimmen erregt, gaben einander hinter den bergen antwort; jedes echo hob die kleinen schlummerhügel höher auf, als wenn sie ein tiefer seufzer oder ein busen voll wonne erhöhte, und Klotilde lächelte seliger, von jedem widerhalle tiefer in den blumenboden versenkt. – In den tönen war zu viel wonne und das aufgelöste herz des menschen wollte darin sterben. – Klotilde

KLOTILDE
IN
HORIONS
TRAUM

sank jezt in die gräber bis ans herz; nur das stille haupt lächelte noch über der aue – die vergissmeinnicht ragten endlich an die untergesunkenen augen voll seliger thränen und überblühten sie. – Da überkroch die holde plötzlich ein schlummerhügel und unter den blumen stiegen ihre worte auf: Ruhe du auch, Horion! – Aber die fernern laute verwandelten sich unter dem begraben in dunkle harmonikatöne. Siehe, unter dem verstummen ging ein grosser schatten wie Emanuel heran und stand vor ihm wie eine kurze nacht und verdeckte die unbekannt minute aus einer höheren welt. Aber als die minute und der schatten zerflossen waren, da waren alle hügel niedergefallen – da übergüldete der blumenwiderschein zusammengeflossen den wallenden himmel – da klammerten sich an die purpurgipfel der eisberge weisse schmetterlinge, weisse tauben, weisse schwäne mit ausgespannten flügeln wie mit armen an und hinter den bergen wurden, gleichsam von einer übermässigen entzückung, blüten emporgeworfen und sterne und kränze – da stand auf dem höchsten in lichtem glanze und purpurlohe ruhenden eisberg Klotilde verherrlicht, geheiligt, überirdisch entzückt und an ihrem herzen flatterte eine nebelkugel, die aus aufgelösten kleinen thränen bestand und auf welche Horions blasses bild gezeichnet war, und Klotilde breitete die arme auseinander. – –

Aber um zu umarmen? oder um sich aufzuschwingen? oder um zu beten? – Ach er erwachte zu bald und strömte in grösseren thränen als die nebligen waren aus und eine untersinkende stimme rief unaufhörlich um ihn: Ruhe du auch!

DIE MUSIK

Horion zitterte einsam ohne seine geliebten zu sehen, in einer finstern laube, in welche ein einziger verdorrter zweig das licht des mondes und seiner jagenden wolken einliess. Nichts rührte ihn unter einer musik allezeit mehr, als in die laufenden wolken zu sehen. Wenn er diese nebelströme in ihrer ewigen flucht um unser schattenrund begleitete mit seinen augen und mit den tönen und wenn er ihnen mitgab alle seine freuden und seine wünsche, dann dacht er, wie in allen seinen freuden und leiden, an andere wolken,

an eine andre flucht, an andre schatten als an die über ihm, dann lechzte und schmachtete seine ganze seele; aber die saiten stillten das lechzen, wie die kalte bleikugel im mund den durst ablöscht, und die töne lösten die drückenden thränen von der vollen seele los.

Teurer Victor! Im menschen ist ein grosser wunsch, der nie erfüllt wurde; er hat keinen namen, er sucht seinen gegenstand; aber alles was du ihm nennest und alle freuden sind es nicht; allein er kommt wieder, wenn du in einer sommernacht nach norden siehst oder nach fernen gebirgen, oder wenn mondlicht auf der erde ist, oder der himmel gestirnt, oder wenn du sehr glücklich bist. Dieser grosse ungeheure wunsch hebt unseren geist empor, aber mit schmerzen: ach! wir werden hienieden liegend in die höhe geworfen, gleich fallsüchtigen. Aber diesen wunsch, dem nichts einen namen geben kann, nennen unsre saiten und töne dem menschengeste – der sehn-süchtige geist weint dann stärker und kann sich nicht mehr fassen und ruft in jammerndem entzücken zwischen die töne hinein: ja, alles was ihr nennt, das fehlet mir . . .



ute schwester! Leb auf immer wohl. Lass mich das zuerst sagen, weil ich nicht weiss, welche minute mir den mund verschliesst. Die gewitter meines lebens ziehen heim. Es wird schon kühl um meine seele. Ich sage diesen abschied und meinen herzlichsten wunsch für dein wohlgehen meiner freundin Klotilde in die feder. Gieb den einschluss meinen lieben eltern und füge deine bitte an meine, mich in meinem schönen Maienthal zu lassen, wenn ich vorüber bin. Ich sehe jezt durch das fenster die rosenstaude, die neben dem gärtchen des küsters auf dem kirchhofe steht – dort wird mir eine stelle gegeben, die wie eine narbe bezeugt, dass ich dagewesen und ein schwarzes kreuz mit den sechs weissen buchstaben Giulia – mehr nicht. Liebe schwester, lass es ja nicht zu, dass sie meinen staub in ein erbbegräbnis sperren – o nein, er soll aus Maienthals rosen flattern, die ich bisher so gern begossen, – dieses herz, wenn es sich zerlegt hat in den blütenstaub eines neuen, ewigen herzens, spiele und schwebe im strahle des mondes, der es mir in meinem leben so oft schwer und

BRIEF
GIULIAS

weich gemacht. – Fährst du einmal, liebe schwester, bei Maienthal vorüber, so blickt bis zur strasse das kreuz durch die rosen hindurch, und wenn es dich nicht zu traurig macht, so schaue hinüber zu mir.

Mir war jezt einige minuten, als holte ich im äther atem – in kleinen dünnen zügen – es wird bald aus sein. Sag aber meinen gespielinnen, wenn sie nach mir fragen, ich bin gern gegangen, obwohl ich jung war. Recht gern. Unser lehrer sagt, die sterbenden sind fliegendes gewölk, die lebenden sind stehendes, unter welchem jenes hinzieht; aber abends ist ja beides dahin. Ach ich dachte, ich würde mich noch recht lange von einem trauerjahr zum andern nach dem sterben sehnen müssen; ach, ich besorgte, diese erblassten wangen, diese hineingeweinten augen würden den tod nicht erbitten, er würde mich veralten lassen und mir das verblühte herz erst abnehmen, wenn es sich müde geschlagen – aber siehe, er kommt eher. – In wenig tagen, vielleicht in wenig stunden wird ein engel vor mich treten und lächeln und ich werd es sehen, dass es der tod ist und auch lächeln und recht freudig sagen: Nimm immer mein schlagendes herz in deine hand, du abgesandter der ewigkeit, und sorge für meine seele.

Bist du aber nicht jung, wird der engel sagen – hast du nicht erst diese erde betreten? Soll ich dich schon zurückführen, ehe sie ihren frühling hat?

Aber ich werde antworten: Schau diese untergegangenen wangen an und diese ermüdeten augen und drücke sie nur zu – o lege den leichenstein an meine brust, damit er alle wunden aussauge und nicht eher abfalle, als bis sie ausgeheilt sind – ach, ich habe wol nichts gutes in der welt gethan, aber auch nichts böses.

Dann sagt der engel: Wenn ich dich berühre, so erstarrst du – der frühling und die menschen und die ganze erde verschwinden und ich allein stehe neben dir. – Ist denn deine junge seele schon so müde und so wund? Welche leiden sind denn schon in deiner brust?

Berühre mich nur, guter engel! – Jezt sagt er: Wenn ich dich berühre, so zerstäubst du und alle deine geliebten sehen nichts mehr von dir –

O berühre mich! . . .

Ein Horion: Vor einigen stunden hat die zeit ihre sanduhr umgekehrt und jetzt rieselt der staub eines neuen jahres nieder. Der Uranus schlägt unserer kleinen erde die jahrhunderte, die sonne schlägt die jahre, der mond die monate; und an dieser aus welten zusammengesetzten konzertuhr treten die menschen als bilder heraus, die freudig rufen und tönen, wenn es schlägt. Auch ich trete froh heraus unter das schöne neujahrs-morgenrot, das durch alle wolken glimmt und den hohen halben himmel heraufbrennt. In einem jahre sehe ich aus einer anderen welt in die sonne; o wie waltet dieses letzte mal mein herz unter dem erdengewölk von liebe über gegen den vater dieser schönen erde, gegen seine kinder und meine geschwister, gegen diese blumenwiege, worin wir nur Einmal erwachen und unter ihrem wiegen an der sonne nur Einmal entschlafen.

Ich erlebe keinen sommertag mehr; darum will ich den schönsten, wo ich mit deinem Julius zum erstenmale betend durch lichtwolken und durch harmonieen drang und mit ihm vor einem donnernden throne niederfiel und zu ihm sagte: »Oben in der unermesslichen wolke, die man die ewigkeit nennt, wohnt der, der uns geschaffen hat und liebt.« – diesen tag will ich heute in meiner seele wiederholen und nie erlösche er auch in meinem Julius und Horion! Ich habe oft zu meinem Julius gesagt: »Ich habe dir den grössten gedanken des menschen, der seine seele zusammenbeugt und doch wieder aufrichtet auf ewig, noch nicht gegeben; aber ich sage dir ihn an dem tage, wo dein und mein geist am reinsten ist, oder wo ich sterbe.« Daher bat er mich oft wenn sein engel bei ihm gewesen war, oder wenn die flöte und die schauernde nacht oder der sturm ihn erhoben hatte: sage mir, Emanuel, den grössten gedanken des menschen!

Es war an einem holden juliusabend, wo mein geliebter an meinem busen auf dem berge unter der trauerbirke lag und weinte und mich fragte: »Sage mir, warum ich diesen abend so sehr weine? Thust du es denn nie, Emanuel? Es fallen aber auch warme tropfen von den wolken auf meine wangen« Ich antwortete: »Im himmel ziehen kleine warme nebel herum und verschütten einige

thautropfen; aber geht nicht der engel in deiner seele auf und nieder? Denn du streckest deine hand aus, um ihn anzurühren.« Julius sagte: »Ja, er steht vor meinen gedanken; aber ich wollte nur dich anrühren; denn der engel ist ja aus der erde gegangen und ich sehne mich recht nach seiner stimme. In mir wallen traumgestalten in einander; aber sie haben keine so hellen farben wie im schlafe – lächelnde angesichter blicken mich an und kommen mit aufbreiteten schattenarmen auf mich und winken meiner seele und zerfliessen, eh ich sie an mein herz andrücke – Mein Emanuel, ist denn dein angesicht nicht mit unter meinen schattengestalten?« Hier schloss er sein nasses angesicht glühend an meines, das ihm abgeschattet vorzuschweben schien; eine wolke sprengte das weihwasser des himmels über unsere umarmung, und ich sagte: »Wir sind heute so weich blos durch das, was uns umringt und was ich jezt sehe!« – Er antwortete: »O sage mir es, was du siehest, und höre nicht auf, bis die sonne hinabgegangen ist.«

Mein herz schwamm in liebe und zitterte in entzücken unter meiner rede: »Geliebter, die erde ist heute so schön, das macht ja den menschen weicher – der himmel ruht küssend und liebend an der erde, wie ein vater an der mutter, und ihre kinder, die blumen und die schlagenden herzen, fallen in die umarmung ein und schmiegen sich an die mutter. – Der zweig hebt leise seinen sänger auf und nieder, die blume wiegt ihre biene, das blatt seine mücke und seinen honigtropfen – den offenen blumenkelchen hängen die warmen thränen, in die sich die wolken zerteilen, gleichsam in den augen und meine blumenbeete tragen den aufgebauten regenbogen und sinken nicht – die wälder liegen saugend am himmel und trunken von wolken stehen alle gipfel in stiller wollust fest. Ein zephyr, nicht stärker als ein warmer seufzer der liebe, hauchet vor unsren wangen vorbei unter die rauchenden kornblüten und treibt samenstaubwolken auf und ein lüftchen ums andere gaukelt und spielt mit den fliegenden ernten der länder; aber es legt sie uns hin, wenn es gespielt hat. – O geliebter, wenn alles liebe ist, alles harmonie, alles liebend und geliebt, alle fluren Ein berauschender blüten-

kelch, dann streckt wol auch im menschen der hohe geist die arme aus und will mit ihnen einen geist umschlingen, und dann, wenn er die arme nur an schatten zusammenlegt, dann wird er sehr traurig vor unendlicher, vor unaussprechlicher sehnsucht nach liebe.«

»Emanuel, ich bin auch traurig« sagte mein Julius. »Siehe die sonne zieht hinab, die erde hüllt sich zu – lass mich alles noch sehen und es dir sagen . . . Jetzo flieht eine weisse taube wie eine grosse schneeflocke blendend über das tiefe blau . . . Jetzo zieht sie um den goldfunken des gewitter-ableiters herum, gleichsam um einen im tagshimmel aufgehängenen glimmenden stern – o sie woget und woget und sinkt und verschwindet in den hohen blumen des gottesackers . . . Julius fühltest du nichts, da ich sprach? Ach die weisse taube war vielleicht dein engel und darum zerfloss heute vor seiner nähe dein herz – die taube fliegt nicht auf, aber thauwolken wie abgerissene stücke aus sommernächten, mit einem silberrand, ziehen über den gottesacker und überfärben die blühenden gräber mit schatten . . . Jetzo schwimmt ein solcher vom himmel fallender schatten auf uns her und überspült unsern berg. – Rinne, rinne flüchtige nacht, bild des lebens, und verdecke mir die fallende sonne nicht lange! . . . Unser wölkchen steht in sonnenflammen . . . o du holde, so sanft hinter dem erdenufer zurückblickende sonne, du mutterauge der welt, dein abendlicht vergiessest du ja so warm und langsam wie rinnendes blut aus dir und erblassest sinkend; aber die erde in fruchtschnüren und blumenbändern aufgehängen und an dich gelegt, rötet sich neugeschaffen und vor schwellender kraft . . . Höre Julius, jetzo tönen die gärten – die luft summt, die vögel durchkreuzen sich rufend – der sturmwind hebt den grossen flügel auf und schlägt an die wälder; höre, sie geben das zeichen, dass unsere gute sonne geschieden ist« . . .

»O Julius, Julius« sagte ich und umfasste seine brust: »die erde ist gross – aber das herz, das auf ihr ruht, ist noch grösser als die erde und grösser als die sonne . . . Denn es allein denkt den grössten gedanken.«

Plötzlich ging es vom sterbebette der sonne kühl wie aus einem grabe daher. Das hohe luftmeer wankte und ein

breiter strom, in dessen bette wälder niedergebogen lagen, brauste durch den himmel die laufbahn der sonne zurück. Die altäre der natur, die berge, waren wie bei einer grossen trauer schwarz überhüllt. Der mensch war vom nebelgewölke auf die erde eingesperrt und geschieden vom himmel. Am fusse des gewölbes leckten durchsichtige blitze und der donner schlug dreimal an das schwarze gewölbe. Aber der sturm richtete sich auf und riss es auseinander; er trieb die fliegenden trümmer des zerbrochenen gefängnisses durch das blau und warf die zerstückten dampfmassen unter den himmel hinab – und noch lange braust' er allein über die offene erde fort, durch die lichte gereinigte ebene . . . Aber über ihm, hinter dem weggerissenen vorhang glänzte das allerheiligste, die sternennacht. –

Wie eine sonne ging der grösste gedanke des menschen am himmel auf – meine seele wurde eingedrückt, wenn ich gen himmel sah – sie wurde aufgehoben, wenn ich auf die erde sah. –

Denn der Unendliche hat in den himmel seinen namen in glühenden sternern gesäet; aber auf die erde hat er seinen namen in sanften blumen gesäet.

»O Julius« sagt ich »bist du heute gut gewesen?« Er antwortete: »Ich habe nichts gethan als geweint.«

»Julius, knie nieder und entferne jeden bösen gedanken – höre meine stimme beben, fühle meine hand zittern – ich knie neben dir . . .

Wir knien hier auf dieser kleinen erde vor der unendlichkeit, vor der unermesslichen über uns schwebenden welt, vor dem leuchtenden umkreis des raums. Erhebe deinen geist und denke was ich sehe. Du hörst den sturmwind, der die wolken um die erde treibt – aber du hörst den sturmwind nicht, der die erde um die sonne treibt, und den grössten nicht, der hinter den sonnen weht und sie um ein verhülltes all führt, das mit sonnenflammen im abgrund liegt. Tritt von der erde in den leeren äther; hier schwebe und siehe sie zu einem fliegenden gebirge einschwinden und mit sechs anderen sonnenstäubchen um die sonne spielen; ziehende berge, denen hügel nachflattern, stürzen vorüber vor dir und steigen hinauf und

hinab vor dem sonnenschein – dann schau umher im runden, blitzenden, hohen, aus kristallisierten sonnen erbauten gewölbe, durch dessen ritzen die unermessliche nacht schaut, in der das funkelnde gewölbe hängt. – Du fliegst jahrtausende, aber du trittst nicht auf die letzte sonne und in die grosse nacht hinaus. – Du schliessest das auge zu und wirfst dich mit einem gedanken über den abgrund und über die ganze sichtbarkeit, und wenn du es wieder öffnest, so umkreisen dich, wie seelen gedanken, neue hinauf- und hinabstürmende ströme aus lichten wellen von sonnen, aus dunklen tropfen von erden und neue sonnenreihen stehen einander wieder aus morgen und abend entgegen und das feurrad einer neuen milchstrasse wälzt sich um im strom der zeit. – Ja, dich rücke eine unendliche hand aus dem ganzen himmel, du siehest zurück und heftest dein auge auf das erblassende eintrocknende sonnenmeer, endlich schwebt die entfernte schöpfung nur noch als ein bleiches stilles wölkchen tief in der nacht, du dünkst dich allein und schauest dich um und – – eben so viel sonnen und milchstrassen flammen herunter und hinauf und das bleiche wölkchen hängt noch zwischen ihnen bleicher und aussen um den ganzen blendenden abgrund ziehen sich lauter bleiche stille wölkchen. – –

O Julius, o Julius, zwischen den wandelnden feuerbergen, zwischen den von einem abgrund in den andern geschleuderten milchstrassen, da flattert ein blütenstäubchen, aus sechs jahrtausenden und dem menschengeschlecht gemacht. – Julius, wer erblickt und wer versorgt das flatternde stäubchen, das aus allen unsern herzen besteht?«

Wenn ich wüsste, dass ich die geliebte seele, die jetzt neben dem hohen Emanuel, neben dem frühling und unter ihren schönen gedanken glücklich sein wird, nur einen augenblick durch dieses blatt beklemmte oder störte: o recht gerne opferte ich diese selige stunde auf, um sie vielleicht zu verdienen. Aber nein, ewige freundin, Ihr weiches herz begehrt mein schweigen nicht! Ach der mensch muss so oft kälte und kummer verbergen, warum noch gar liebe und freude? – Und ich würd es auch heute nicht können.

BRIEF.
HORIONS

O wenn ein erdenmensch in einem traum durch das Elysium gegangen, wenn grosse unbekannte blumen über ihn zusammenschlagen, wenn ein seliger ihm eine von diesen blumen gereicht hätte mit den worten: »Diese erinnere dich, wenn du erwachst, dass du nicht geträumt!« wie würde er schmachten nach dem elysischen lande, so oft er die blume ansähe. — Unvergessliche! Sie haben in der schimmernacht, wo mein herz zweimal erlag, aber nur einmal vor schmerz, einem menschen ein eden gegeben, das hinausreicht über sein leben; aber mir war bisher, als würd ich wacher aus der zurückgehenden traumnacht. — Siehe! da behielt ich aus dem paradiesischen traum eine blume, die Sie mir gelassen haben, damit ich unaussprechlich glücklich bliebe — und damit meine sehnsucht so gross würde wie meine seligkeit. Warum zieht dieser flor alle heissen thränen tief aus meinem herzen herauf? Warum seh ich hinter diesem gewebten gegitter die augen aufgehen, die so weit von mir sind und die mein inneres so wehmütig bewegen? O nichts befriedigt die liebende seele, als was sie mit der geliebten teilt; darum schau ich den frühling mit so süssem wallen an; denn sie geniesset ihn auch, sag ich — darum gefällst du mir so, du lieber mond und abendstern; denn du umspinnst mit deinen silberfäden auch ihre schatten und ihre maiblumen — darum vertief ich mich so gern in jedes schattierte thal Ihres Eldorados; denn ich denke, in den vergrösserten schatten, in den duftenden blüten dieser bilder wandelt sie jezt und die mondsichel wendet die blitze der sonne gemildert auf ihr auge zurück. Wenn ich dann zu freudig werde, wenn der abendregen der erinnerung auf die heissen wangen fällt, wenn sich meine entzückung auf einem einzigen bebenden langen dreiklang des klaviers auf- und niederwiegt: dann thut dem taumelnden herzen das zittern und schweigen und die unendliche liebe zu weh, dann seh ich mich nur nach dem kleinsten laut, womit ich der geliebten meines herzens sagen darf, wie ich sie liebe, wie ich sie ehre, dass ich für sie leben will, dass ich für sie sterben will. — O mein traum, mein traum tritt mir jezt wie eine thräne ans herz! In der nacht des dritten ostertages träumte mir: ich und

Emanuel ständen in einer dunkeln nachtgegend. Eine grosse sense am westlichen horizont warf widerscheinende laufende blitze auf die hohen fluren, die sogleich vertrockneten und erblichen. Wenn aber ein blitz in unser auge flatterte, so zog sich unser herz süß zergehend empor in der brust und unsre körper wurden leichter zum weg-schweben! »Es ist die sense der zeit« sagte Emanuel, »aber von was hat sie wol den widerschein?« — Wir schaueten nach morgen und dort hing weit in der ferne und hoch in der luft ein weites dunkelglühendes land aus duft, das zuweilen blizte. »Ist das nicht die ewigkeit?« sagte Emanuel. — Da sanken vor uns lichte schneeperlen wie funken nieder; wir blickten auf und drei goldgrüne paradiesvögel wiegten sich oben und zogen unaufhörlich in einem kleinen kreis hinter einander umher und die fallenden perlen waren aus ihren augen oder ihre augen selber. — Hoch über ihnen stand der vollmond im blauen; aber auf der erde war doch kein licht, sondern ein blauer schatten, denn das himmelblau war eine grosse blaue wolke, blos an Einer stelle vom monde geöffnet, der nur auf die drei paradiesvögel und unten auf eine helle von uns abgekehrte gestalt schimmer niedergoss. — Sie waren diese gestalt und wendeten Ihr angesicht blos gegen morgen, gegen die hängende landschaft, als ob Sie etwas da sogleich erblicken würden. Die paradiesvögel säeten die perlen häufiger in Ihre augen: »Es sind die thränen, die unsre freundin weinen muss«, sagte Emanuel; auch fielen sie dann aus Ihren augen, aber lichter, und blieben glimmend auf dem blumenboden stehen. Das blau auf der erde wurde plötzlich heller als das blau am himmel und eine schiefe höhle, deren mündung gegen die ewigkeit aufklaffte, wühlte sich rückwärts durch die erde gegen abend bis nach Amerika hinab, wo unten die sonne in die öffnung schien — und ein strom von abendröte, so breit wie ein grab, schoss aufwärts aus der erde und legte sich mit seinem abendscheine an das ferne duftland der nebeligen ewigkeit wie dünne flammen an. Da zitterten Ihre arme ausgebreitet, da zitterten Ihre lider voll sehnsüchtiger wonne, da konnten wir und Sie die erleuchtete ewigkeit ganz sehen.

Aber sie wechselte schillernd unter dem sehen, wir konnten das nicht denken und behalten, was wir sahen; es waren unfassliche gestalten und farbenspiele, sie schienen nahe, schienen fern, schienen mitten in unsern gedanken zu sein. – Wölkchen, aus der erde aufziehend, schwebten um die glühende ewigkeit und jedes hob einen auf ihr stehenden singenden menschen hinauf zu dieser lichtinsel, die sich gegen die erde spaltete, blos mit einer unabsehlichen reihe von weissen bäumen, aus licht und schnee gegossen und statt blüten purpurblumen treibend. – Und wir sahen unsre drei schatten erhaben an dem lichtweissen hain hinübergeworfen liegen und auf Klotildens schatten hingen die purpurblumen wie kränze nieder; ein engel umflog den holden schatten und lächelte ihn zärtlich an und berührte an ihm die stelle des herzens – da erbebstest du plötzlich, Klotilde, und wandtest dich um gegen uns, schöner als der engel in der ewigkeit. Dein ganzer boden glimmte unter den gefallenen thränen und wurde durchsichtig. – Und als deine niedersinkenden perlen jezt den boden in eine aufdringende wolke auflösten, reichtest du uns eilig die hand und sagtest: »Die wolke hebt, wir sehen uns wieder«. Ach mein zerflossenes herz fasste sein blut nicht mehr; ich kniete nieder, aber ich konnte nichts sagen; ich wollte meine seele in einen einzigen laut zerschmelzen, aber die gebundene zunge vermochte keinen und ich starnte die aufsteigende unsterblichkeit an mit unendlicher und trostloser liebe. Ach, dacht ich, das leben ist ein traum, aber ich könnte ihr vielleicht sagen, wie ich sie liebe, wär ich nur erwacht. Dann erwacht ich. – O Klotilde, kann es der mensch sagen, wie sehr er liebt?

VICTOR
UND
KLOTILDE

Wie zwei selige vor Gott schauen sie einander in die augen und in die seelen – wie ein zephyr, den zwei schwankende rosen fortsetzen, wehet zwischen den zitternden lippen der sprachlose wonne-seufzer, von der brust in schnellen zügen eingetrunknen und freudig schauernd in langen ausgezittert – sie schweigen, um sich anzublicken, sie heben die augen auf, um durch den freudentropfen durchzusehen, und senken sie nieder, um ihn mit dem augenlide abzutrocknen . . . Nein, es ist

genug – o es ist eine andre thräne, die jetzo drückend in dem schönen herzen liegt, das schweigt und sagen will: ich war niemals glücklich und ich werd es auch nie! – – Erst da die annähernden eltern Klotilden erinnerten, den schleier zurückzuschlagen und ihren geliebten anmahnten, den ersten abschied von dem errungenen herzen zu nehmen, da blickten beide weit in das grosse eden hinein, das sich um ihr leben aufgethan – und die helle minute, die jezt im strom der zeit vorüberfloss, spiegelte in die ewigkeit zwei himmlische gestalten hinauf, eine entschleierte blassrote, von thränen verklärte, und eine von liebe verherrlichte, von hoffnung widerscheinende – und nun lasset nicht länger die hand seelen zeichnen, die nicht einmal das glänzende grosse auge der liebe abmalt . . .

Als die eltern kamen, fühlt' er alle möglichen kontraste; aber er vergab alle mögliche. Er nahm bald abschied, um zu hause in der stille der nacht den ersten betenden blick über seinen künftigen lebensstrom zu werfen, der sich jezt zum grab hinzog in schönheitslinien und in welchem bunte minuten spielten wie goldfische.

Iie nacht war ohne mondlicht, aber ohne wolken. Der tempel der natur war wie ein christlicher erhaben verdunkelt. Victor konnte sich aus den laufgräben langer thäler, aus wälderfinsternissen und aus dem schillernden nebel der wiesen nicht eher erheben als in der mitternachtsstunde, wo er einen berg wie einen thron bestieg und sich da auf den rücken legte, um die augen in den himmel unterzutauchen und sich abzukühlen vom träumen und laufen. Das hereinhängende himmelsblau schien ihm eine dünne blaue wolke, ein in blaue dünste zerschlagenes meer zu sein und eine sonne um die andere teilte mit ihren langen strahlen diese blaue flut ein wenig auseinander. Der Arkturus, der dem liegenden menschen gegenüber stand, stieg schon von der zinne des himmels herab und drei grosse sternbilder, der Luchs, der Stier, der grosse Bär, zogen weit voraus unter das abendthor. – Diese näheren sonnen wurden von entrückten milchstrassen mit einem hof umschwommen, und tausend grosse, in die ewigkeit geworfne himmel

VICTORS
GANG
NACH
MAIEN-
THAL

standen in unsrem himmel als weisse spannenlange düfte, als lichte schneeflocken aus der unermesslichkeit, als silberne kreise aus reif. — Und die schichten an einander gerückter sonnen, die erst vor dem tausendäugigen auge der kunst den nebelschleier fallen lassen, spielten wie streife unserer sonnenstäubchen im glühenden, durch das unermessliche brennenden sonnenstrahl des Ewigen. — Und der widerschein seines durchglühten thrones lag hell auf allen sonnen. —

Plötzlich stellen sich nähere zerschmolzene lichtwölkchen, nähere nebel, aufgefliegen aus thau unter der versilberung, tief herab vor die sonnen und der silberblick des himmels läuft mit zertragenen dunkeln flocken an. — Victor begreift die überirdische entzündung nicht und richtet sich bezaubert empor . . . und siehe, der gute verwandte nahe mond, der sechste weltteil unserer kleinen erde, war still und ohne das freudengeschrei des morgens neben der triumph-pforte der sonne herangetreten in die nacht seiner mutter-erde mit seinem halben tage.

Und alsjezt die schatten von allen bergen rannen und durch die aufgedeckten landschaften nur in bächen zwischen bäumen zogen und als der mond dem ganzen dunkeln frühling in der mitternacht einen kleinen morgen gab, so fasste Victor nicht nächtlich-melancholisch, sondern morgendlich-verjüngt den grossen runden spielraum der jährlichen schöpfung in sein erwachtes auge, in seine erwachte seele, und er überschaute den frühling unter dem innern freudengeschrei mitten in der weiten verstummung, unter dem gefühle der unsterblichkeit im kreise des schlafes.

Auch die erde, nicht nur der himmel, macht den menschen gross!

Ziehet in meine seele und in meine worte, ihr maigefühle, die ihr in der brust meines Victor schluget, da er über die knospende schwellende erde sah, von sonnén über seinem hauptedeckt, von grünendem leben umstrickt, das von gipfeln zu wurzeln, von bergen zu furchen reichte, und von einem zweiten frühling unter seinen füssen getragen, da er sich hinter der durchbrochenen erdrinde die sonne mit einem glanztage unter Amerika stehend dachte.

– Steige höher, mond, damit er den quellenden, geschwollenen, dunkelgrünen frühling leichter sehe, der mit kleinen blassen spitzen aus der erde dringt, bis er sich herausgehoben voll glühender blumen, voll wogender bäume – damit er die ebenen erblicke, die unter fetten blättern liegen und auf deren grünem wege das auge von den aufgerichteten blumen, an welchen die gespaltenen reize des lichten wachsen und sich befestigen, zu den in blüten zerspringenden büschen und zu den langsamen bäumen aufsteigt, deren gleissende knospen in den frühlingwinden auf- und niederschwanke. – – Victor war in träume gesunken, als auf einmal das kalte anwehen der lenzluft, die jetzo mehr mit kleinen wolken als mit blumen spielen konnte, und das rauschen der frühlingsbäche, die neben ihm von allen bergen und über jedes dunklere grün wegschossen, ihn erweckte und berührte. – Da war der mond ungesehen gestiegen und alle quellen glommen und die maiblumen traten weissblühend aus dem grün und um die regen wasserpflanzen hüpfen silberpunkte. Da hob sich sein wonneschwerer blick, um zu Gott zu kommen, von der erde auf und von den grünenden rändern der bäche und stieg auf die herumgebogenen wälder, aus denen die eisernen funken und dampfsäulen über die gipfel sprangen, und zog auf die weissen berge, wo der winter in wolken schläft; – – aber als der heilige blick in dem sternenhimmel war und zu Gott aufsehen wollte, der die nacht und den frühling und die seele geschaffen hat, so fiel er mit zurücksinkendem flügel und weinend und fromm und demütig und selig zurück . . . Seine schwere seele konnte nur sagen: Er ist! – Aber sein herz sog sich voll leben an der unendlichen quellenden wehenden welt um ihn, über ihm, unter ihm, worin kraft an kraft, blüte an blüte reicht, und deren lebensquellen von einer erde in die andere spritzen und deren leere räume nur die steige der feinern kräfte und der aufenthalt der kleinern sind – die ganze unermessliche welt stand vor ihm, deren ausgespannter wasserfall, in düfte und ströme, in milchstrassen und herzen zersprungen, zwischen den zwei donnern des gipfels und des abgrunds reissend, gestirnt, geflammt herabfährt aus einer

vergangnen ewigkeit und niederspringt in eine künftige – und wenn Gott auf den wasserfall sieht, so malt sich der zirkel der ewigkeit als regenbogen auf ihn und der strom verrückt den schwebenden zirkel nicht . . .

Der selige sterbliche stand auf und wandelte im gefühle der unsterblichkeit durch das um ihn pulsierende frühlingsleben weiter; und er dachte, dass der mensch mitten unter den beispielen der unvergänglichkeit den unterschied zwischen seinem schlaf und wachen irrig zum unterschied zwischen seinem sein und nichtsein zerdehne. Jetzo war seinen kräftigen strotzenden gefühlen jedes getöse willkommen, das schlagen der eisenhämmer in den wäldern, das rauschen der lenzwasser und der lenzwinde und das aufprasselnde rebhuhn. –

DER
GARTEN
DES
ENDES



erspringbrunnen im Garten des Endes, der mitten auf dem abhange des südlichen berges sich emporrichtet und hoch über den berg wegschimmert, trug schon auf seiner krystallinen dünnen säule einen von der abendsonne zu einem rubin umgegossenen schaft und diese glimmende aufgeblätterte rose zog sich wie andere entschlafende blumen schon zu einer roten spitze ein – und die hängenden marschsäulen der mücken im lezten strahle schienen zu sagen: morgen wird es wieder schön, geht zurück! ach ihr spielt doch länger in der sonne als wir. –

Sie gingen zurück; aber als Victor im abend die fünf hohen weissen säulen am westlichen ende des geliebten gartens blinken sah, wurde sein erhöhtes herz sehnsüchtig und beklommen und er wehrte ihm nicht zu seufzen: »Gute Klotilde! Ach, ich möchte wol dich heute noch sehen; mein herz ist voll freudenthänen über diesen heiligen tag und ich möchte es wol ausschütten vor dir.« – Und als der ganze park der abtei sich stolz neben den abendhimmel stellte und in ihre herzen trat, sagte auf einmal Emanuel – der sich immer gleich blieb, sogar in seinen entzückungen –: »Ich will es der äbtissin schon heute sagen, damit Klotilde sich auf morgen freut« und er trennte sich. Schöner mensch! der du in vier wochen aus diesem blumenfrühling zu gehen hoffest in die sterne über dir – du denkst mehr die unsterblichkeit als den

tod, dich hat keine drohende rechtgläubigkeit, sondern die indische blumenlehre erzogen, darum bist du so selig: du bist ohne zorn, wie jeder sterbende, und ohne gier und ohne angst; in deiner seele, wie am pole, wenn jeden morgen die schwüle sonne ausbleibt, geht der mond der zweiten welt den ganzen tag, die ganze nacht nicht unter! —

Victor führte allein den blinden nach haus und beide schwiegen und umarmten sich mit bruderthränen hinter jeder verhüllung und fragten einander weder um die ursachen der umarmung noch der thränen. Da sie durchs stille dorf waren und dem park der abtei vorbeikamen, sah Victor seinen Emanuel aus der letzten laube in das blendende kloster treten. Es war ihm, als kenne ihn schon jede darin, als müsst er sich verstecken. Der garten der begeisterung sollte in dem thale nur das blumenbeet in einer wiese sein und nicht durch grelle schranken an der natur zurückprallen, sondern sanft wie ein traum ins wachen durch blühende belaubte grenzen in sie überhängen und überfließen durch hopfengärten, durch grüne, dicht zusammengerückte zäune und fruchtfelder und durch versäete kindergärtchen. Eine weite kastanien-säulenreihe, von zwei bächen in silber gefasst, schloss sich frei und weit gegen die fünf von blüten durchbrochenen teiche auf. Der nördliche berg richtete sich dem parke gegenüber wie eine terrasse empor und führte das eden scheinbar über ungesehene thäler fort.

Victor wich jedem aufgehenden fenster des klosters durch die kastanien aus, unter die er seinen blinden führte und hinter denen er näher und doch unbeobachtet beobachten konnte. Auf dem ausgrünenden dachlatten verwachsenen wetterdach der allee lag der abend wie ein herbst mit rotem durchfallenden schimmer. Er ging trotz der gefahr der ertappung bis in die mitte, wo die allee in zwei arme zer-springt; aber hier wählte er den rechten arm der belaubten halle, der sich mit ihm vom kloster wegbog, so wie von einer nachtigall, die mitten im garten aus einer geheiligten dornhecke ihre jungen und ihre töne aussandte. Der baumgang that ihm durch die sanften entfernungen von den bravour-arien der gefiederten primadonna diedienste eines dämpfers und lautenzugs — leise wurd er von den

krümmungen, die die allmähliche verdunkelung und verengerung der allee verbargen, fortgezogen zwischen den nachfliegenden tönen der nachtigall, zwischen den dünner durch die blätter tropfenden abendstrahlen, zwischen den zwei bächen, die jezt innerhalb der kastaniengasse dahinschlüpften. – Die bäche gingen enger aneinander und liessen nur für die liebe raum. – Der portikus senkte sich tiefer herein. – Die zerstreuten blumen der zwei ufer drängten sich zusammen und gingen in gesträuche über. – Die gesträuche verwuchsen zur gartenwand und berührten sich anfangs in lose und durchsichtig zuhängenden gipfeln und endlich in finster zusammengestricken. – Und die allee und der unter ihr aufgewachsene laubengang grünten ineinander hinein, um mit ihren zusammenfallenden blütenhüllen nur eine einzige nacht zu machen. Dann versperrte in der grünen dämmerung ein jelänger-jelieber-gespinst und blütengeniste die laube, aber fünf aufsteigendestufen lockten zum zerreißen des blühenden vorhangs an. Und wenn man ihn zerteilte, sank man in ein blütengeklüft, in eine enge durchwachsene gruft, gleichsam in einen vergrösserten blumenkelch. In dieser Delphischen höhle der träume war der polster aus hohem grase gemacht und die arme des sitzes aus blütenzweigen und die rückenlehne aus gedrängten blumen und die luft aus dem hauche von stäubendem zwergobst. Dieses blumen-allerheiligste wurde nur von bienen und träumen bewohnt, nur von weissen blüten erhellt, es hatte statt des abendrots nur den purpur der nachtvirole, statt des himmelblaus nur den azur der hollunderblüte und derselige darin wurde nur von bienenflügeln und von den um ihn versammelten fünf mündungen der bäche in den schlummer eingesungen, in welchem die ferne nachtigall die harmonika- und abendglocken des traumes anschlug . . .

DIE
BLUMEN-
HÖHLE



em letzten geliebten entsunken, schwankte Victor im gemischten zwielicht der wehmütigen begeisterung zurück durch die vom mondlicht durchbrochne, gleichsam von strahlen tropfende allee, um in der blütenhöhle, wo er zuerst Klotilde hier gefunden, das träumende haupt an ein kopfkissen von

blütenkelchen anzulehnen . . . Und als er langsam und allein und mit elysischen erinnerungen und hoffnungen durch den in die allee gewachsenen laubengang zwischen den einwiegenden bächen hinwankte, so schwammen noch niedrige wogen des weggetragenen getönes in die phantasie mehr als in die ohren und nur die nachtigall regierte laut über die beseelte nacht. Da sank unnenbar beglückt und wonneschwer der letzte mensch dieser nacht von den fünf stufen seines himmlischen bettes durch die zweigvergitterung in das dunkle blütendickicht hinein. — Bethaute sprossen fielen kühlend an seine entzündete stirne, er legte die zwei arme ausgestreckt auf zwei armlehnen von zwergbäumen und schloss entzückt die heissen augenlider zu und das forttönen der nachtigall und der fünf quellen um ihn wehten ihn einige strecken weit in den dämmernden wahnsinn des traumes hinüber — aber die in freudenjübel hinausschreiende nachtigall schlug durch seinen traum, und als er die augen, in halbe träume verschlagen, aufthat, schoss der blitz des mondes durch das weisse gesträuch — — dennoch, von den vorigen szenen befriedigt, lächelte er nur halb ausser sich und überhüllte das auge wieder und liess sich ganz in den harmonischen schlummer hinunter . . . nur einige gebrochene laute sang er noch in sich . . . nur einigemal regte er noch die liegenden arme zu umfassungen . . . und nur im ersterben des schlummers und der wonne stammelte er einmal noch dunkel: Geliebte! . . .



ch komme nach dem seufzer, womit man gewöhnlich am tage nach den festtagen sagt, dass man sie begrabe, wieder vor das blühende bette meines freundes und öffne den grünenden vorhang; gegen neun uhr erst zog ihn eine nah an seinen händen schlagende grasmücke mühsam aus einem tiefen traummeer. Aber die schattenfiguren, die der hohlspiegel des traums in der luft aufgerichtet hatte, waren alle vergessen; nur die thränen, die sie ihm ausgepresst, standen noch in seinen augen und er entsann sich nicht mehr, warum er sie vergossen hatte. Es war heute quaterember, der, wie andre wetter- und mondveränderungen, unsertraumecho lauter und vielsilbiger macht. — In einer sonder-

VICTORS
ER-
WACHEN

DER
LEZTE
PFINGST-
TAG



baren erwachung schlug er die augen auf vor der weissen dämmerung des apfelblüten-überhangs, vor dem wirr-warr des grünen gespinstes – seine hand jagte die grassmücke durch das gebüsch – es war schwül um diesen schatten, die baumgipfel waren stumm und alle blumen gerade – bienen bogen sich von sandkörnchen herab in die quellen um ihn und schlürften wasser – von den weiden tropften weisse flocken und alle riechfläschchen der blüten und die rauchgefässe der blumen übergossen seine schlafstätte mit einem süssen schwülen dunst . . . eser! Der letzte augenblick in Maienthal ist der grösste – erhebe deine seele durch schauer und steige auf gräber wie auf hohe gebirge, um hinüberzusehen in die andere welt!

Um mitternacht, wo die phantasie die verhüllten toten aus den särten zieht und sie aufgerichtet in die nacht um sich stellt und aus der zweiten welt unbekannte gestalten zu uns verschlägt – sowie unkenntliche leichname aus Amerika an die küsten der alten welt antrieben und ihr die neue verkündigten – in der geisterstunde schlug Victor die augen auf, aber unaussprechlich heiter. Ein vergessener traum hatte die heutige vergangenheit mit allem ihrem getöse und gewölke weit hinabgesenkt – der lichte mond stand oben in der blauen verfinsterung wie die silberne spalte und quellenhelle mündung, aus der der lichtstrom der andren welt in unsere bricht und in ätherischem dufte niedersinkt. – »Wie ist alles so still und so licht« sagte Victor. »Ist diese dämmernde gegend nicht aus meinem traume übriggeblieben? ist das nicht die magische vorstadt der überirdischen stadt Gottes?« – Eine vorübereilende stimme sagte: »Tod! ich bin schon begraben!«

Emanuel öffnete darüber die augen, warf sie durch das laubwerk in den über das dörfchen erhöhten kirchhof und sagte mit einer zuckung seines ganzen wesens: »Horion, wach auf! Giulia hat die ewigkeit verlassen und steht auf ihrem grabe.« Victor blickte fieberhaft hinauf und in einem schneidenden eisschauer wurden alle warmen gedanken und nerven des lebens hart und starr, da er oben am grabe eine weisse verschleierte

gestalt ruhen sah. Emanuel riss sich und seinen schüler auf und sagte: »Wir wollen hinauf auf das theater der geister; vielleicht ergreift die tote meine seele und nimmt sie mit.« ... Fürchterlich schwiegen die gegenden um ihren weg ... die menschen fahren aus dem fussboden wie stumme knechte, wie maschinen zur bedienung, und fallen wieder hinunter, wenn sie abgeleert sind ... Das menschengeschlecht zieht wie ein fliegender sommer durch den sonnenschein und das bethaute gewebe hängt sich flatternd an zwei welten an und in der nacht vergehts ... So dachten beide menschen auf der wallfahrt zur toten, sie wunderten sich über ihre eigne schwere verkörperung und über das geräusch ihrer tritte. —

Nöge mir der leser zur beschreibung des längsten tages, die ich einsam unter der erhebenden stille der nacht machen werde, ein herz wie des Indiers mitbringen, das gleich alten tempeln stumm und dunkel, aber weit und voll heiliger bilder ist!

Heute übergeb ich Emanuels längsten tag, der nun erloschen und abgekühlt unter den tagen der ewigkeit liegt, mit bleichen abrissen den phantasien der menschen. Meine hand zittert und mein auge brennt vor den szenen, die in leichenschleiern um mich treten und so nahe an mir die schleier aufheben — — Ich schliesse mich diese nacht ein — ich höre nichts als meine gedanken — ich sehe nichts als die nachtsonnen, die über den himmel ziehen — ich vergesse die schwächen und die flecken meines herzens, damit ich den mut erhalte, mich zu erheben, als wär ich gut, als wohnt ich auf der höhe, wo um den grossen menschen wie sternbilder nichts als Gott, ewigkeit und tugend liegen. Aber ich sage zu denen, die besser sind — zum stillen grossen herzen, dass seine pflichten vermehrt, indem es sie erfüllt, und das sich beim wachstum seines gewissens täglich blos mit grössern verdiensten befriedigt — zu den hohen menschen, welche die hand des todes warm gedrückt haben, die ihn, wenn er auf morgenaugen herumgeht, friedlich fragen können: »Suchest du mich heute?« — zur lechzenden seele, die sich unter dem zypressenbaum kühlt — zu den menschen mit thränen, mit träumen, mit flügeln, zu allen diesen sag ich: »Verwandte

EMANUELS
LÄNGSTER
TAG

DIE
ER-
HABENE
VOR-
MITTER-
NACHT

meines Emanuels, euer bruder streckt nach euch seine hände durch die kürzeste nacht aus, ergreift sie, er will von euch abschied nehmen!«



Victor stand aus seinen träumen, in denen er nichts als gräber und trauergerüste für seinen freund gesehen hatte, wehmütig auf; aber er fasste beim morgengruss geheime hoffnungen, da er ihn ohne fieber, ohne beklemmungen, ohne änderungen in seinen angeblichen todesmorgen treten sah. Ihm war blos vor dem eindrucke bange, den die getäuschte hoffnung des scheidens auf das schon halb aus dem irdischen boden gerissene und von erde entblösste herz des geliebten machen würde. Dieser hingegen hielt noch seine träume fest, denen sogar seine nächtlichen nahrung gaben; und er sah sehnd in das ungestirnte blau und berechnete den langen weg bis zur nachtstunde, wo aus dem himmel die sterne und der tod mit seinem dunkeln unermesslichen mantel, in dem er uns durch sein kaltes reich trägt, vordringen würden. Sein herz lag in einer süssen mittagsruhe, die zum teil vom körperlichen ermatten und vom schönen tag herkam. Eine innere windstille, die nirgends so gross und so magisch ist, als in seelen, an denen wirbelorkane hin- und hergerissen haben, überdeckte sein ganzes wesen mit einer sehnsüchtigen wonne, die in andren augen als seinen in thrämentropfen zerflossen wäre.

O ruhe, du sanftes wort! – Herbstflor aus Eden! Mondschein des geistes! Ruhe der seele, wann hältst du unser haupt, dass es still liege, und unser herz, dass es nicht klopfe? Ach, eh jenes bleich und dieses starr ist, so kommst du oft und gehst du oft und nur unten bei dem schlafe und bei dem tode bleibst du, indess oben die stürme die menschen mit den grössten flügeln, gleich paradiesvögeln, am meisten umherwerfen.

In der schwülen stille, wo die sonne die minirgänge des donners grub und lud und wo die zwei freunde vor den ohren des blinden Julius nur mit blicken von der heutigen zukunft reden durften, stand gegen vier uhr ein fächernder abendwind auf, der alle hängenden flügel und häupter erfrischte. Emanuel liess diese kühlen wogen herein, die

einwiegend und beruhigend über die gebückten blumen am fenster liefen und an den schwankenden falten der vorhänge niederflossen und verirrt durch das duftende laubwerk des zimmers plätscherten. Da kam eine unendliche stille, eine auflösende wonne, ein unaussprechliches sehen in Emanuel's herz. Seine kindheitsfreuden – die züge seiner mutter – die bilder indischer gefilde – alle geliebte verstäubte gestalten – der ganze gleitende widerschein des jugendmorgens floss vor ihm glimmend vorüber – eine wehmütige sehnsucht nach seinem vaterland, nach seinen gestorbenen menschen dehnte seinen busen mit süßen beklemmungen aus. Dieses immergrüne palmenlaub der jugenderinnerung legte er als kühlendes kraut um seine und Horions stirne und den ganzen ersten kreis seines daseins trug er aus dem indischen eden in dieses enge gehäuse vor seine zwei letzten geliebten herüber. Aber da er so die asche der freuden-phönixe auf dem altar der abendsonne aufhäufte – da er so am ausgange über alle hinter einander liegende elysische felder seines lebens hinübersah – da vor ihm die ganze erde und das leben, mit morgenthau und morgenrot überzogen, sich in den dämmernden spielplatz des menschen verwandelten, so war er seiner rührung und seines zerschmolzenen herzens nicht mehr mächtig, sondern im seligen zittern, im bebenden dank gegen den Ewigen bat er den blinden, die flöte zu nehmen und ihm das Lied der Entzückung, das er sich allemal am morgen des neuen jahres und seines geburtstages spielen liess, als echo des austönenden lebens nachzusenden.

Julius nahm die flöte. Horion ging hinaus unter einen laut rauschenden baum und sah in die tiefere abendsonne. Emanuel stellte sich am wehenden fenster dem purpurstrom des abendlichtes entgegen und das Lied der Entzückung fing an und floss in strömen in sein herz und um die eingesunkene sonne.

Und da die sphärenlaute von der sonne auszuwallen schienen, die in der abendröte wie ein schwan, in melodien aufgelöst, in goldrauch und in freudenthau vor Gott aus entzücken starb – und da vor Emanuel alle blumen, womit die ewige güte unser herz bedeckt, und alle wonnegefilde,

durch die ihre sanfte hand den ungewissen menschen führt, wie engel vorüberflogen – und da er die künftigen himmel näher rücken sah, in die der weg des lebens geht – und da er sah diese unendlichen arme alle wunden herzen decken, über alle jahrtausende reichen, alle welten tragen und ihn, ihn kleinen erdensohn, doch auch: o da konnte er unmöglich das volle herz mehr halten, es brach ihm vor dank und aus seinen augen fielen wieder die ersten – thränen nach langen, langen jahren. Diese heiligen tropfen verwischte er nicht; in ihnen zerlief die abendröte in ein loderndes meer; die flöte verhallte; Victor fand die schimmernden augen noch; Emanuel sagte: o sieh, ich weine vor freude über meinen schöpfer. – – Dann gab es unter den erhobnen menschen an dieser heiligen stätte keine worte mehr – der tod hatte seine gestalt verloren – eine erhabene trauer betäubte die schmerzen der trennung – die sonne, mit erde bedeckt, berührte mit ihren aufgerichteten strahlen den himmel und die nacht und den boden der wolken – die erde schimmerte magisch wie eine traumlandschaft und doch war es leicht aus ihr zu weichen; denn den himmel bedeckten die anderen traumlandschaften.

**TRAUM
EMANUELS:
DASS
ALLE
SEELN
EINE
WONNE
VER-
NICHTEN**



r ruhte verklärt in einem durchsichtigen farbigdunkeln tulpenkelch, der ihn hin- und herwiegte, weil ein sanftes erdbeben die tulpenlaube auf der gebognen stütze zu taumeln zwang. Die blume stand in einem magnetischen meer, das den seligen immer stärker zog; endlich drückte er, hinausgesogen, sie nieder und sank als eine thauperle aus dem umgebenen kelche heraus . . .

Welch eine farbenwelt! Ein flockengewimmel von äthergestalten wie seine stand schwebend über einer weiten insel, um welche ein rundes geländer von grossen blumen aufgeblättert spielte – mitten über den himmel der insel flogen abendsonnen hinter abendsonnen – tiefer neben ihnen liefen weisse monde – nahe am horizont kreisten sterne – und so oft eine sonne oder ein mond hinunterflog, schauten sie himmlisch wie engelsaugen durch die grossen blumen am ufer hindurch. Die sonnen wurden von den monden durch regenbogen geschieden und alle

sterne liefen zwischen zwei regenbogen und stickten silbern die bunte ringkugel des himmels. Übereinander stiegen hinauf bunte wolken, in denen ein kern von gold, von silber, von edelsteinen brannte – von schmetterlingsflügeln waren staubwolken abgestreift, die wie fliegende farben den boden überhüllten, und aus dem gewölke blitzten reissende lichtflüsse, die sich alle in einander verschlangen . . .

Und in diesem farbengetümmel ging eine süsse stimme umher und sagte überall: Vergeh et süs ser am lichte!

Aber die seelen erblindeten nur und vergingen noch nicht. Da überfielen abendwinde und morgenwinde und mittagswinde mit einander die aue und wehten die hellblauen und goldgrünen wolken nieder, die aus blumenduft entstanden waren, und falteten den blumenring am horizont auf und trieben den süssen rauch an die herzen der seligen. Der blütennebel schlang sie in sich ein, das herz wurde in die dunkeln düfte wie in ein gefühl aus der tiefsten kindheit eingetaucht und wollte, vom heissen blumendunste überflossen, darin auseinandertropfen. Jetzo kam die unbekannte stimme näher und lispelte sanft: Vergeh et süs ser am duft!

Aber die seelen taumelten nur und vergingen noch nicht. Tief in der ewigkeit aus der mitternacht bog sich auf und nieder ein einziger ton – ein zweiter stand in morgen auf – ein dritter in abend – endlich tönte aus der ferne der ganze himmel und die töne überströmten die insel und ergriffen die erweichten seelen . . . Als die töne auf der insel waren, weinten alle menschen vor wonne und sehnsucht . . . Dann liefen plötzlich die sonnen noch schneller, dann stiegen die töne noch höher und verloren sich wirbelnd in eine schneidende, unendliche höhe – ach dann gingen alle wunden der menschen wieder auf und wärmten sanft mit dem rinnenden blute jede brust, die in ihrer wehmut erstarb – ach da kam ja alles fliehend vor uns, was wir hier geliebt haben, alles was wir hier verloren haben, jede teure stunde, jedes beweinte gefild, jeder geliebte mensch, jede thräne und jeder wunsch. – Und als die höchsten töne verstummten und wieder einschnitten und länger verstummten und tiefer einschnitten,

so zitterten harmonikaglocken unter den menschen, die auf ihnen standen, damit das einschneidende schwirren jeden bebenden zerlegte. – Und eine hohe gestalt, um die ein dunkles wölkchen zog, trat auf in einem weissen schleier und sagte melodisch: Vergehet süßer an tönen!

Ach! sie wären vergangen und gern vergangen an der wehmut der melodie, wenn jedes herz das herz, nach dem es schmachtete, an seiner brust gehalten hätte; aber jeder weinte noch einsam ohne seinen geliebten fort.

Endlich schlug die gestalt den weissen schleier auf und der engel des Endes stand vor den menschen. Das wölkchen, das um ihn ging, war die Zeit – sobald er das wölkchen ergriffe, so würde ers zerdrücken und die zeit und die menschen wären vernichtet.

Als der engel des Endes sich entschleiert hatte, lächelte er die menschen unbeschreiblich lieblich an, um ihr herz durch wonne und durch das lächeln zu zertreiben. Und ein sanftes licht fiel aus seinen augen auf alle gestalten und jeder sah die seele vor sich stehen, die er am meisten liebte – und als sie einander vor liebe sterbend anschauten und aufgelöst dem engel nachlächelten, griff er nach dem nahen wölkchen – aber er erreichte es nicht.

Plötzlich sah jeder neben sich noch einmal sich – das zweite ich zitterte durchsichtig neben dem ersten und beide lächelten sich zerstörend an und wurden mit einander höher – das herz, das im menschen bebte, hing noch einmal bebend im zweiten ich und sah sich darin sterben. – –

O da musste jeder von seinem ich zu seinem geliebten wegflihen und, ergriffen von schauder und liebe, die arme um fremde teure menschen winden. – Und der engel des Endes öffnete die arme weit und drückte das ganze menschengeschlecht in Eine umarmung zusammen. Da glimmt, duftet, tönt die ganze au – da stocken die sonnen, aber die insel wirbelt sich selber um die sonnen – die zwei gespaltenen ich rinnen ineinander ein – die liebenden seelen fallen aneinander wie schneeflocken – die flocken werden zur wolke – die wolke schmilzt zur dunkeln thräne. –

Die grosse wonnethräne, aus uns allengemacht, schwimmt durchsichtiger und durchsichtiger in der ewigkeit. — Endlich sagte leise der Engel des Endes: Sie sind am süssesten vergangen an ihren geliebten. — Und er zerdrückte weinend das wölkchen der zeit. —

In Emanuels augen glänzten die fieberbilder des todes, mit denen sich jeder schlaf, sogar der letzte, anfängt. Sein geist hing wiegend in seinen schlaffen nerven, von sanften lüften angeweht; denn er war schon in jener zersetzenden nervenentzückung der ohnmächtigen, der gebärenden, der verbluteten, der sterbenden. Aber seine ausgeleerte brust stieg leichter auf, sein ziehender geist dehnte den lebensfaden dünner aus.

Victor würde den trost der dumpfen betäubung genossen haben, womit übereinander gehäufte schmerzen uns zusammendrücken, wenn er nicht dem armen blinden jede minute diese schmerzen, d. h. alle zurüstungen des todes, hätte sagen müssen. Ach der blinde besorgte, vielleicht seinem lehrer zu spät mit dem Liede der Entzückung nachzurufen.

Es kam der abend. Emanuel wurde stiller und sein auge starrer und es schien die phantasien seines arbeitenden gehirns in der stube zu sehen, bis der goldstreif der vorgesunkenen abendsonne, den ein spiegel auf ihn richtete, gleichsam wie ein blitz durch seine traumwelt fuhr. Leise, aber mit anderer stimme sagte er: »In die sonne!« — Sie verstanden ihn und rückten sein bette und sein haupt dem schönen abendregen der abendsonne, dem er sonst so oft sein weiches herz aufgeschlossen hatte, entgegen. Victor erschrak, als er sah, dass seine augen der sonne ungeblendet und unbeweglich offen standen.

Es war erhaben still um drei zerrüttete menschen; blos ein abendlüftchen flatterte in den lindenblättern des zimmers und eine biene zog um die lindenblüten; aber draussen, ausserhalb dem theater der beängstigung, ruhte ein seliger abend auf den rot übersonnenen fluren unter freudigen, flatternden, singenden, trunknen wesen.

Emanuel schaute still in die sonne, die tiefer in die erde drang; er krallte nicht am deckbette wie andre, sondern hob seine arme empor wie zu einem fluge oder zu einer

EMANUELS
TOD

umarmung. Victor nahm seine geliebten hände; aber sie hingen ohne druck in seine nieder. Und als die sonne wie eine lodernde welt am gerichtstage untersank in einer aufschliessenden letzten lohe, so blieb der stille mit kalten augen an der leeren stelle der sonne und merkte den untergang nicht; und Victor sah plötzlich wechselnde blitze der todessense gelb über das unverrückte antlitz gehen. – Da gab er zerrüttet dem Julius die flöte und sagte gebrochen: »Spiele das Lied der Entzückung, jezt stirbt er.« –

Und Julius presste mit strömenden verfinsterten augen den schluchzenden atem in die flöte und erhob seine seufzer zu himmlischen tönen, um die entrinnende seele unter ihrer auswurzelung mit dem nachklange der ersten welt, mit dem vorklange der zweiten welt zu verhüllen und zu betäuben. –

Und als unter dem liede ein seliges lächeln über einen unbekanntem traum das erkaltende gesicht verklärte und als blos eine zuckung der hand die hand des trostlosen freundes drückte und blos die zuckung mit dem augenlid winkte und weiter hinab die blassen lippen öffnete und verging, und als die abendröte die bleiche gestalt bedeckte – – siehe, da trat der tod, kalt gegen die erde und unsern jammer, eisern, aufgerichtet und stumm, durch den schönen abend unter die lindenblüte hin zur überdeckten seele im beruhigten leichnam und reichte die verhüllte seele mit unermesslichem arm von der erde durch unbekanntem welten hindurch in Deine ewige warme väterliche hand, die uns geschaffen hat – in das Elysium, für das du uns gebildet hast – unter die verwandten unsres herzens – in das land der ruhe, der tugend und des lichts ...

TITAN

ALBANOS
TRAUM



r lag (so träumte ihm) auf dem krater des Hekla. Eine aufdringende wassersäule hob ihn mit sich empor und hielt ihn auf heissen wellen mitten im himmel fest. Hoch in der äthernacht über ihm streckte sich ein finsternes gewitter, wie ein langer drache,

von verschlungenen sternbildern aufgeschwollen aus; nahe darunter hing ein helles wölkchen, vom gewitter gezogen – durch den lichten nebel des wölkchens quoll ein dunkles rot entweder von zwei rosenknospen oder von zwei lippen und ein grüner streif von einem schleier oder von einem ölzweige und ein ring von milchblauen perlen oder von vergissmeinnicht – endlich zerfloss ein wenig duft über dem rot und blös ein offnes blaues auge blickte unendlich mild und flehend auf Albano nieder; und er streckte die hände aus nach der umwölkten gestalt; aber die wassersäule war zu niedrig. Da warf das schwarze gewitter hagelkörner; aber sie wurden im fallen schnee und dann thautropfen und endlich im wölkchen silbernes licht und der grüne schleier wallte erleuchtet im dunst. Da rief Albano: ich will alle meine thränen vergiessen und die säule aufschwellen, damit ich dich erreiche, schönes auge! – Und das blaue auge wurde feucht von sehnen und sank vor liebe zu. Die säule wuchs brausend, das gewitter senkte sich und drückte das wölkchen voraus; aber er konnt es nicht berühren. Da riss er seine adern auf und rief: ich habe keine thränen mehr, geliebte; aber all mein blut will ich für dich vergiessen, damit ich dein herz erreiche. Unter dem bluten drang die säule höher und schneller auf, der weite blaue äther wehte und das gewitter verstäubte und alle verschlungenen sterne traten mit lebendigen blicken heraus – das flatternde freie wölkchen schwebte blitzend zur säule nieder – das blaue auge that sich in der nähe langsam auf und schneller zu und hüllte sich tiefer in sein licht; aber ein leiser seufzer sagte in der wolke: zieh mich in dein herz! O da schlang er die arme durch die blitze und schlug den nebel weg und riss eine weisse gestalt wie aus mondlicht gebildet an die brust voll glut. – Aber ach! der zerrinnende lichtschnee entwich den heissen armen – die geliebte verging und wurde eine thräne, und die warme thräne drang durch seine brust und sank in sein herz und brannte darin und es rann auseinander und wollte vergehen . . .

Aber – welches überirdische erwachen! – Das weisse ausgeleerte wölkchen, mit gewittertropfen befleckt, hing, auf ihn hereingebückt, noch am himmel – – es war der

helle liebend-nahe über ihn hereingesunkne mond. Er hatte sich im schlafe verblutet, weil sich darin die binde von der wunde des armes durch das heftige bewegen desselben verschoben hatte. Die entzückungen hatten den nachtfrost des geisterschreckens zerschmolzen. In einem verklärenden ersterben flatterte aufgebunden sein so festes dasein umher wie ein beweglicher traum – in den gestirnten himmel war er wiegend aufgeschwebt wie an eine mutterbrust und alle sterne waren in den mond geflossen und dehnten seinen schimmer aus – sein herz, in eine warme thräne geworfen, ging sanft darin auseinander – ausser ihm schattete es nur, in ihm strahlte es blendend – der flug der erde wehte vor der aufgerichteten flamme seines ichs vorbei und bog sie nicht um. Ach seine psyche glitt mit scharfen ungeretzten ungehörten falkenschwingen entzückt und still durch das dünne leben . . .

**DIE
NACHT-
REISE INS
ELYSIUM**



s war spät und still; weit ausser dem schlafenden dorfe ohne lichter konnt er die flötenstücke der stubenuhr im schlosse noch auf dem Pestizer berge vernehmen. Es erquickte ihn, dass sein weg eine strecke lang auf der Lindenstädter chaussee fortlief. Er drückte das auge an die westlichen berge fest, wo die sterne Ihr wie weisse blüten zuzufallen schienen. Oben auf der weiten höhe, dem Herkules-scheidewege, lief der rechte arm hinunter und wand sich dem blühenden Lilar durch haine und auen zu.

Schreite nur freudetrunken voll junger, lichter bilder durch die italienische nacht, die um dich schimmert und duftet und die, wie über Hesperien, nicht weit vom warmen monde einen vergoldeten abendstern im blauen westen aufhängt, gleichsam über der wohnung der geliebten seele. Dir und deinen jungen augen werfen die sterne nur hoffnungen, noch keine erinnerungen herunter. Du hast einen abgebrochenen starren apfelzweig voll roter blütenknospen in der hand, die, wie unglückliche, zu blassen werden, wenn sie aufblühen; aber du machst noch nicht solche anwendungen davon wie wir.

Jetzt stand er in einer thalrinne vor Lilar glühend und bange, das aber ein sonderbarer runder wald aus lauben-

gängen noch versteckte. Der wald wuchs in der mitte zu einem blühenden berg auf, den breite sonnenblumen, fruchtschnüre von kirschen und blinkende silberpappeln und rosenbäume in so künstlicher verschränkung einhüllten und umliefen, dass er vor den malerischen irrlichtern des mondes ein einziger ungeheurer kesselbaum voll früchte und blüten zu sein schien. Albano wollte seinen wipfel besteigen, gleichsam die sternwarte des unten ausgebreiteten himmels oder Lilars; er fand endlich am walde einen offenen laubengang.

Die lauben drehten ihn in schraubengängen in eine immer tiefere nacht hinein, durch welche nicht der mond, sondern nur die stummen blitze brechen konnten, von denen der warme himmel ohne wolken überschwoll. Der berg hob die zauberkreise immer kleiner aus den blättern in die blüten hinauf – zwei nackte kinder hatten unter myrten die arme liebkosend einander um die zugeneigten köpfe gelegt, es waren die statuen von Amor und Psyche – rosenachtfalter leckten mit kurzen zungen den honigthau von den blättern ab und die johanniswürmchen, gleichsam abgesprungene funken der abendglut, wehten wie goldfaden um die rosenbüsche – er stieg zwischen gipfeln und wurzeln hinter dem aromatischen treppengeländer gen himmel, aber die kleine mit ihm herumlaufende spiralallee verhing die sterne mit purpurnen nachtviole und die tiefen gärten mit orangegipfeln – endlich sprang er von der obersten sprosse seiner Jakobsleiter mit allen sinnen in einen unbedeckten lebendigen himmel hinaus; ein lichter berggipfel, nur von blumenkelchen bunt-gesäumt, empfing ihn und wiegte ihn unter den sternern und ein weißer altar leuchtete hell neben ihm im mondenlichte – –

Aber schau hinunter, feuriger mensch mit deinem frischen herzen voll jugend, auf das herrliche unermessliche Zauber-Lilar! Eine dämmernde zweite welt, wie leise töne sie uns malen, ein offener morgentraum dehnt sich vor dir mit hohen triumphthoren, mit lispelnden irrgängern, mit glückseligen inseln aus – der helle schnee des gesunkenen mondes liegt nur noch auf den hainen und triumphbogen und auf dem silberstaube der springwasser und die aus

allen wassern und thälern quellende nacht schwimmt über die elysischen felder des himmlischen schattenreichs, in welchem dem irdischen gedächtnis die unbekanntesten gestalten wie hiesige Otaheiti-ufer, hirtländer, daphnische haine und pappelinselfen erscheinen – seltsame lichter schweifen durch das dunkle laub und alles ist zauberisch-verworren – was bedeuten jene hohen offenen thore oder bogen und die durchbrochenen haine und der rötliche glanz hinter ihnen und ein weisses kind unter orangellilien und goldblumen schlafend, aus deren kelchen weiche flammen perlen, gleichsam als wären engel zu nahe über sie hingeflogen – die blitze erleuchten schwanen, die unter lichttrunknen nebeln auf den wellen schlafen, und ihre flammen lodern golden nach in den tiefen bäumen, wie goldfische den brennenden rücken aus dem wasser drehen – und selber um deine bergspitze, Albano, schauen dich die grossen augen der sonnenblumen feurig an, gleichsam von den funken der johanniswürmchen entzündet. – –

LIANENS
BRIEF

Wie nach einem warmen regen das abendrot und das flüssige sonnenlicht von allen goldgrünen hügeln rinnt, so stand ein zitternder glanz über meinem ganzen innern und über meiner vergangenheit und überall lagen helle freudenzähren. Ein süsses nagen nahm mein herz auseinander wie zum sterben und alles war mir so nahe und so lieb. Ich hätte der lispelnden zitterpappel antworten und den frühlingslüften danken mögen, die so kühlend das heisse auge umwehten. Die sonne hatte sich mütterlich warm auf mein herz gelegt und pflegte uns alle, die kalte blume, den jungen nackten vogel, den starren schmetterling und jedes wesen; ach so soll der mensch auch sein, dacht ich. Und ich ging den sandweg und schonte das leben des armen gräschens und der liebäugelnden blume, die ja hauchen und erwachen wie wir – ich vertrieb die weissen durstigen schmetterlinge und tauben nicht, die sich nebeneinander von der nassen erdscholle zum tranke bückten – o ich hätte die wellen streicheln mögen – diese schöpfung ist ja so kostbar und aus Gottes hand und das noch so klein gestaltete herz hat ja doch sein

blut und eine sehnsucht und in das augenpünktchen unter dem blatte kehrt ja doch die ganze sonne und ein kleiner frühling ein. —

So schau ich wieder mit seligen augen in deine blühende welt, du All-liebender, und weine wieder, weil ich glücklich bin? Warum hab ich denn gezagt? Da ich unter der erde ging in der finsternis wie eine tote und nur von fern die geliebten und den frühling über mir vernahm: warum war das schwache herz in furcht, es gebe keine öffnung mehr zum leben und zum lichte? — Denn du warst in der finsternis bei mir und führtest mich aus der gruft in deinen frühling herauf und um mich standen deine frohen kinder und der helle himmel und alle meine lächelnden geliebten! — O ich will nun fester hoffen; brich immer der siechen pflanze üppige blumen ab, damit die andern voller reifen. Du führest ja deine menschen auf einem langen berge in deinen himmel und zu dir und sie gehen durch die gewitter des lebens am berge nur verschattet, nicht getroffen hindurch und nur unser auge wird nass. — — Aber wenn ich zu dir komme, wenn der tod wieder seine dunkle wolke auf mich wirft und mich weg von allen geliebten in die tiefere höhle zieht und du mich, Allgütiger, noch einmal frei machst und in deinen frühling trägst, in den noch schöneren als diesen herrlichen: wird dann mein schwaches herz neben deinem richterstuhle so freudig schlagen wie heute und wird die menschenbrust in deinem ätherischen frühlinge atmen dürfen? O mache mich rein in diesem irdischen und lasse mich hier leben, als wenn ich schon in deinem himmel ginge! — —

Er jüngling blieb noch einige minuten in der um ihn fortarbeitenden zauberwelt, deren töne und fontänen wie die wasser und maschinen in dem einsamen bergwerke rauschten; aber am ende war etwas gewaltsames im einsamen forttönen und schimmern des thals, worin er so allein zurückgelassen war. Hastig schritt er auf dem näheren wege und mit wasseradern beworfen durch den lauben-vorhang und trat wieder in die freie morgenerde Lilars hinaus. Wie sonderbar! wie fern! wie verändert war alles! In seine weit offene innere

LIANENS
DANK-
GEDICHT

ALBANO
NACH
DER
ERSTEN
BEGEG-
NUNG
MIT
LIANE

welt drang die äussere mit vollen strömen ein. Er selber war verändert, er konnte nicht in die eichennacht an das felsichte ebbild des vaters treten. Als er über die in zweigen stehende brücke war, sah er auf dem breiten silberweissen gartenweg die sanfte gesellschaft langsam gehen und er pries Lianen selig, die nun an ihr bewegtes herz das mütterliche drücken konnte. — Die Kleine drehte sich oftanzend um und sah ihn vielleicht; aber niemand wandte sich zurück. Durch die nachgetragene harfe riss sich der morgenwind und führte von den erregten saiten töne wie von äolsharfen mit sich weiter; und der jüngerling hörte wehmütig dem zurückklingenden fliehen wie von schwanen zu, die über die länder eilen, indess hinter ihm das leere thal einsam in den flötenden hirtensliedern der liebe fortsprach und ihn wehende nachziehende laute matt und dunkel erreichten. Aber er ging auf den berg des altars zurück; und da er über die helle gegend schaute und noch die fernen weissen gestalten gehen sah, liess er seine ganze schöne seele weinen. —

**BRIEF
ALBANOS
AN KARL**



remder! jezt in der stunde, wo uns im totenmeere und in den thränen die siegessäulen und thronen der menschen und ihre brückenpfeiler gebrochen erscheinen, frag dich frei ein wahres herz — und deines antwort' ihm getreu und gern!

Wurde dir das längste gebet des menschen erhört, fremder, und hast du deinen freund? Wachsen deine wünsche und nerven und tage mit seinen zusammen wie die vier zedern auf Libanon, die nichts um sich dulden als adler? Hast du zwei herzen und vier arme und lebst du zweimal wie unsterblich in der kämpfenden welt? Oder stehst du einsam auf einer frostigen verstummten schmalen gletscherspitze und hast keinen menschen, dem du die alpen der schöpfung zeigen könntest, und der himmel wölbt sich weit von dir und klüfte unter dir? — Wenn dein geburtstag kommt, hast du kein wesen, das deine hand schüttelt und dir ins auge sieht und sagt: wir bleiben noch fester beisammen? —

Fremder, wenn du keinen freund hättest, hast du einen verdient? — Wenn der frühling glühte und alle seine honigkelche öffnete und seinen reinen himmel und alle hundert thore an seinem paradiese: hast du da schmerz-

lich aufgeblickt wie ich und Gott um ein herz gebeten für deines? O wenn abends die sonne einsank wie ein berg und ihre flammen aus der erde fuhren und nur noch ihr roter rauch hinanzog an den silbernen sternen: sahest du aus der vorwelt die verbrüdereten schatten der freundschaft, die auf schlachtfeldern wie gestirne eines sternbildes mit einander untergingen, durch die blutigen wolken als riesen ziehen und dachtest du daran, wie sie sich unvergänglich liebten, und du warst allein wie ich? – Und Einsamer, wenn die nacht, wo der geist des menschen, wie in heissen ländern arbeitet und reiset, ihre kalten sonnen verkettet und aufdeckt und wenn doch unter allen weiten bildern des äthers kein geliebtes teures ist und die unermesslichkeit dich schmerzlich aufzieht und du auf dem kalten erdboden fühlst, dass dein herz an keine brust anschlägt als nur an deine: o geliebter, weinst du dann und recht innig? –

Karl, oft zählt ich am geburtstage die wachsenden jahre ab, die federn im breiten flügel der zeit und bedachte das verrauschen der jugend; da streckt ich weit die hand nach einem freunde aus, der bei mir in Charons nachen, worin wir geboren werden, stehen bliebe, wenn vor mir die jahreszeiten des lebens am ufer vorüberlaufen mit blumen und blättern und früchten und wenn auf dem langen strome das menschengeschlecht in tausend wiegen und särten hinunterschiesset. Ach nicht das bunte ufer fliehet vorüber, sondern der mensch und sein strom; ewig blühen die jahreszeiten in den gärten des gestades hinauf und hinab; aber nur wir rauschen einmal vor den gärten vorbei und kehren nicht um.

Aber der freund geht mit. O wenn du in dieser stunde der gaukeleien des todes den bleichen fürsten mit den jugendbildern auf der brust ansiehst und an den grauen freund denkst, der ihn verborgen im Tartarus betrauert, so wird dein herz zerfliessen und in sanften warmen flammen in der brust umherrinnen und leise sagen: ich will lieben und dann sterben und dann lieben; o Allmächtiger, zeige mir die seele, die sich sehnet wie ich!

Wenn du das sagst, wenn du so bist, so komm an mein herz! Ich bin wie du. Fasse meine hand und behalte

sie, bis sie welkt. Ich habe heute deine gestalt gesehen und auf ihr die wunden des lebens; tritt an mich! ich will neben dir bluten und streiten. Ich habe dich schon früh gesucht und geliebt. Wie zwei ströme wollen wir uns vereinigen und mit einander wachsen und tragen und eintrocknen. Wie silber im schmelzofen rinnen wir mit glühendem licht zusammen, und alle schlacken liegen ausgestossen um den reinen schimmer her. Lache dann nicht mehr so grimmig, dass die menschen irrlichter sind! Gleich irrlichtern brennen und fliegen wir fort im regnenden sturme der zeit. — Und dann, wenn die zeit vorbei ist, finden wir uns wie heute und es ist wieder im frühling.

ALBANOS
UND
RO-
QUAIROLS
BE-
GEGNUNG



ine schwarze gestalt drang heraus mit einer weissen maske in der hand und stockte im mondlichte vor der bewaffneten; da erkannte endlich Albano den bruder Lianens, nach dem er so lange gelehzt — er schleuderte den degen zurück und lief ihm entgegen — Roquairol stand stumm, bleich und mit einer erhabenen ruhe auf dem gesichte vor ihm — Albano blieb nahe stehen und sagte gerührt: »Hast du mich gesucht, Karl?« Roquairol nickte stumm und hatte thränen in den augen und öffnete die arme. — Ach da konnte der selige mensch mit allen flammen und thränen der liebe an die langgeliebte seele stürzen und er sagte unaufhörlich: »Nun haben wir uns, nun haben wir uns!« Und immer heftiger umschlang er ihn wie den pfeiler seiner zukunft und strömte in thränen hin, weil ja nun die verschlossene liebe so langer jahre und so viele zugedrückte quellen des armen herzens auf einmal fließen durften. — Roquairol drückte ihn nur zitternd an sich und leise mit einem arme und sagte, aber ohne heftigkeit: »Ich bin ein sterbender und das ist mein gesicht (indem er die gelbe totenmaske emporhielt) aber ich habe meinen Albano und ich sterbe an ihm.« Sie verstrickten sich wild — das mark des lebens, die liebe, durchdrang sie schöpferisch — der boden über dem rollenden erdenflusse wankte heftiger und der sternenhimmel zog mit dem weissen zauberrauche seiner zitternden sterne um die magische glut. — —

Apener erwiderte wenig und ruhig, wie greise thun, die alles auf der erde so oft gesehen. Der glanz des mondlichtes floss jetzt an der langen gestalt herab und das ruhig offene auge wurde erleuchtet, das nicht sowohl eindringet als alles eindringen läset. Die fast kalte stille der züge, der junge gang der langen gestalt, die ihre jahre aufrecht trug als einen kranz auf dem haupte, nicht als bürde auf dem rücken, mehr als blumen denn als früchte, die sonderbare mischung von vorigem männlichen feueifer und weiblicher zartheit, alles dieses weckte vor Albano gleichsam einen profeten des morgenlandes auf. Dieser breite strom, der durch die alpen der jugend niederbrausete, zieht jetzt still und eben durch seine auen; aber werft ihm felsen vor, so steht er wieder brausend auf.

ALBANO
UND
SPENER
IN LILAR

Der greis sah den jugendlichen jüngerling je öfter je wärmer an; in unsren tagen ist jugend an jüngerlingen eine körperliche und geistige schönheit zugleich. Er lud ihn ein, ihn in dieser schönen nacht in sein stilles häuschen zu begleiten, welches droben neben der turmspitze steht, die oben ins flöthenthal hereinschauet. Auf den sonderbaren irrsteigen, die sie jetzt wandelten, verwirrte sich Lilar vor Albano zu einer neuen welt; wie nächtliche fliegende silberwolken baueten sich die dämmernden schönheiten in immer andere reihen durcheinander und zuweilen drangen beide durch ausländische gewächse mit grellfarbigen blüten und wunderlichen düften. Der fromme vater fragte ihm teilnehmend sein voriges und jetziges leben ab.

Sie kamen vor einen dunklen gang in der erde. Spener fasste freundlich Albanos rechte hand und sagte, dieser führe zu seiner bergwohnung hinauf. Aber bald schien es hinabzugehen. Der strom des thales, die Rosana, klang noch herein; aber nur einzelne tropfen des mondlichts sickerten durch zerstreute, mit zweigen überspannene bergöffnungen durch. Die höhlung sank weiter nieder – noch ferner rauschte das wasser im thale. – Und doch sang eine nachtigall immer nähere lieder. Albano schwieg gefasset. Überall gingen sie vor engen pforten des glanzes vorbei, den bloß ein stern des himmels hereinzuworfen schien. – Sie stiegen jetzt zu einer fernen erleuchteten

EIN TAG
ALBANOS

zauberlaube hinab aus hellroten und giftigen dunklen blumen, aus kleinen zackenblättern und grossem breiten laube zugleich gewölbt, und ein verwirrendes weisses licht, halb von hereinschäumenden strahlen lebendig verspritzt und halb aus lilien nur als weisser staub angefliegen, zog das auge in einen trunknen schwindel –



s giebt zwischen den alltags-tagen des lebens – wo der regenbogen der natur uns nur zerbrochen und als ein unförmlicher bunter klumpe am horizont erscheint – zuweilen einige schöpfungstage, wo sie sich in eine schöne gestalt ründet und zusammenzieht, ja wo sie lebendig wird und wie eine seele uns anspricht. Heute hatte Albano diesen tag zum erstenmal. Ach, es gehen jahre dahin und sie bringen keinen. Indem er so auf dem bergrücken auf beiden seiten dahinwandelte, flutete der nord-ost ihm immer voller entgegen – ohne wind war ihm eine landschaft eine steife festgenagelte wandtapete – und wühlte das feste land zum flüssigen um. Die nahen bäume schüttelten sich wie tauben süß-schauernd in seinem bade; aber in der ferne standen die wälder wie gerüstete heere fest und ihre gipfel wie lanzen. – Majestätisch schwammen durch das blau die silbernen inseln, die wolken, und auf der erde schritten schatten riesenhaft über ströme und über berge – im thale blitzte die Rosana und rollte in den eichenhain. – Er trat ins warme thal hinab, die weiden schäumten und ihr same spielte in seiner wolkenflocke, eh ihn die erde befestigte – der schwan dehnte wollüstig den langen flügel, gepaarte tauben äzten sich vor liebe und überall lagen die beete und zweige voll heisser mutterbrüste und eier. – Wie ein herrlicher blauer blumenstrauss schillerte in hohen gräsern der hals des ruhenden pfaues. – Er trat unter die eichen, die mit knotigen armen den himmel anfassten und mit knotigen wurzeln die erde. – Die Rosana sprach allein mit dem brausenden wald und frass schäumend an felsenstücken und am morschen ufer – nacht und abend und tag verfolgten einander im mystischen hain. – Er trat in den fluss und ging mit ihm hinaus vor eine rege warme ebene voll dörfer und aus ihnen klang der sonntag und aus den ährenfeldern fuhren lerchen und

an den bergen krochen menschen-steige hinauf, die bäume regten sich als lebendige und die fernen menschen schienen festzuwurzeln und wurden nur schösslinge an der tiefen rinde des ungeheuren lebensbaumes. —

Wie selig ahnend traten sie wieder heraus vor die sphinx der nacht, welche lächelnd mit sanften sternblicken vor ihnen lag. Gingen sie nicht durch eine stille dämmernde unterwelt, leicht und frei, ohne die schwere klebende erde an den füssen, und im weiten Elysium flattert nur der warme äther, weil ihn unsichtbare Psychen mit ihren flügeln schlagen? Und aus dem flötenthale sendet ihnen der greis seine töne als süsse liebespfeile nach, damit das schwellende herz an ihren wunden selig blute. — Albano und Liane kamen vor eine aussicht, wo die weite morgenlandschaft mit den lichtstreifen von blühenden mohnfeldern und mit dunklen dörfern an die sanften gebirge hinanstieg, wo der mond aufwachte und der glanz seines gewandes schon wie der eines geistes durch den himmel streifte — hier blieben sie auf die Luna wartend stehen. Albano hielt ihre hand. Alle gebirge seines lebens standen im glühenden morgenrot. »Liane (sagte er), so unzählige frühlinge sind jetzt droben auf den welten, die herunterhängen; aber dieser ist der schönste.« — »Ach das leben ist lieblich und heute wird es mir zu lieb.« — »Albano (setzte sie leise dazu und ihr ganzes angesicht wurde eine erhabene thränenlose liebe und die sterne webten und stickten ihr brautkleid) wenn mich Gott fordert, so lass er mich dir immer erscheinen wie mir Karoline; o wenn ich dich nur so durch dein ganzes liebes leben begleiten und trösten und warnen könnte, ich wünschte gern keinen andern himmel.«

Aber als er die fülle seiner liebe und den zürnenden schmerz über den todeswahn aussprechen wollte, so kam sein wilder freund, der, wie ein vesuv, lava und regenströme zugleich über die gläubige Rabette ausgiessend, ihr und sich das herz nur voller, nicht leichter gemacht; da sah Karl die verherrlichten menschen an und den blauen horizont, wo schon der mond seinen schimmer zwischen den festen mastspitzen und gipfeln vorauswarf,

DER
LIEBES-
BUND

und blickte wieder in den glanz der heiligen liebe. – Da konnt er sich nicht länger halten; sein qualvolles herz stieg wie zu Gott auf zu einem ewigen entschluss und er umfasste Albano und Rabette und sagte: »Geliebter! – Geliebte! – behaltet mein unglückliches herz!« – Rabette umklammerte ihn mitleidig wie eine mutter das kind und gab ihm heissweinend ihre ganze seele hin. – Albano umschloss staunend den liebesbund. Liane wurde vom strudel der wonne an die geliebten herzen gezogen. – Ungehört riefen die flöten fort, ungesehen wehten die weissen fahnen der sterne darüber. – Karl sprach wahn-sinnige worte der liebe und wilde wünsche des freudentodes. – Albano berührte bebend Lianens blumenlippe, wie Johannes Christum küsste, und die schwere milchstrasse bog sich wie eine wünschelrute hernieder zu seinem goldnen glück. Liane seufzete: »O mutter, wie sind deine kinder glücklich!« – Der mond war schon wie ein weisser engel des friedens in das blau geflogen und verklärte die grosse umarmung; aber die seligen merkten es nicht. Wie ein wasserfall überdeckte sie brausend das reiche leben und sie wussten es nicht, dass die flöten schwiegen und alle hügel glänzten.

DAS GEWITTER



r suchte sich unter dem regnenden blitzten zuerst die besten beweise zusammen, dass Liane heilige reize, göttlichen sinn, alle tugenden habe, besonders allgemeine menschenliebe, mutterliebe, bruderliebe, freundesliebe – nur aber nicht die glühende einzigen-liebe, wenigstens nicht gegen ihn. – Sie wird nur – er schliesset immer fort – von der gegenwart so gänzlich gefasset und gefüllt, von meiner so gut als von der eines armbruches des kleinen Pollux, welche ihr himmel und erde verdeckt. – Darum wird ihr der untergang des lebens so leicht wie der eines sternchens und alle scheidungen dabei. – Darum stand ich so lange mit einer leidenden brust voll liebe neben ihr und sie sah nicht in meine, weil sie keine in der ihrigen fand. – Und so ists so bitter, wenn der mensch, unter den gemeinen herzen der erde verarmend, durch das edelste doch nichts wird als zum letztenmal unglücklich. Der regen zischte durch die blätter, das feuer schlug

durch den wald und der wilde jäger des sturms trieb seine unsinnige jagd. Das erfreuete ihn als eine kühlende hand, woran ein freund ihn führte. Da er nicht durch die höhle, sondern aussen am bergrücken zu seinem hohen donnerhäuschen hinaufstieg, so sah er eine dicke graue regennacht das grüne Lilar belasten und auf dem gebogenen Tartarus ruhte unter dem blitz der erleuchtete sturm. Er fuhr zusammen bei dem eintritt in sein häuschen vor einem schrei, den seine äolsharfe unter den griffen des windes that; denn sie hatte einst, von der abendsonne beglänzt, seine junge liebe ätherisch wie sterne eingekleidet und war ihr mit allen tönen nachgefolgt, da sie hinausging über das leidende leben.

Iie stunde der abfahrt rollte auf schnellen rädern heran, mehre sternbilder der freude gingen unter als heraufkamen. So grünen die blühenden weingärten des lebens immer an einem bergigen hinauf und hinab, nie in einer ruhigen ebene. Die zwei liebenden brauchten jezt stille, keine gänge. Sie machten den nächsten, den ins donnerhäuschen. Sie traten in die wehende vesper-erdewie in ein neues land; mitten im tage wird der mensch aus einem traum nach dem andern wach und hat immer vergessen und sieht immer verneuet. In Albano stand der goldene saitenglanz der freude noch unter der wegrückenden sonne; er sagte ihr froh, wie oft er sie besuchen würde bei ihren eltern und wie er diese gewiss befreundet zu finden hoffte. Liane malte alle seine hoffnungen noch als tochter und liebende mit ihren aus. Aber jezt liess sie ihr vorhin leichtes herz, das auf den blumen des scherzes sich wiegte, auf dem festeren ernst ausruhen.

Wenn im menschen friede und fülle ist, so will er nichts mehr geniessen als sich; jede bewegung, sogar die körperliche, verschüttet den vollen nektarkelch. – Sie eilten aus dem lauten regengarten ins stille, dunkle donnerhäuschen. Aber da sie, wie geschieden von der welt, die um die fenster hellglänzend und sich entfernend hinaus lag, in der kleinen dämmerung einsam nebeneinander standen und sich ansahen – und da Albanos seele war wie ein sonnen-trunkenes gebirge am abend, licht, warm, fest und schön,

DER ABSCHIED

und Lianens seele wie die aufdringende quelle am gebirge, die hellrein und kühl und verborgen dahintritt und nur vom abendstrahl berührt rosenrot glüht – und da diese einzigen seelen gerade sich fanden in der weiten uneinigen erde: so durchschauerte sie eine gewaltsame freude wie ein gebet und sie stürzten sich ans herz und glühten weinend und schaueten sich gross an in der umarmung – und an der äolsharfe thaten sich schnell die flügelthüren eines begeisterten konzertsaaes auf und herausschlagende harmonien wehten vorbei und schnell gingen die pforten wieder zu.

Sie setzten sich ans luftige morgenfenster, vor welchem die Blumenbühler berge und Lilars hügel und pfade im sonnenglanze lagen. Um sie war der abendschatten und alles still und die ätherharfe atmete leise. Sie sahen sich nur an und freueten sich ins innerste hinein, dass sie einander liebten und bewahrten. Wie entronnen blickten sie, von dieser burg beschirmt, hinab in die rauschende, bewegliche welt; unten blies der wind die mohn- und tulpenlohe breiter und in die schwere, gelbe ernte – die silberpappeln, ewigen maischnee tragend, flatterten mit aufgewühltem glanz – ein taubenflug rauschte ein-tauchend ins blau hinein und drüben standen unter fliegenden wolken die runden tempel gottes, die berge, neben einander in reihen und trugen bald nächte bald tage – und der fromme vater stand allein auf seiner höhe und reichte seinem reihe weiche äste.

Hier rief ihr bruder herauf, der wagen sei da. Sie warf ein schnelles dünnes ja hinab. »Trennen wir uns?« fragte Albano; der feuerregen der entzückung war nun als ein finstrer aschenregen in seine offene seele zurückgefallen – und darum fuhr er ohne alle schranken seines schmerzes fort: »So haben wir uns zum lezten mal gesehen?« und unter dem geschlossenen augenlide weinte sein gutes auge. »Nein, bei dem Allgütigen, nein!« sagte sie und stand auf um zu gehen. »Bleibe« sagt' er, und sie blieb und umarmte ihn wieder. »Aber begleite mich nicht« bat sie. »Nicht!« sagt' er und hielt die wegziehende lang an den fingerspitzen, es schmerzte ihn so sehr, da er die auf diese

stille gestalt getriebenen leiden ansah, dass diese weissen schwingen der unschuld sich an seinen klippen und berghörnern voll blut geschlagen. Er zog sie wieder an sich, eh er sie und sein heil entliess. Er sah ihr nach, wie sie langsam an dem sonnigen berg, unter den zweigen sich trocknend, hinunterschlich und gesenkt lauter heitere, blühende wege des vormittags ging. Er schauete aber nicht nach, da ihr wagen über den fröhlichen wald wegrollte; er stand am morgenfenster und sah seine kindheitsberge zittern, weil er seine augen zu trocken vergass.

Schauernd lief er draussen um die stelle vorbei, wo in der vorigen nacht die leichen-seherin gestanden hatte, um ihre in schwarze menschen verwandelten träume langsam von der bergstrasse herunterziehen zu sehen. — Es war ein stiller warmer blauer nachsommernachmittag — das abendrot des jahres, das rotglühende laub, zog von berg zu berg — auf toten auen standen die giftigen zeitlosen unverlezt beisammen — auf den übersponnenen stoppeln arbeiteten noch spinnen am fliegenden sommer und richteten einige fäden als die taue und segel auf, womit er entfloh — der weite luft- und erdkreis war still, der ganze himmel wolkenlos — und die seele des menschen schwer bewölkt.

Albanos herz ruhte auf der zeit wie ein kopf auf dem enthauptungsblock — — Nichts sah er im weiten himmelsblau als die darin fliegende Liane, nichts, nichts auf der erde als ihre liegende leere hülle.

Er zuckte, da ihm plötzlich auf der Blumenbühler höhe das weisse bergschloss entgegenglänzte. Er rannte hinab, — wild vor dem verhassten entstellten Blumenbühl vorbei — und draussen in den tiefen hohlweg hinauf, der zum bergschloss führet. Da aber dieser sich in zwei aufsteigende thäler spaltet, so verirrte sich der vom schmerz verschleierte mensch in das linke und eilte zwischen dessen wänden immer heftiger, bis er nach langem treiben auf die höhe heraustrat und das schimmernde trauerschloss hinter sich erblickte. Da war ihm, als rühre sich die weite hinabliegende landschaft wie ein stürmendes meer durcheinander mit wogenden feldern und schwimmenden bergen, und der himmel schauete still und hell auf das

LIANENS
TOD

bewegen nieder. Nur unten am westlichen horizont schief eine lange dunkle wolke. — — — — —

Vom schmerz belastet und gebückt trat er leise hinein. In einem krankenstuhl ruhte eine weissgekleidete gestalt mit weissen tiefen wangen und ineinander gelegten händen und lehnte den kopf, den ein bunter grasblumenkranz umzog, an die seitenlehne. Es war seine vorige Liane. »Sei mir willkommen, Albano!« sagte sie mit schwacher stimme, aber mit dem alten aufgehenden sonnenlächeln und reicht' ihm die mühsam gehobene hand entgegen, das schwere haupt konnte sie nicht erheben. Er trat hin, sank auf die kniee und hielt die teuere hand und die lippe zitterte stumm. »Sei mir recht willkommen, mein guter Albano!« wiederholte sie noch zärtlicher, in der meinung, er hab es das erste mal wol nicht gehört; und alle thränen seines herzens riss die bekannte wiederkommende stimme in einem regen nieder. »Auch du, Liane« stammelte er noch leiser. Mühsam liess sie ihr haupt auf die andere, ihm nähere lehne herüberfallen; da schaueten ihre lebensmüden blauen augen recht nahe seine feurigen nassen an. Wie fanden beide ihr angesicht von einem langen schmerz entfärbt und veredelt! Rotwangig und vollblühend und schmerzenträgend war Liane in das kalte fremdetotenreich der schweren prüfung für die höhere welt gegangen und ohne farbe und ohne schmerzen war sie wiedergekommen und mit himmlischer schönheit auf dem irdisch-verblühten gesicht — Albano stand vor ihr, auch bleich und edel; aber er brachte auf dem jungen kranken eingefallnen angesicht die kämpfe und die schmerzen zurück und im auge die lebens-glut.

»Gott, du hast dich verändert, Albano« fing sie nach einem langen blick an — »du siehst ganz eingefallen aus — Bist du so krank, lieber?« fragte sie mit der alten liebesbekümmernis, die ihr weder der fromme vater, noch der letzte genius, der den menschen erkältet gegen das leben und lieben, eh er es entrückt, aus dem herzen nehmen konnten. — »O wollte Gott! — — Nein, ich bins nicht« sagte er und erstickte aus schonung den inneren sturm; denn er hätte so gern seinen jammer, seine liebe, seinen todeswunsch ausgerufen vor ihr mit einem tötlichen

schrei, wie eine nachtigall sich zu tode schmettert und vom zweige stürzt. — — — — —

»So lebe nun wohl, geliebter!« (sagte sie ruhig und ohne thräne und ihre matte hand wollte seine drücken). »Reise glücklich in das schöne land! — Habe ewigen dank für deine lieb und treue, für die tausend frohen stunden, die ich dort erst verdienen will, für Lilars schöne blumen . . .

Die kinder meiner Chariton haben sie mir aufgesetzt . . .

Je ne suis qu'un songe — — Was wollt ich dir sagen, Albano? Mein lebewohl! Verlasse meinen bruder nicht! —

O wie du weinst! Ich will noch für dich beten! —«

Die sterbenden haben trockne augen. Das gewitter des lebens endigt mit kalter luft. Sie wissen es nicht, wie ihre lallende zunge einschneide in die weit aufgerissenen herzen. Die sanfteste seele wusst es nicht, wie sie ein schwert nach dem andern durch ihren Albano stiess, der es nun fühlte, dass er der heiligen, der schon die frühlingswinde, die frühlingdüfte des ewigen ufers entgegenzogen, nichts mehr sein, nichts mehr geben konnte, nicht einmal die demut nehmen.

Als sie es gesagt, richtete ihr haupt mit der blumenkrone sich begeistert auf, sie zog ihre hand aus seiner und betete laut mit inbrunst: »Erhöre mein gebet, o Gott, und lasse ihn glücklich sein, bis er eingeht in deine herrlichkeit.

Und wenn er irret und wankt, so schon' ihn, o Gott, und lasse mich ihm erscheinen und ihm zureden. Dir aber allein, du Allgütiger, sei preis und dank gesagt für mein frohes, stilles leben auf der erde! Du wirst mir nach der ruhe droben schenken den schönen morgen, wo ich arbeiten kann . . . Wecke mich früh aus dem todeschlaf . . . Wecket mich, wecket! . . . Mutter, das morgenrot liegt schon auf den bäumen.« — — — — —

Da quoll die goldene sonne durch die wolken und durch die thränen hindurch und übergoss mit dem blühenden abendlicht, mit dem jugendlichen rosenöl ihrer abendwolken die entfärbte himmelsschwester und das verklärte antlitz blühte wieder jung. Am himmel schlugen alle wolken, berührt von ihren flügeln, als sie durch sie zog, in lange rote blüten aus — und durch den hohen über die erde geblähten nebelflor glühten die tausend rosen hin-

ALBANOS
GE-
NESUNG
UND
TRAUM



durch, die gestreuet und gewachsen waren auf der wolkenbahn, worauf die jungfrau über die erde zu dem Ewigen ging. en blühenden Endymion überdeckte schon lächeln und freudenglanz als ein vorlaufender morgenstern seines wachen tags. Seine seele ging lächelnd in der funkelnden höhle der unterirdischen schätze umher, die der geist des traums aufsperrt, indess das gemeine auge des wachens blind vor dem nahen, von schlaf ummauertem geister-eldorado stand. Endlich öffnete ein unbekanntes wonne-übermaass Albanos auge – der jüngling erstand sogleich mit kraft – warf sich mit der entzückung der ersten erkennung dem vater an die brust – und schien im ersten träumerischen rausche sich des vorbeigezogenen gewitters hinter seinem rücken nicht zu erinnern, sondern nur des seligen traumes – und erzählte trunken diesen:

Ich fuhr in einem weissen kahn auf einem finstern strom, der zwischen glatten hohen marmorwänden schoss. An meine einsame welle gekettet, flog ich bange im felsengewinde, in das zuweilen tief ein donnerkeil einfuhr. Plötzlich drehte sich der strom immer breiter und wilder um eine wendeltreppe herum und hinab. – Da lag ein weites plattes graues land um mich, das die sonnensichel mit einem eklen erdfahlen licht begoss. – Weit von mir stand ein untereinander gekrümmter Lethe-fluss und kroch um sich selber herum. Auf einem unübersehlichen stoppelfelde schossen unzählige walküren auf spinnenfäden pfeilschnell hin und her und sangen: »Des lebens schlacht, die weben wir;« dann liessen sie einen fliegenden sommer nach dem andern unsichtbar gen himmel wallen.

Oben zogen grosse weltkugeln; auf jeder wohnte ein einziger mensch, er streckte bittend die arme nach einem andern aus, der auch auf einer stand und hinüberblickte; aber die kugeln liefen mit den einsiedlern um die sonnensichel und die gebete waren umsonst. – Auch ich sehnte mich. Unendlich weit vor mir ruhte ein ausgestrecktes gebirge, dessen ganzer, aus den wolken ragender rücken golden und blumig schimmerte.

Quälend watete der kahn in der flachen trägen wüste des abgeplatteten stromes. – Da kam sandland und der strom

drückte sich durch eine enge rinne mit meinem zusammengequetschten kahne durch. Und neben mir ackerte ein pflug etwas langes aus; aber als es aufstieg, verdeckte es ein bahruch – und das dunkle tuch zerfloss wieder in eine schwarze see.

Das gebirge stand viel näher, aber länger und höher vor mir und durchschnitt die hohen sterne mit seinen purpurblumen, über welche eingrünes lauffeuer hin- und herflog. Die weltkugeln mit den einzelnen menschen zogen über das gebirge hinüber und kamen nicht wieder; und das herz sehnte sich hinauf und hinüber. »Ich muss, ich will« rief ich rudernd. Mir schritt ein zorniger riese nach, der die wellen mit einer scharfen mondsichel abmähte; über mir lief ein kleines festes gewitter, aus der zusammengepressten dunstkugel der erde gemacht; es hiess die giftkugel des himmels und schmetterte unaufhörlich nieder.

Auf dem hohen gebirge rief eine blume mich freundlich hinauf; das gebirge watete der see dämmend entgegen; aber es rührte nun beinahe an die herüberfliegenden welten, und seine grossen feuerblumen waren nur als rote knospen in den tiefen äther gesäet. Das wasser kochte – der riese und die giftkugel wurden grimmiger – zwei lange wolken standen wie aufgezozene fallbrücken nieder und auf ihnen rauschte der regen in wellensprüngen herab – das wasser und mein schiffchen stieg, aber nicht genug. »Es geht hier (sagte der riese lachend) kein wasserfall herauf!«

Da dacht ich an meinen tod und nannte leise einen frommen namen. – – Plötzlich schwamm hoch im himmel eine weisse welt unter einem schleier her, eine einzige glänzende thräne sank vom himmel in das meer und es brauste hoch auf – alle wellen flatterten mit flossfedern, meinem schifflein wuchsen breite flügel, die weisse welt ging über mich und der lange strom riss sich donnernd mit dem schiffe auf dem haupte aus seinem trocknen bette auf und stand auf der quelle und im himmel und das blumige gebirge neben ihm – und wehend glitt mein flügel Schiff durch grünen rosenschein und durch weiches tönen eines langen blumenduftes in ein glänzendes, unabsehliches morgenland.

Welch ein entzücktes leichtes weites eden! Eine helle

freudige morgensonne ohne thränen der nacht sah von einem rosenkranz umschwollen mir entgegen und stieg nicht höher. Hinauf und hinab glänzten die auen hell von morgenthau: »Die freudenthänen der lieben liegen drunten (sangen oben die einsiedler auf den langsam ziehenden welten) und wir werden sie auch vergiessen.« Ich flog an das ufer, wo der honig blühte, am andern blühte der wein; und wie ich ging, folgte mir, auf den wellen hüpfend, mein geschmücktes schiffchen mit breiten als segel aufgeblähten blumen nach – ich ging in hohe blütenwälder, wo der mittag und die nacht nebeneinander wohnten, und in grüne thäler voll blumendämmerungen und auf helle höhen, wo blaue tage wohnten, und flog wieder herab ins blühende schiff, und es floss tief in wellenblitzen über edelsteine weiter in den frühling hinein, der rosensonne zu. Alles zog nach osten, die lüfte und die wellen und die schmetterlinge und die blumen, welche flügel hatten, und die welten oben; und ihre riesen sangen herab: »Wir schauen hinunter, wir ziehen hinunter, ins land der liebe, ins goldene land.«

Da erblickt ich in den wellen mein angesicht und es war ein jungfräuliches voll hoher entzückung und liebe. Und der bach floss mit mir, bald durch weizenwälder – bald durch eine kleine duftige nacht, wodurch man die sonne hinter leuchtenden johanniswürmchen sah – bald durch eine dämmerung, worin eine goldene nachtigall schlug – bald wölbte die sonne die freudenthänen als regenbogen auf und ich schiffte durch und hinter mir legten sie sich wieder als thau brennend nieder. Ich kam der sonne näher und sie stand schon im ährenkranz; »es ist schon mittag« sangen die einsiedler über mir.

Träge, wie bienen über honigfluren, schwammen im finstern blau die welten gedrängt über dem göttlichen lande – vom gebirge bog sich eine milchstrasse herüber, die sich in die sonne senkte – helle länder rollten sich auf – licht-harfen, mit strahlen bezogen, klangen im feuer. – Ein dreiklang aus drei donnern erschütterte das land, ein klingender gewitterregen aus glanz und thau füllte dämmernd das weite eden. – Er vertropfte wie eine weinende entzückung – hirtenslieder flogen durch die reine blaue luft

und noch einige rosenwölkchen aus dem gewitter tanzten nach den tönen. – Da blickte weich die nahe morgen-sonne aus einem blassen lilienkranze und die einsiedler sangen oben: »O seligkeit, o seligkeit, der abend blüht.« Es wurde still und dämmernd. An der sonne hielten die welten umher still und umrangen sie mit ihren schönen riesen, der menschlichen gestalt ähnlich, aber höher und heiliger; wie auf der erde die edle menschengestalt in der finstern spiegelkette der tiere hinabkriecht, so flog sie droben hinauf an reinen, hellen, freien göttern von Gott gesandt. – Die welten berührten die sonne und zerflossen auf ihr – auch die sonne zerging, um in das land der liebe herabzufließen und wurde ein wehender glanz. – Da streckten die schönen götter und die schönen göttinnen gegen einander die arme aus und berührten sich vor liebe bebend; aber wie wogende saiten vergingen sie freudezitternd dem auge und ihr dasein wurde nur eine unsichtbare melodie und es sangen sich die töne: »Ich bin bei dir und bin bei Gott.« Und andre sangen: »Die sonne war Gott!« –

Da schimmerte das goldene gefilde von unzähligen freudenthränen, die unter der unsichtbaren umarmung niedergefallen waren; die ewigkeit wurde still und die lüfte ruhten und nur das fortwehende rosenlicht der aufgelösten sonne bewegte sanft die nassen blumen.

Ich war allein, blickte umher und das einsame herz sehnte sich sterbend nach einem sterben. Da zog an der milchstrasse die weisse welt mit dem schleier langsam herauf – wie ein sanfter mond schimmerte sie noch ein wenig, dann liess sie sich vom himmel nieder auf das heilige land und zerrann am boden hin; nur der hohe schleier blieb. – Dann zog sich der schleier in den äther zurück und eine erhabene, göttliche jungfrau, gross wie die andern göttinnen, stand auf der erde und im himmel; aller rosen-glanz der wehenden sonne sammelte sich an ihr und sie brannte, in abendrot gekleidet. Alle unsichtbaren stimmen redeten sie an und fragten: »Wer ist der vater der menschen und ihre mutter und ihr bruder und ihre schwester und ihr geliebter und ihre geliebte und ihr freund?« Die jungfrau hob fest das blaue auge auf und sagte: Gott ists! –

Und darauf blickte sie mich aus dem hohen glanze zärtlich an und sagte: »Du kennst mich nicht, Albano, denn du lebst noch.« – »Unbekannte jungfrau (sagt' ich) ich schaue mit den schmerzen einer liebe ohne maass in dein erhabenes angesicht, ich habe dich gewiss gekannt – nenne deinen namen!« – »Wenn ich ihn nenne, so erwachst du« sagte sie. »Nenn ihn« rief ich. Sie antwortete und ich erwachte.

DIE ABREISE

Fu kannst doch eine nacht wachen und fahren?« mit dieser frage führt ihn der vater eilig an den reisefertigen wagen, um ihn noch mitten im warmen traume mit den eingewiegten erinnerungen zu entführen und um besonders der bleichen braut vorzufahren, die in dieser nacht auf demselben weg in die letzte erbenschaft des menschen ziehen sollte. »Im wagen sollst du alles hören,« versetzte Gaspard auf des sohnes sanfte frage nach dem ziel. Noch lichttrunken vom glänzenden lande der träume, gehorchte Albano willig und blind. Er sah noch Lianen in hoher göttergestalt auf dem abendroten, von freuden überthaueten sonnenboden stehen und sein auge voll glanz reichte nicht herunter in den erdenkeller auf die abgeworfene enge puppenhülse der befreiten, fliegenden Psyche.

Schoppe begleitete ihn an den fackelwagen, aber verschwiegen, um nicht sein herz durch eine nachricht seines zielees zu wecken; er drückte dem geliebten schönen jüngerling feurig die wiederdrückende hand und sagte nichts als: wir sehen uns wieder, bruder. Darauf trat er, keines abschiednehmenden blickes vom herrischen vater gewürdigt, bewegt von seinem warm nachgrüssenden freunde zurück; und fliegend rollte der wagen mit zurückwehenden fackeln in die helle, hohe sternennacht hinaus.

Neu und ernst breitete sich vor dem genesenen die dämmernde schöpfung aus. Der Saturn ging eben auf und der gott der zeit reihte sich als ein sanfter blitzender juwel in den schimmernden zaubergürtel des himmels. Mit zugebundenen augen wurde der unwissende jüngerling von der senne seiner jugend herabgeführt und aus dem hirtenthale seiner ersten liebe hinweg und den grossen ewigen sternbildern der kunst entgegen und in das göttliche

land, wo der dunkle äther des himmels golden und die hohen ruinen der erde anmutig und die nächte tage sind. Kein auge schauete auf die Blumenbühler höhe hinüber, von der eben jetzt ein schwarzes wagenfolge langsam mit aufrecht brennenden trauerfackeln wie ein ziehendes schattenreich herunterging, um das stille gute herz, worin Albano und Gott gelebt, mit seinen toten wunden an den sanften ort der ruhe zu führen. Flammend rollte der fackelwagen die bergstrasse nach Italien hinan.

Thränenlos und weit ruhte Albanos auge am schimmernenden, unaufhörlich gehenden schöpfrad der zeit, das ewig sternbilder in morgen einschöpfte und in westen ausgoss und seine kindliche hand fasste leise die väterliche.

Welch eine öde weite ebene, hoch von ruinen gärten tempeln umgeben, mit gestürzten säulenhäuptern und mit aufrechten einsamen säulen und mit bäumen und einer stummen wüste bedeckt! Der aufgewühlte schutt aus dem ausgegossenen aschenkrüge der zeit – und die scherben einer grossen welt umhergeworfen! Er ging vor drei tempel-säulen, die die erde bis an die brust hinunter gezogen hatte, vorbei und durch den breiten triumph-bogen des Septimius Severus hindurch; rechts standen verbundene säulen ohne ihren tempel, links an einer christenkirche die tief in den bodensatz der zeit getauchte säulenreihe eines alten heidentempels, am ende der siegesbogen des Titus und vor ihm in der öden waldigen mitte ein springwasser in ein granitbecken sich giessend.

FORUM

Er ging dieser quelle zu, um die ebene zu überschauen, aus welcher sonst die donnermonate der erde aufzogen; aber wie über eine ausgebrannte sonne ging er darüber, welche finstere tote erden umhängen. O der mensch, der mensch-traum! riefs unaufhörlich um ihn. Er stand an der granitschale gegen das Coliseo gekehrt, dessen gebirgsrücken hoch in mondlicht stand, mit den tiefen klüften, die ihm die sense der zeit eingehauen – scharf standen die zerrissenen bogen von Neros goldnem hause wie mörderische hauer darneben. – Der Palatinische berg grünte voll gärten und auf zerbrochnen tempeldächern nagte der blühende totenkranz aus ephau und nochglühten

lebendige ranunkeln um eingesenkte kapitäler. — Die quelle murmelte geschwätzig und ewig, und die sterne schaueten fest herunter mit unvergänglichen strahlen auf die stille wahlstatt, worüber der winter der zeit gegangen, ohne einen frühling nachzuführen — die feurige welt-seele war aufgefliegen und der kalte zerstückte riese lag umher; auseinandergerissen waren die riesen-speichen des schwungrads, das einmal der strom der zeiten selber trieb. — Und noch dazu goss der mond sein licht wie ätzendes silberwasser auf die nackten säulen und wollte das Coliseo und die tempel und alles auflösen in ihre eignen schatten!

MOLA

Nurz vor sonnenuntergang kamen wir am Himmelfahrtstag in Mola an; der eingeborne Dian war ebenso überwunden von der grünenden herrlichkeit, die er lange nicht gesehen, wie ich, und ich glaub ihm noch nicht, dass es um Neapel schöner blühe und dufte. Ich ging gar nicht in die stadt, denn die sonne hing schon gegen das meer. Um mich quillt der blumenrauch aus zitronenwäldern und jasmin- und narzissen-auen -- zu meiner linken wirft der blaue Apennin seine quellen von berg zu berg und zu meiner rechten dringt das gewaltige meer an die gewaltige erde an und die erde streckt den festen arm aus und hält eine glänzende stadt, mit gärten behangen, weit ins wogengewimmel hinein — und ins unergründliche meer sind hohe inseln als unergründliche berge hineingeworfen — tief in süden und osten greift ein schimmerndes nebelland, die küste von Sorrento, wie ein gekrümmter Jupiters-arm, um das meer, und hinter dem fernen Neapel steht der Vesuvius mit einer wolke im himmel unter dem mond.

»Fall auf deine kniee, glückseliger (sagte Dian) vor der kostbaren weite!« O Gott, warum nicht ernstlich es thun? wer kann denn im abendscheine das ungeheuere wellenreich anschauen, wie dort das regen sich in der ferne stillt und nur glänzt und endlich blau und golden mit dem himmel verschwebt und wie hier die erde das weiche schwebende feuer mit ihren langen ländern in einen rosigen festen erdschatten einschliesset, wer kann den feuerregen des unendlichen lebens, den webenden zauberkreis aller kräfte

im wasser, im himmel, auf der erde erblicken, ohne niederzuknieen vor dem unendlichen natur-geiste und zu sagen: wie bist du mir so nahe, Unaussprechlicher! – O hier ist er in der nähe und ferne, die seligkeit und die hoffnung schimmert von der nebelküste her und auch aus den nahen quellen, die das gebirge in das meer heruntergiesset, und in der weissen blüte über meinem haupt. O rufet denn nicht diese sonne, von brennenden wellen umflattert, und das blau droben und drüben und die erglühenden menschenländer, die welten in der welt, rufet nicht diese ferne das herz und alle seine stolzen wünsche heraus? Will es nicht schaffen und in die ferne greifen und seine lebensblüte vom höchsten gipfel des himmels reissen? Wann es aber sich umsieht auf seinem boden, auch da wieder ist dergürtel der Venus um den blühenden umkreis geworfen, hell grünt der hohe myrtenbaum neben seiner kleinen dunkeln myrte, die orange schimmert im hohen kalten grase und oben duftet ihre blüte, der weizen weht mit breiten blättern zwischen dem mandel- und narzissenschmelze und ferne ist die zipresse und die palme stolz. Alles ist blume und frucht, frühling und herbst. Soll ich hin, soll ich her? das fragt das herz in seinem glück. So ging mir die sonne unter die wellen hinab – die roten küsten flohen unter ihre nebel, die welt erlosch von land zu land, von einer insel zur andern – der letzte goldstaub auf den höhen wurde verweht – und die gebetglocken der klöster führten das herz über die sterne hinauf. –

DIANS
SANG

In Apollo würde die alte liebe nach dem vorigen schäferlande auf der erde und nach der verlorenen verhüllten Daphne wieder wach – er stieg vom himmel, um beide zu finden – ihm hatte Jupiter den Momus mitgegeben, der ihm das hässliche zeigen sollte, damit er zurückfliege – als ein schöner lächelnder jüdling ging er über die inseln, durch die ruinen der tempel, durch ewige blüten, vor göttlichen gemälden einer unbekanntnen hehren jungfrau mit einem kinde und vor neuen tönen vorüber und zog wie über die zauberkreise einer schöneren neuen erde. – Vergeblich zeigte Momus ihm die mönche und seeräuber und seine von der zeit niedergeworfenen tempel und liess ihn spottend thermensäulen für tempel-

säulen nehmen – der gott sah hinauf zum hohen kalten Olymp und sah herab auf dies warme land, auf diese grosse goldne sonne, diese hellblauen nächte, diese ewigblühenden düfte, diese zipressen, diese myrten- und lorbeerwälder und sagte: hier ist Elysium, nicht in der unterwelt, nicht auf dem Olymp – da gab ihm Momus einen lorbeerzweig von Vergils grabe und sagte: das ist deine Daphne. Jezt erzürnte sich seine grosse schwester Diana, sie gab Daphnen ihre gestalt und kleidung, als komme sie aus den wäldern der Pyrenäen herüber; aber er erkannte die geliebte und ging mit ihr in den Olympus zurück. –

ALBANOS
SANG



erweile, o sänger, bei den hohen geistern, die auf das schlachtfeld zogen, tötend, sterbend – und die aufbaueten die ewigen tempel der menschheit – verweile bei den reinen demanten, die glänzend und fest unter dem hammer des schicksals blieben – verweile bei der alten zeit, bei dem meere Roms, das einen weltteil trug und die anderen untergrub – aber fliehe vor der zeit, die ihren gipfel in ihren eigenen krater senkte! – Verweile, sänger, auf der höhe und schau in den garten der welt herunter, der ein spielendes menschenleben ist – die ruine wird fels und der fels ruine – auf dem hohen vorgebirge duftet die blüte, unten liegt das meer mit offenem rachen – über die Szylla glänzen schöne häuser und gassen zwischen dem lager erschrecklicher felsen. – Und der Gott fliegt über das land und sieht das kind auf der tempelsäule am ufer und die göttertempel voll mönche, die sumpfe voll namenloser ruinen und die küste voll blüten und grotten – und die blühenden myrten und reben und die feuerberge und die inseln – und Ischia . . .

ABSCHIED
AUS ISOLA
BELLA



lanz und nacht und duft bestreueten die himmelleiter der terrassen, die er herunterging. Leise flog sein schiff durch den sternen- und blütenschnee, der auf den wellen wehte – die nachtigallen der beiden inseln klangen zusammen – die schiffer sangen ihnen frohe lieder zurück – die orangendüfte führte der günstige wind dem schiffchen nach – aber Albano hatte herz und angesicht weinend nach der versinkenden pyramide gewandt. Die schwester hatte allein auf der höhe nachgesehen, dann war auch diese verschwunden – die

nachtigallen riefen noch leise nach – endlich war alles verhüllt. – Er kehrte sich um nach den blass schimmernden eisgebirgen, wie nach den leuchttürmen seiner fahrt, und vom himmel dieses tags war ihm nun nichts geblieben als die leitende liebe, wie der schiffer dem magnete folgt, wenn die heiligen sterne sich verborgen haben und ihn nicht mehr führen.

BIOGRAPHISCHE BELUSTIGUNGEN

DEN 1. MAI



o schrieb ich beim erwachen; es ist aber falsch, und der 30. april dauert noch, ich vermengte – wie ein schwärmer – die abendröte mit der morgenröte. Nach welchen gesetzen ist der schlaf ein so zweideutiger schrittzähler unsers schmalen lebensweges und misset die zeit bald mit wersten bald mit meilen, bald so genau, dass

man sein eigner wecker sein und aufwachen kann, wenn man will? Mit einem bangen gefühle, wie man etwan eine aufwachende scheinleiche anfassen würde, wärmet man das vorgebliche kalte gestern wieder zum heute auf . . . Herrliche abendröte! Widerschein einer langen um Eden gezogenen rosenhecke! Die vier roten strahlen, die die sonne an meine seele wirft, adeln mehr als die vier roten linien im aragonischen wappen, und alle nagenden vampire fallen vor ihrem scheine welk vom entkräfteten herzen herunter. . .

Ich habe mir hundertmal gedacht, wenn ich ein engel wäre und flügel hätte und keine spezifische schwere: so schwäng ich mich gerade so weit auf, dass ich die abendsonne am erdenrande glimmen sähe, und erhielt mich, indem ich mit der erde flöge und zugleich ihrer achsenbewegung entgegenführe, immer in einer solchen richtung, dass ich der abendsonne ein ganzes jahr lang ins milde, weite auge blicken könnte. . . Aber am ende sank ich

LISMORES
UND ADE-
LINENS
GANG



glanztrunken wie eine mit honig überfüllte biene, süß betäubt aufs gras herab!

Abends erreichten beide in der glorie der sonne, vom weissen milchflor ihres glanzes verhangen, das landgut. Er wollte sie mit dem schwanengesange des echo überraschen und schlug ihr unter dem vorwande des schönern abends vor, das sogenannte wasserhaus am see zu besuchen, das nicht mehr als zwei durch eine glasthüre gesonderte zimmer hatte, eines gegen den nachhall und abend, eines gegen morgen. Er hatte einen waldhornisten mitgenommen, der auf eine weit in den see wachsende landspitze treten und das hinter gebirgen ruhende echo, wie eine nachtigall, welche musik hört, zum schlagen reizen sollte, und es war ihm nicht unlieb, dass die musik noch nicht anfang; die ganze erde war ja voll echo und voll spiegel und in jedem gedanken war ein dreifacher widerhall des verklungenen lebens. Er öffnete das fenster gegen den see, auf dem ein zweiter aus luftwogen stand, der mit einer wärmern und leisern brandung über die fensterbrüstung hineinspülte – und drüben auf den bergen brannte die abendsonne wie ein opferfeuer auf und ein goldner rauch zog aus dem brande um alle gewässer und gebirge. Da seine stumme freundin in die von der erde an den himmel gelehnte purpurne rauchsäule kam, worin einige schlaftrunkne taube mücken so lange schwankten und sichtbar blieben, als sie nicht über die grenzen des lichten dunstes schweiften, und da die sonne und das abendrot ihre bleiche gestalt zu einer blühenden umschufen aus glanz und rosenduft, und da ihre finger, womit sie sich das geblendete auge verdeckte, durchsichtig und rosenrot wie Aurorens ihre waren, so kam sie ihrem freunde wie ein seraph vor, der an einem grossen frühlingmorgen auf dem morgenrote kniet und seine entzückungen oder gebete zur sonne aufschickt und dem der widerschein des unter ihm glühenden gewölks und seiner glühenden seele die wangen überdeckt.

LISMORES
GESTÄND-
NIS



« ab ichs nicht längst erraten » (sagte eine stimme in ihm) » sie liebt dich nicht, sie giebt dir nur aus gehorsam gegen die tote mutter die hand « – aber die wellen der heutigen liebe und entzückung



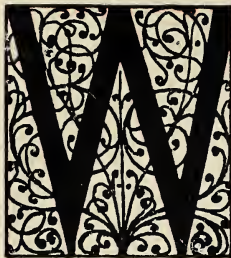
liefen, wie bei wechselwinden, streitend den wellen des zweiten sturms entgegen – und er blickte die schöne leidende gestalt voll unaussprechlicher liebe an, und dann dacht er: »Ich will mich nur noch heute täuschen« und erhaben wie ein unglücklicher gott, sank er gleichsam scheidend, mit verschlossnen augen, ohne sprache und voll thränen an die, die er zu verlieren besorgte; denn er suchte den zweifel an ihrer liebe durch das übermaass der seinigen zu überwältigen. Gute Adeline, du errietest nicht, dass er darum mit thränen deine wangen übergoss, weil er in der schmerzlichen umarmung zu sich sagte: »Ist denn das meine geliebte? Ruh ich schon an dem herzen, das ich ewig suche? O himmlische, wenn du nicht hier bist, der ich angehöre, wenn einmal meine verwundete seele an deiner ausheilt, dann will ich dirs sagen, ich habe heute an dich gedacht . . . Ach, du arme Adeline, ich thue dir doch unrecht, wenn du mich auch nicht liebst.« – Und er riss sich von ihrem angesichte, wie sich eine blühende seele vom leben reisset; er warf sich vor sie hin und blickte in ihr erschrocknes angesicht und sagte bebend und erstickt: »Adeline, liebe mich ohne maass, wie ich dich! – Gieb mir ein zeichen, wenn du mich nur deiner mutter wegen liebst!« Aber er legte, um kein zeichen zu sehen, sein haupt auf ihren schooss und sie breitete ihre hände sanft unter sein brennendes, nasses, verhülltes angesicht. Er hob es noch einmal schwer empor und blickte zu ihr auf wie ein sterbender engel und stammelte: »Sieh, wie ich liebe – ich würde jezt sterben, wenn du mir das zeichen gäbest.« Da sank ihr haupt, wie eine lilie gebrochen, seinem entgegen und ihre thränen fielen auf seine lippen nieder und ihre herüberfallenden locken hüllten den heissen kuss voll schmerzen ein.

Als nach einer stummen minute voll wunden entzücken die zwei erschöpften das theater des trauer- und schattenspiels verliessen, war alles verstummt, ausgenommen einige wellen am ufer. – Die Phönix-asche unsrer freude, die musik, war verweht und kein echo sammelte die trümmer der töne mehr – der abendhimmel war, wie Adeline, bleich geworden – der frühling legte den rand der nacht noch nicht in mattgold ein, und der mond

hing noch tief unter der silbernen pforte des aufgangs – schweigend gingen beide zurück – sie scheuchten eine schlummernde lerche auf, aber sie stieg, ohne zu singen – und als sie nachts von einandergingen, sahen sie sich weinend an; aber sie küssten sich nicht . . .

BLUMEN-FRUCHT- UND DORNEN- STÜCKE

ERSTES
BLUMEN-
STÜCK:
REDE DES
TOTEN
CHRISTUS
VOM
WELT-
GEBÄUDE
HERAB
DASS
KEIN
GOTT SEI



enn man in der kindheit erzählen hört, dass die toten um mitternacht, wo unser schlaf nahe bis an die seele reicht und selber die träume verfinstert, sich aus ihrem aufrichten und dass sie in den kirchen den gottesdienst der lebendigen nachäffen, so schaudert man der toten wegen vor dem tode und wendet in der nächtlichen einsamkeit

den blick von den langen fenstern der stillen kirche weg und fürchtet sich ihrem schillern nachzuforschen, ob es wol vom monde niederfalle.

Die kindheit, und noch mehr ihre schrecken als ihre entzückungen, nehmen im traume wieder flügel und schimmer an und spielen wie johanniswürmchen in der kleinen nacht der seele. Zerdrückt uns diese flatternden funken nicht! Lasset uns sogar die dunkeln peinlichen träume als hebende halbschatten der wirklichkeit! – Und womit will man uns die träume ersetzen, die uns aus dem untern getöse des wasserfalls wegtragen in die stille höhe der kindheit, wo der strom des lebens noch in seiner kleinen ebene schweigend und als ein spiegel des himmels seinen abgründen entgegenzog? –

Ich lag einmal an einem sommerabende vor der sonne auf einem berge und entschlief. Da träumte mir, ich erwachte auf dem gottesacker. Die abrollenden räder der turmuhr, die elf uhr schlug, hatten mich erweckt. Ich

suchte im ausgeleerten nachthimmel die sonne, weil ich glaubte, eine sonnenfinsternis verhülle sie mit dem mond. Alle gräber waren aufgethan und die eisernen thüren des gebeinhauses gingen unter unsichtbaren händen auf und zu. An den mauern flogen schatten, die niemand warf, und andere schatten gingen aufrecht in der blossen luft. In den offenen särgen schlief nichts mehr als die kinder. Am himmel hing in grossen falten blos ein grauer schwüler nebel, den ein riesenschatten, wie ein netz, immer näher, enger und heisser hereinzog. Über mir hört ich den fernen fall der lawinen, unter mir den ersten tritt eines unermesslichen erdbebens. Die kirche schwankte auf und nieder von zwei unaufhörlichen misstönen, die in ihr miteinander kämpften und vergeblich zu einem wohl laut zusammenfliessen wollten. Zuweilen hüpfte an ihren fenstern ein grauer schimmer hinan und unter dem schimmer lief das blei und eisen zerschmolzen nieder. Das netz des nebls und die schwankende erde rückten mich in den tempel, vor dessen thoren in zwei gifhecken zwei basilisken funkelnd brüteten. Ich ging durch unbekante schatten, denen alle jahrhunderte aufgedrückt waren. — Alle schatten standen um den altar und allen zitterte und schlug statt des herzens die brust. Nur ein toter, der erst in die kirche begraben worden, lag noch auf seinem kissen ohne eine zitternde brust und auf seinem lächelnden angesicht stand ein glücklicher traum. Aber da ein lebendiger hinein trat, erwachte er und lächelte nicht mehr; er schlug mühsam ziehend das schwere augenlid auf, aber innen lag kein auge und in der schlagenden brust war statt des herzens eine wunde. Er hob die hände empor und faltete sie zu einem gebete; aber die arme verlängerten sich und löseten sich ab und die hände fielen gefaltet hinweg. Oben am kirchengewölbe stand das zifferblatt der ewigkeit, auf dem keine zahl erschien und das sein eigner zeiger war; nur ein schwarzer finger zeigte darauf und die toten wollten die zeit darauf sehen. Jetzo sank eine hohe edle gestalt mit einem unvergleichlichen schmerz aus der höhe auf den altar hernieder und alle toten riefen: »Christus! ist kein Gott?« Er antwortete: »Es ist keiner.«

Der ganze schatten jedes toten erbebte, nicht bloss die brust allein, und einer um den andern wurde durch das zittern zertrennt.

Christus fuhr fort: »Ich ging durch die welten, ich stieg in diesonnen und flog mit den milchstrassen durch die wüsten des himmels; aber es ist kein Gott. Ich stieg herab soweit das Sein seine schatten wirft und schauete in den abgrund und rief: Vater wo bist du? aber ich hörte nur den ewigen sturm, den niemand regiert, und derschimmernde regenbogen aus westen stand ohne eine sonne, die ihn schuf, über dem abgrunde und tropfte hinunter. Und als ich aufblickte zur unermesslichen welt nach dem göttlichen auge, starnte sie mich mit einer leeren bodenlosen augenhöhle an; und die ewigkeit lag auf dem chaos und zernagte es und wiederkäuete sich. – Schreiet fort, misstöne, zerschreiet die schatten; denn Er ist nicht!«

Die entfärbten schatten zerflatterten, wie weisser dunst, den der frost gestaltet, im warmen hauche zerrinnt, und alles wurde leer. Da kamen, schrecklich für das herz, die gestorbenen kinder, die im gottesacker erwacht waren, in den tempel und warfen sich vor die hohe gestalt am altare und sagten: »Jesus! haben wir keinen vater?« Und er antwortete mit strömenden thränen: »Wir sind alle waisen, ich und ihr, wir sind ohne vater.«

Da kreischten die misstöne heftiger – die zitternden tempelmauern rückten auseinander und der tempel und die kinder sanken unter – und die ganze erde und die sonne sanken nach – und das ganze weltgebäude sank mit seiner unermesslichkeit vor uns vorbei – und oben am gipfel der unermesslichen natur stand Christus und schauete in das mit tausend sonnen durchbrochene weltgebäude herab, gleichsam in das um die ewige nacht gewühlte bergwerk, in dem die sonnen wie grubenlichter und die milchstrassen wie silberadern gehen.

Und als Christus das reibende gedränge der welten, den fackeltanz der himmlischen irrlichter und die korallenbänke schlagender herzen sah und als ersah, wie eine weltkugel um die andre ihre glimmenden seelen auf das totenmeer ausschüttete, wie eine wasserkugel schwimmende lichter auf die wellen streuet, so hob er, gross wie der

höchste Endliche, die augen empor gegen das nichts und gegen die leere unermesslichkeit und sagte: »Starrs, stummes nichts! Kalte ewige notwendigkeit! Wahnsinniger zufall! Kennt ihr das unter euch? Wann zerschlagt ihr das gebäude und mich? – Zufall, weisst du selber, wenn du mit orkanen durch das sternenschneegestöber schreitest und eine sonne um die andre auswehest und wenn der funkelnde thau der gestirne ausblinkt, indem du vorübergehst? – Wie ist jeder so allein in der weiten leichengruft des alls. Ich bin nur neben mir – O vater! o vater! wo ist deine unendliche brust, dass ich an ihr ruhe? Ach, wenn jedes ich sein eigener vater und schöpfer ist, warum kann es nicht auch sein eigener würgengel sein? . . .

Ist das neben mir noch ein mensch? Du armer! Euer kleines leben ist der seufzer der natur oder nur sein echo – ein hohlspiegel wirft seine strahlen in die staubwolken aus totenasche auf eure erde hinab und dann entsteht ihr bewölkten, wankenden bilder. Schau hinunter in den abgrund, über welchen aschenwolken ziehen – nebel voll welten steigen aus dem toten-meere, die zukunft ist ein steigender nebel und die gegenwart ist der fallende. Erkennst du deine erde?»

Hier schauete Christus hinab und sein auge wurde voll thränen und er sagte: »Ach, ich war sonst auf ihr: da war ich noch glücklich, da hatt ich noch meinen unendlichen vater und blickte noch froh von den bergen in den unermesslichen himmel und drückte die durchstochene brust an sein linderndes bild und sagte noch im herben tode: Vater ziehe deinen sohn aus der blutenden hülle und heb ihn an dein herz . . . Ach, ihr übergelücklichen erdenbewohner, ihr glaubt Ihn noch. Vielleicht gehet jezt eure sonne unter und ihr fallet unter blüten, glanz und thränen auf die kniee und hebet die seligen hände empor und rufet unter tausend freudenthänen zum aufgeschlossenen himmel hinauf: auch mich kennst du, Unendlicher, und alle meine wunden, und nach dem tode empfängst du mich und schliessest sie alle. Ihr unglücklichen, nach dem tode werden sie nicht geschlossen. Wenn der jammervolle sich mit wunden rücken in die erde legt, um einem schöneren morgen voll wahrheit, voll tugend und freude

entgegenzuschlummern, so erwacht er im stürmischen chaos, in der ewigen mitternacht – und es kommt kein morgen und keine heilende hand und kein unendlicher vater! Sterblicher neben mir, wenn du noch lebst, so bete ihn an: sonst hast du ihn auf ewig verloren.«

Und als ich niederfiel und ins leuchtende weltgebäude blickte, sah ich die emporgehobenen ringe der riesenschlange der ewigkeit, die sich um das welten-all gelagert hatte – und die ringe fielen nieder und sie umfasste das all doppelt – dann wand sie sich tausendfach um die natur – und quetschte die welten aneinander und drückte zermalmend den unendlichen tempel zu einer gottesackerkirche zusammen – und alles wurde eng, düster, bang – und ein unermesslich ausgedehnter glockenhammer sollte die letzte stunde der zeit schlagen und das weltgebäude zersplittern . . . als ich erwachte.

Meine seele weinte vor freude, dass sie wieder Gott anbeten konnte – und die freude und das weinen und der glaube an ihn waren das gebet. Und als ich aufstand, glimmte die sonne tief hinter den vollen purpurnen kornähren und warf friedlich den widerschein ihres abendrotes dem kleinen monde zu, der ohne eine aurora im morgen aufstieg, und zwischen dem himmel und der erde streckte eine frohe, vergängliche welt ihre kurzen flügel aus und lebte, wie ich, vor dem unendlichen vater; und von der ganzen natur um mich flossen friedliche töne aus, wie von fernen abendglocken.

BE-
GEGNUNG
FIRMIANS
UND
NA-
TALIENS

I lücklicher Firmian, ungeachtet deiner bedrängnisse! Wenn du jetzo durch die glastüre auf den eisernen fussboden hinaustrittst, so sieht dich die sonne an und sinkt noch einmal, und die erde deckt ihr grosses auge wie das einer sterbenden göttin zu! Dann rauchen die berge um dich wie altäre, aus den wäldern rufen die chöre – die schleier des tages, die schatten, flattern um die entzündeten, durchsichtigen gipfel auf und liegen über den bunten schmucknadeln aus blumen und das glanzgold der abendröte wirft ein mattgold nach osten und fällt mit rosenfarben an die schwebende brust der erschütterten lerche, der erhöhten abendglocke der natur! Glücklicher mensch! Wenn ein herrlicher geist

von weitem über die erde und ihren frühling fliegt und wenn unter ihm sich tausend schöne abende in Einen brennenden zusammenziehen, so ist er nur so elyisch, wie der, der um dich verglimmt.

Als die flammen der fenster verfalbten und der mond noch schwer hinter der erde emporstieg, gingen beide stumm und voll ins helldunkle zimmer hinab. Firmian öffnete das fortepiano und wiederholte auf den tönen seinen abend; die zitternden saiten wurden die feurigen zungen seiner gedrängten brust; die blumenasche seiner jugend wurde aufgeweht und unter ihr grüntes wieder einige junge minuten nach. Aber da die töne Nataliens gehaltenes, geschwollenes herz, dessen stiche nur verquollen, nicht genesen waren, mit warmem lebensbalsam überflossen, so ging es sanft und wie zerteilt auseinander und alle seine schweren thränen, die darin geglüht hatten, flossen daraus ohne maass und es wurde schwach, aber leicht. Firmian, der es sah, dass sie noch einmal durch das opferthor ins opfermesser gehe, endigte die opfermusik und suchte sie von diesem altar wegzuführen. — Da lag der mond plötzlich mit seinem ersten streif wie mit einem schwanenflügel auf der wächsernen traube. Er bat sie, in den stillen nebeligen nachsommer des tages, in den mondabend, hinauszugehen: sie gab ihm den arm, ohne ja zu sagen.

Welche flimmerndewelt! Durchzweige und durchquellen und über berge und über wälder flossen blitzend die zerschmolzenen silberadern, die der mond aus den nachtschlacken ausgeschieden hatte, sein silberblick flog über die zersprungene woge und über das rege glatte apfelblatt und legte sich fest um weisse marmorsäulen an und um gleissende birkenstämme! Sie standen still, eh sie in das magische thal, wie in eine mit nacht und licht spielende zauberhöhle stiegen, worin alle lebensquellen, die am tage düfte und stimmen und lieder und durchsichtige flügel und gefiederte emporgeworfen hatten, zusammeng gefallen einen tiefen stillen golf anfüllten; sie schauten nach dem Sophienberg, dessen gipfel die last der zeit breitdrückte und auf dem, statt der alpenspitze, der koloss eines nebls aufstand; sie blickten über die blass-

grüne, unter den fernern stillern sonnen schlummernde welt, und an den silberstaub der sterne, der vor dem heraufrollenden mond weit weg in ferne tiefen versprang – und, dann sahen sie sich voll frommer freundschaft an, wie nur zwei unschuldige, frohe, erstgeschaffene engel es vor freude können, und Firmian sagte: »Sind Sie so glücklich wie ich?« – Sie antwortete, indem sie unwillkürlich nicht seine hand, sondern seinen arm drückte: »Nein, das bin ich nicht – denn auf eine solche nacht müsste kein tag kommen, sondern etwas viel schöneres, etwas viel reicheres, was das durstige herz befriedigt und das blutende verschliesst.« – »Und was ist das?« fragt' er. – »Der Tod« sagte sie leise.

NA-
TALIENS
GEDICHT:
MEIN
NEUJAHR-
WUNSCH
AN MICH
SELBER



Das neue jahr öffnet seine pforte, das schicksal steht zwischen brennenden morgenwolken und der sonne auf dem aschenhügel des zusammengesunkenen jahrs und teilt die tage aus – um was bittest du, Natalie?

Um keine freuden – ach alle, die in meinem herzen waren, haben nichts darin zurückgelassen als schwarze dornen und ihr rosenduft war bald zerlaufen – neben dem sonnenblick wächst die schwere gewitterwolke, und wenn es um uns glänzt, so bewegt sich nur das widerscheinende schwert, das der künftige tag gegen den freudigen busen zieht. – – Nein ich bitt um keine freuden; sie machen das durstige herz so leer; nur der kummer macht es voll. Das schicksal teilt die zukunft aus – was wünschest du, Natalie?

Keine liebe – o wer die stechende weisse rose der liebe an das herz drückt, dem blutet es, und die warme freuden-zähre, die in ihren rosenkelch tropft, wird früh kalt und dann trocken – am morgen des lebens hängt die liebe blühend und glänzend als eine grosse rosenrote aurora am himmel – o tritt nicht in die glimmende wolke, sie besteht aus nebel und thränen. – Nein, nein, wünsche keine liebe, stirb an schöneren schmerzen, erstarre unter einem erhabeneren giftbaum als die kleine myrte ist. Du kniest vor dem schicksal, Natalie – sag ihm, was du wünschest!

Auch keine freunde mehr – nein – wir stehen alle auf

ausgehöhlten gräbern neben einander – und wenn wir nun einander so herzlich an den händen gehalten und so lange mit einander gelitten haben, so bricht der leere hügel des freundes ein und der erbleichende rollt hinab und ich stehe mit dem kalten leben einsam neben der gefüllten höhle. – – Nein, nein; aber dann, wenn das herz unsterblich ist, wenn einst die freunde auf der ewigen welt beisammen stehen, dann schlage wärmer die festere brust, dann weine froher das unvergängliche auge und der mund, der nicht mehr erblassen kann, stammele: Nun komm zu mir, geliebte seele, heute wollen wir uns lieben; denn nun werden wir nicht mehr getrennt.

O du verlassene Natalie, um was bittest du denn auf der erde? Um geduld und um das grab, um mehr nicht. Aber das versage nicht, du schweigendes geschick! Trockne das auge, dann schliesse es! Stille das herz und dann brich es! – Ja, einstmals, wann der geist in einem schönern himmel seine flügel hebt, wann das neue jahr in einer reinern welt anbricht und wann alles sich wieder sieht und wieder liebt: dann bring ich meine wünsche... Und für mich keine – denn ich würde schon zu glücklich sein...

Ie schwiegen nun im gegenseitigen erraten, halb in ihre herzen, halb in die grosse nacht verloren. Alles gewölke – ach nur das am himmel – hatte der weite äther aufgesogen – Luna bog sich mit ihrem heiligenschein wie eine umstrahlte Maria näher aus dem reinen blau zu ihrer bleichen schwester auf der erde herein – der strom schlich sich ungesehen unter niedrigen nebeln fort, wie der strom der zeit unter den nebeln aus ländern und völkern – hinter ihrem rücken hatte sich der nachwind auf ein gebogenes rauschendes ährenstroh gebettet, das blaue kornblumen bestreuten – und vor ihnen hinab lag die umgelegte ernte der zweiten welt, gleichsam die in der fassung von särgen liegenden edelsteine, die durch den tod kalt und schwer geworden – und der fromme demütige mensch sank, als gegenbild der sonnenblume und des sonnenstäubchens, als mondblume gegen den mond und spielte als mondstäubchen in seinem kühlen strahl und fühlte, nichts bleibe unter dem sternenhimmel gross als die hoffnungen.

FIRMIAN
UND
NATALIE
AUF DEM
KIRCHHOF

FLEGELJAHRE??

VULTS
FLÖTEN-
SPIEL
AUF DEM
KIRCHHOF



Immer langsamer ging Gottwalt, mit einem langen kirschweige in der hand, zwischen der morgen- und der abend- gegend auf und nieder. Seliger als nie in seinem trocken leben war er, als er auf die liebäugelnde rosensonne los- ging und über ein breites goldgrünes land mit turmspitzen in obstwäldern und in das glatte weisse mutterdorf der schlafenden stummen kolonisten im garten hineinsah, und wenn dann die zephyre der melodien die duftige landschaft wehend aufzublättern und zu bewegen schienen. Kehrt' er sich um, mit gefärbtem blick, nach dem osthimmel und sah die ebene voll grüner auf- und ablaufender hügel wie land- häuser und rotunden stehen und den schwung der laub- holzwälder auf den fernen bergen und den himmel in ihre windungen eingesenkt, so lagen und spielten die töne wieder drüben auf den roten höhen und zuckten in den vergoldeten vögeln, die wie Aurorens flocken umherschwammen, und weckten an einer düstern schlafenden morgenwolke die lebendigen blicke aufgehender blitze auf. Vom gewitter wandt er sich wieder gegen das vielfarbige sonnenland – ein wehen von osten trug die töne – schwamm mit ihnen an die sonne – auf den blühenden abendwolken sang das kleine Echo, das liebliche kind, die spiele leise nach. – Die lieder der lerchen flogen gaukelnd dazwischen und störten nichts. –

Jetzt brannte und zitterte in zartem umriss eine obstallee durchsichtig und riesenhaft in der abendglut – schwer und schlummernd schwamm die sonne auf ihrem meer – es zog sie hinunter – ihr goldner heiligenschein glühte fort im leeren blau – und die echotöne schwebten und starben auf dem glanz: da kehrte sich jetzt Vult, mit der flöte am munde, nach dem bruder um und sah es, wie er hinter ihm stand von den scharlachflügeln der abendröte und der gerührten entzückung überdeckt und mit blödem stillem weinen im blauen auge.



ulezt sang er nur einzelne füsse noch, ohne besonderen zusammenhang – er kam eiliger durch beete – durch grüne thäler – über klare bäche – durch mittagsstille dörfer – vor ruhendem arbeitszeug vorbei – auf dem zauberkreis der höhen stand zauberrauch – der sturmwind warentflohen und am klaren himmel blieb das grosse unendliche blaue zurück – vergangenheit und zukunft brannten hell und nahe, entzündet von der gegenwart – der blumenkelch des lebens umschloss ihn bunt-dämmernd und wiegte ihn leise – und Pans stunde ging an.

»Jetzt ergriff mich – schreibter in seinem tagebuche – Pans stunde, wie allemal auf meinen reisen. Ich möchte wohl wissen, woher sie diese gewalt bekommt. Nach meiner meinung dauert sie von 11 und 12 bis 1 uhr; daher glaubten die Griechen an die Pans-, das volk an die tags-geisterstunde, auch die Russen. Die vögel schweigen um diese zeit. Die menschen schlafen neben ihrem arbeitszeug. In der ganzen natur ist etwas heimliches, ja unheimliches, als wenn die träume der mittagschläfer umherschlichen. In der nähe ist es leise, in der ferne an den himmelsgrenzen schweift es getön. Man erinnert sich nicht sowohl der vergangenheit, sondern sie erinnert sich an uns und durchzieht uns mit nagender sehnsucht; der strahl des lebens bricht in seltsam scharfe farben. – Allmählich gegen die vesper wird das leben wieder frischer und kräftiger.« –



ch weiss kaum recht, wie oder wo der traum eigentlich anging; wie ein chaos wollte die unsichtbare welt auf einmal alles gebären, eine gestalt keimte auf der andern, aus blumen wuchsen bäume, daraus wolkensäulen, aus welchen oben gesichter und blumen brachen. Dann sah ich ein weites leeres meer, auf ihm schwamm blos das kleine graue fleckige welt-ei und zuckte stark. Es wurde mir im traum alles genannt, ich weiss aber nicht von wem. Dann fuhr ein strom mit der leiche der Venus durchs meer; er stand fest, das meer floss wieder an ihm hin. Darauf schneite es helle sterne hinein, der himmel wurde leer, aber an der mittagsstelle der sonne entglomm eine morgenröte; das meer höhle sich unter ihr aus und türmte in ungeheuern bleiernem schlangen-

PANS
STUNDE

TRAUM

T

wülsten am horizonte sich auf sich selber auf, den himmel zuwölbend – und unten aus dem meeresgrund stiegen aus unzähligen bergwerken traurige menschen wie tote auf und wurden geboren. Eine dicke grubennacht quoll ihnen nach. Aber ein sturm schlug sich auf den dampf und zerquetschte ihn zu einem meer. Gewaltig fuhr er auf und ab und schüttelte alle wellen; hoch oben im stillen blau flog langsam eine goldene biene leise singend einem sternchen zu und sog an dessen weissen blüten und rund um den horizont standen türme heiter mit leuchtenden gewitterspitzen, bis wieder ungeheurere wolken, als reissende tiere gestaltet, ankamen und am himmel frassen.

Da hörte ich einen seufzer; alles war verschwunden. Ich sah nichts als ein glattes stilles meer; aus diesem brach die böse feindin, ohne eine welle zu machen, wie licht durch glas. »Seit der ewigkeit« fing sie an, »ist das wasser ölglat, das bedeutete eben den grossen sturm. Ich soll dir, sagt man, das älteste märchen erzählen; bist du aber vorüber?« Sie sah seltsam aus, sie war in meergrün und meerblüten gekleidet, kleine flossfedern zuckten an ihrem rücken, ihr gesicht war meergrau und doch jung, aber voll kämpfender farben. Ehe ich antwortete, fuhr die böse feindin fort: »Es war einmal ein ewiges märchen, alt, grau, taub, blind, und das märchen sehnte sich oft. Dort tief in der lezten weltecke wohnt es noch und Gott besucht es zuweilen, um zu sehen, ob es noch flattert und sich sehnt. – Bist du denn vorüber? So schau die tiere am ufer an!« – Am glatten meere hinauf lag es voll reissender tiere, welche schliefen, aber im schlafe sprachen und einander einen uralten heisshunger und blutdurst erzählten. Ehe ich antwortete, versetzte die böse feindin: »Vernimm das alte widerhallen; noch kein wesen hat den ton gehört, den es nachspricht. Wenn aber einst der widerhall aufhört, so ist die zeit vorbei und die ewigkeit kommt zurück und bringt den ton; sobald alles sehr still ist, so werd ich die drei stummen hören, ja den Urstummen, der das älteste märchen sich selber erzählt; aber er ist, was er sich sagt. Hölle, du erschrickst wie ein sterblicher, bist du denn nicht vorüber, thor?«

Noch eh ich antwortete, wuchsen ihr die flossfederchen zu hohen zackigen schwingen aus, womit sie mich unverdient und grimmig schlug; da verschwand alles, nur das schöne tönen blieb. Es war mir, als sank ich in geflügelte wogen eines wolkenhohen meeres. Wie ein pfeil schnitt ich durch seine weltenlange wüste; aber ich konnte durch die gläserne fläche nicht hindurch sondern hing im dunkeln wasser und schaute hindurch. Da sah ich draussen, nah oder fern, ich weiss es nicht, das rechte land liegen, ausgedehnt, glänzend-dämmernd. Die sonne schien als ephemere in ihren eignen strahlen zu spielen und die strahlen hörten auf. Nur die leisen töne des rechten landes flogen noch um mein ohr. Goldgrüne wölkchen regneten heiss übers land und flüssiges licht tropfte überquellend aus rosen- und lilienkelchen. Ein strahl aus einem thautropfen schnitt herüber durch mein düsteres meer und durchstach glühend das herz und sog darin; aber dastönen erfrischte es, dass es nicht welkte. Ich sagte laut: es regnet drüben heisse freudenthänen; nur die liebe ist eine warme thräne, der hass eine kalte. — Tief hinten im lande stiegen welten, wie dunstkügelchen, unter einem weit umhüllten sonnenkörper auf. In der mitte drehte sich ein spinnrad um, die sterne waren mit tausend silberfäden daran gereiht und es spann sie immer näher und enger vom himmel hernieder. — An einer lilie hing ein bienenschwarm. Eine rose spielte mit einer biene, beide neckten sich mit ihren stacheln und ihrem honig. Eine schwarze nachtblume wuchs gierig gen himmel und bog sich immer heftiger über, je heller es wurde; eine spinne lief und wob emsig im blumenkelche, um mit fäden die nacht festzuhalten, ja, den leichenschleier der welt zu spinnen; aber alle fäden wurden bethaut und schimmerten und der ewige schnee des lichts lag auf den höhen.

Es schläft alles im rechten lande, sagt ich; aber die liebe träumt. Ein morgenstern kam und küsste eine weisse rosenknospe und blühte mit ihr weiter — ein zephyr hing sich küssend an einen eichengipfel — einer der leisesten töne kam und küsste eine maiblume und ihr glöckchen wurde heftig emporgeweht — tausend warme wolken kamen und hingen sich brünstig an himmel und erde zugleich —

turteltauben wiegten sich duftrunken auf nachtviole und warfen girrend sich die küsse auf blumenblättern zu. Aufeinmal quoll am himmel ein scharfblitzendes sternchen heraus – es hiess die Aurora – wie vor lust riss sich einen augenblick mein meer auf. – Statt der dämmernden ebene lag ein fester breiter blitz vor mir. Aber es schlug sich wieder zu, das verdämmerte land erwachte und alles wurde verändert; denn die blumen, die sterne, die töne, die tauben waren nur schlummernde kinder gewesen. Nun umarmte jedes kind ein kind und die Aurora klang unzählig darein. Die hohe bildsäule des donnergottes stand in der landesmitte. Ein kind um das andere flog auf den stein-arm und setzte einen schmetterling auf den lebendigen adler, der den gott umkreiset. Dann flatterte das kind wie leichtsinnig auf die nächste wolke und sah herab nach seinem andern, das liebende arme aufhob. Ach, so wird schon Gott, vor dem wir ja alle kinder sind, unser lieben nehmen! Darauf spielten die kinder untereinander »liebens«. »Sei meine rote tulpe« sagte das eine und das andre war sie und liess sich an die brust stecken. »Sei mein liebes sternchen oben« und es war es und wurde – an die brust gesteckt. »Sei mein Gott« – »und du meiner« aber dann verwandelten sich beide nicht, sondern sahen sich lange an voll zu grosser liebe und verschwanden wie sterbend dahin. – »Bleibe bei mir, mein kind, wenn du von mir gehst« sagte das bleibende; da wurde das scheidende in der ferne ein kleines abendrot, dann ein abendsternchen, dann tiefer ins land hinein nur ein mondschimmer ohne mond und endlich verlor es sich ferner und ferner in einen flöten- oder philomelen-ton.

Aber der morgenröte gegenüber stand eine morgenröte auf; immer herzerhebender rauschten beide wie zwei chöre einander entgegen, mit tönen statt farben, gleichsam als wenn unbekante selige wesen hinter der erde ihre freudenlieder heraufsingen. Die schwarze blume mit der spinne bog sich krampfhaft bis zum knicken nieder. Zu einem lilienkranze waren vom rade die sterne vom himmel herabgesponnen und er nur hellblaugemacht. Der allklang hatte die blumen zu bäumen gereift. Die kinder waren dem auge zu menschen gewachsen und standen endlich

als götter und göttinnen da und sahen sehr ernst nach morgen und abend.

Die chöre der morgenröten schlugen jetzt wie donner einander entgegen und jeder schlag zündete einen gewaltigern an. Zwei sonnen sollten aufsteigen unter dem klingenden morgens. Siehe, als sie kommen wollten, wurde es leiser und dann überall still. Amor flog in osten, Psyche flog in westen auf und sie fanden sich oben mitten im himmel und die beiden sonnen gingen auf — es waren nur zwei leise töne, zwei an einander sterbende und erwachende; sie tönnten vielleicht: »Du und ich« zwei heilige, aber furchtbare, fast aus der tiefsten brust und ewigkeit gezogene laute, als sagte sich Gott das erste wort und antwortete sich das erste. Der sterbliche durfte sie nicht hören, ohne zu sterben. Ich schlief in den schlaf hinunter; doch schlaf- und todestrunken war mir, als verhülle und vergifte mich der blumenduft eines vorbeifliegenden paradises — —

Da fand ich mich plötzlich am alten ersten ufer wieder; die böse feindin stand wieder im wasser; aber sie zitterte wie vor frost und zeigte ängstlich auf das glatte meer hinter ihr, mit den worten: »Die ewigkeit ist vorbei, der sturm kommt; denn das meer wird geregt.« Ich sah hin und die unermesslichkeit gohr zu unzähligen hügeln auf und zum himmelhohen sturme; doch tief im horizont wallte hinter den zacken ein sanftes morgenlicht empor.

STRECKVERSE ❧

DER WIDERSCHEIN DES VESUVS IM MEER ❧❧



eh, wie fliegen drunten die flammen unter die sterne! Rote ströme wälzen sich schwer um den berg der tiefe und fressen die schönen gärten. Aber unversehrt gleiten wir über die kühlen flammen und unsere bilder lächeln aus brennender woge.« Das sagte der schiffer erfreut und blickte besorgt nach dem donnernden berg auf. Aber ich sagte: »Siehe, so trägt die muse leicht im ewigen spiegel

den schweren jammer der welt und die unglücklichen blicken hinein, aber auch sie erfreuet der schmerz.«

DER TOD UNTER DEM ERDBEBEN

Der jüngling stand neben der schlummernden geliebten im myrtenhaine; um sie schlief der himmel und die erde war leise – die vögel schwiegen – der zephyr schlummerte in den rosen ihres haars und rückte kein löckchen. Aber das meer stieg lebendig auf, und die wellen zogen in heerden heran. »Aphrodite« betete der jüngling »du bist nahe, dein meer bewegt sich gewaltig, und die erde ist furchtsam; erhöre mich, herrliche göttin, verbinde den liebenden ewig mit seiner geliebten!« Da umflocht ihm mit unsichtbarem netze den fuss der heilige boden, die myrten bogen sich zu ihm und die erde donnerte und ihre thore sprangen ihm auf. – Und drunten im Elysium erwachte die geliebte und der selige jüngling stand bei ihr; denn die göttin hatte sein gebet gehört.

BEI EINEM BRENNENDEN THEATERVORHANG

Neue erfreuliche spiele zeigtest du sonst, stiegst du langsam hinauf. Jezt verschlingt dich schnell die hungrige flamme und verworren, unselig und dampfend erscheint die bühne der freude. Leise steige und falle der vorhang der liebe; aber nie sink er als feurige asche auf immer darnieder!

DIE NÄCHSTE SONNE

Inter den sonnen ruhen sonnen im letzten blau; ihr fremder strahl fliegt seit jahrtausenden auf dem wege zur kleinen erde; aber er kommt nicht an. O du sanfter, naher Gott, kaum thut ja der menschegeist sein kleines junges aug auf, so strahlst du schon hinein, o sonne der sonnen und geister!

DER KINDERBALL

Sie lächelt, wie hüpfet ihr, blumige genien, kaum von der wolke gestiegen! Der kunsttanz und der wahn schleppt euch nicht, und ihr hüpfet über die regel hinweg. – Wie? es tritt die zeit herein und berührt sie? Grosse männer und frauen stehen da? Der kleine tanz ist erstarrt, sie heben sich zum gang und schauen einander ernst ins schwere gesicht! Nein, nein, spielet ihr kinder, gaukelt nur fort in eurem traum! Es war nur einer von mir.

DIE SONNENBLUME UND DIE NACHTVIOLE ¶¶

Am tage sprach die volle sonnenblume: »Apollo strahlt und ich breite mich aus; er wandelt über die welt und ich folge ihm nach.« In der nacht sagte die viole: »Niedrig steh ich und verborgen – und blühe in kurzer nacht; zuweilen schimmert Phöbus' milde schwester auf mich; da werd ich gesehen und gebrochen und sterbe an der brust.«

DER FREMDE ¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶

Emein und dunkel wird oft die seele verhüllt, die so rein und offen ist; so deckt graue rinde das eis, das zer schlagen innen licht und hell und blau wie äther erscheint. Bleib euch stets die hülle fremd, bleib es nur der verhüllte nicht!

BEI EINEM WASSERFALL MIT DEM REGENBOGEN

Wie schwebt auf dem grimmigen wassersturm der bogen des friedens so fest! So steht Gott am himmel und die ströme der zeiten stürzen und reissen und auf allen wellen schwebt der bogen seines friedens.

DIE LIEBE ALS SPHINX ¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶

Freundlich blickt die fremde gestalt dich an und ihr schönes angesicht lächelt. Aber verstehst du sie nicht, so erhebt sie die tatzen.

DIE TÄUSCHUNGEN DES DICHTERS ¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶

Schön sind und reizend die irrtümer des dichters alle; sie erleuchten die welt, die die gemeinen verfinstern. So steht Phöbus am himmel; dunkel wird die erde unter ihrem kalten gewölke; aber verherrlicht wird der sonnen gott durch seine wolken; sie reichen allein das licht her ab und wärmen die kalten welten und ohne wolken ist er auch erde.

DIE UNWISSENDE ¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶¶

Wie die erde die weichen blumen vor die sonne trägt und ihre harten wurzeln in ihre brust verschliesst – wie die sonne den mond bestrahlt, aber niemals seinen zarten schein auf der erde erblickt – wie die sterne die frühlingnacht mit thau begiessen, aber früh hinunter ziehen, eh er morgensonnig entbrennt: so du, du unwissende, so trägst und gibst du die blumen und den schimmer und den thau, aber du siehst es nicht. Nur

dich glaubst du zu erfreuen, wenn du die welt erquickst. O fliege zu ihr, du glücklichster, den sie liebt, und sag es ihr, dass du der glücklichste bist, aber nur durch sie; und glaubt sie nicht, so zeig ihr andere menschen, der unwissenden!

Ich komme vor die hinabsteigende sonne, auf goldenen bergen der erde stehen goldene berge der wolken; o nur die glückliche sonne darf hinter die seligen gebirge gehen, welche das alte, ewig verlangte, rosenrote liebeshal des herzens umschliessen.

DIE NACHTIGALLEN

Wo fliegt ihr hin, ihr süßen frühlingklänge? Sucht ihr die myrte zur liebe, sucht ihr den lorbeer zum sange? Begehrt ihr ewige blüten und goldene sterne? So fliegt nur ohne stürme unter unsren wolken fort und besingt die schönsten länder; aber fliegt dann liebesbrünstig in unsern frühling zurück und singt dem herzen in schmachtenden tönen das heimweh nach göttlichen ländern vor!

Wenn die leidenschaft glutverworren auffliegt wie ein brennendes schiff, so fliegt die zarte dichtkunst des herzens nur auf wie eine goldene abendrot-taube oder wie ein Christus, der gen himmel geht, weil er eben die erde nicht vergisst.

Wie ist der himmel, wie die erde so voll freudiger stimmen! Viel schöner als dort, wo einstens der chorus laut jammerte und nur Niobe schwieg und unter dem schleier stand mit dem unendlichen weh, jauchzen die chöre im himmel und auf erden und nur der Allselige ist still und der äther verschleiert ihn.

Spiellet jauchzend, bunte kinder! Wenn ihr einstwieder kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau, unter dem weinerlichen spiele bricht der spielplatz ein und überdeckt euch. Wohl auch abends blüht in osten und westen eine aurora; aber das gewölke verfinstert sich, und keine sonne kommt. O hüpfet lustig ihr kinder, im

morgenrot, das euch mit blüten bemalt, und flattert eurer sonne entgegen!

DER MORGEN 

Aeiliger morgen! Dein thau heilt die blumen und den menschen! Dein stern ist der pol-stern unserer dahingetriebenen phantasieen und seine kühlen strahlen bringen und führen das verwirrte erhizte auge zurecht, das seinen eigenen funken nachsah und nachlief.

GRABSCHRIFT DES ZEPHYRS 

Auf der erde flog ich und spielte durch blumen und zweige und zuweilen um das wölkchen. – Auch im schattenland werd ich flattern um die dunkeln blumen und in den hainen Elysiums. Stehe nicht, wanderer, sondern eile und spiele wie ich!



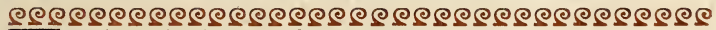
Er war selig ohne recht zu wissen wie oder warum. Seine fackel brannte mit gerader spitze auf in der sonst wehenden welt und kein lüftchen bog sie um. Nicht einmal einen streckvers macht' er, aus flucht des silbenzwangs; es war ihm, als würde er selber gedichtet und er fügte sich leicht in den rhythmus eines fremden entzückten dichters.

 I. 

Meine ganze seele weint, denn ich bin allein; meine ganze seele weint, mein bruder!

 II. 

Ich sah dich und liebte dich. Ich sah dich nicht mehr und liebte dich. So muss ich dich immer lieben, ich mag nun frohlocken oder weinen tief im herzen.



Weich sinkt der tropfe im höhlengebirge; aber hart und zackig und scharf verewigt er sich. Schöner ist die menschenthräne, sie durchschneidet das auge, das sie wund gebiert, aber der geweinte diamant wird endlich weich, das auge sieht sich um nach ihm und er ist der thau in einer blume.

DAS MENSCHENHERZ 

Mir träumte, ich sei unnennbar selig, aber ohne gestalten und ohne alles und ohne ich und die wonne warselber das ich. Als ich erwachte, so rauschte und brannte vor

mir der frühlings mit seinen freudengüssen, wie ein von der morgensonne durchstrahlter wasserfall, die erde war ein aufgedeckter göttertisch und alles war blüte, klang und duft und lust. Ich schloss froh weinend das auge und sehnte mich nach meinem traume wieder.

DER TRAUERIGE TAG

Erfängt dich der traurige tag mit seinem nebel, der leer, dumpf, dicht und grau, dir die ganze welt verhüllt, so denke daran, in was ihn verwandelt die vergangenheit und dichtkunst: in leichten glänzenden wölkchen steht er am himmel oder in abendröten – oder er schimmert niedergefallen als morgenthau auf den auen, die er dir bedeckt hatte.

DER DICHTER

Aohl habe ich fruchte und blumen zusammengebunden wie im blütenstrausse auch die reife pomeranze erscheint; aber auch die frucht ist nur blüte und der herbst duftet mit dem frühlings zugleich.

DIE FREUDEN DES DICHTERS

Eöffnet und gibt dem dichter freuden, er bringt sie euch verklärt als gedichte zurück und er genießt die blumen, um sie fortzupflanzen; denn er ist der biene ähnlich, die von den blumen, aus denen sie süßigkeit trinkt, den blumenstaub weiter trägt und zu neuen, jungen blumen aussät. Lasst ihn nach Italien fliegen! denn er bringt es auf seinen flügeln, als hängenden garten der dichtkunst, mit.

DIE LEERE DES AUGENBLICKS

Esb es für das herz nichts als den augenblick, so dürftest du sagen: um mich und in mir ist alles leer; aber liegt nicht die lange vergangenheit hinter dir und wächst täglich, und die zukunft steht vor dir, und deinen winter umschliesst ein frühlings und ein herbst? So gleicht auch das leerste leben den grossen wüsten in Indien, um welche waldige ufer ewig grünen.

DIE STERBENDEN KINDER

Eie ephemeren sterben alle in der untergehenden sonne und keine hat je in den strahlen der aufgehenden gespielt. – Glücklicher ihr kleinen menschen-ephemeren! Ihr spieltet nur vor der aufgehenden sonne des lebens

und flogt über einer frischen welt voll blumen und sanket,
noch ehe der morgentau verlosch.

UNVERLIERBARER SEELEN-ADEL

Es giebt einen seelen-adel, dessen der glückliche, dem er angeboren ist, sich nie entsetzen kann, selbst durch ein leben voll verirrung, und immer werden ihn glanzspuren davon, sogar in den heissesten tagen der jugend und in den frostigsten und eigennützigsten des alters, von gewöhnlichen seelen in ihrem fallen und ihrem steigen unterscheiden, sowie ein mit wenigen goldblättchen umlegter kupfer- oder silberstab immer mit dem golde bedeckt erscheint, werde er auch durch immer engere löcher dünner gezogen und meilenlang ausgedehnt.

DER MENSCH OHNE POESIE

Er mensch, welcher das leben bloss mit dem verstande, ohne innere poesie genießt, wird ewig ein notdürftiges mageres behalten, wie glänzend auch das geschick dasselbe von aussen ausstatte; es bleibt einem herbst voll fruchte und farben, welchem der zauber der singenden vögel fehlt, oder den grossen nordamerikanischen wäldern ähnlich, welche tot und trübe schweigen, von keiner singstimme beseelt. Wohnt aber ein poetischer geist in dir, der die wirklichkeit umschafft – nicht für andere auf dem papier, sondern in deinem herzen – so hast du an der welt einen ewigen frühling; denn du hörst unter allen gipfeln und wolken gesänge, und selber wenn das leben rau und entblättert weht, ist in dir ein stilles entzücken, von welchem du nicht weisst, woher es kommt; es entsteht aber, wie das ähnliche in den blätter- und wärmelosen vorfrühligen des äusseren wetters, von den gesängen umher.



ENDE

ALBANOS · UND · ROQUAIROLS · BEGEGNUNG	56
ALBANO · UND · SPENER · IN · LILAR	57
EIN · TAG · ALBANOS	58
DER · LIEBESBUND	59
DAS · GEWITTER	60
DER · ABSCHIED	61
LIANENS · TOD	63
ALBANOS · GENESUNG · UND · TRAUM	66
DIE · ABREISE	70
FORUM	71
MOLA	72
DIANS · SANG	73
ALBANOS · SANG	74
ABSCHIED · AUS · ISOLA · BELLA	74

BIOGRAPHISCHE · BELÜSTIGUNGEN 22

DEN · 1 · MAI	75
LISMORES · UND · ADELINENS · GANG	76
LISMORES · GESTÄNDNIS	76

BLUMEN · FRUCHT · UND · DORNENSTÜCKE

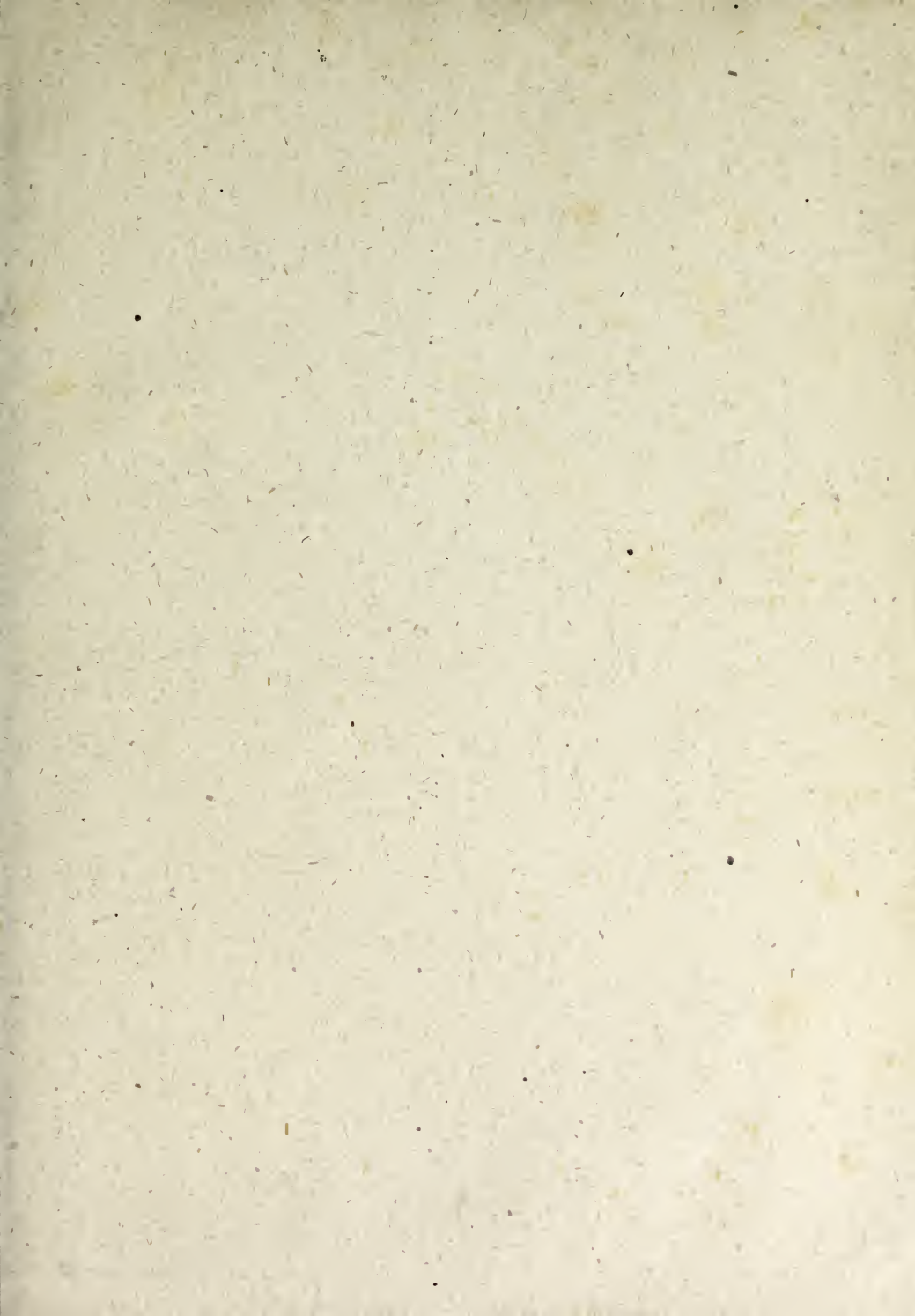
ERSTES · BLUMENSTÜCK · REDE · DES · TOTEN	
CHRISTUS · VOM · WELTGEBAUDE · HERAB,	
DASS · KEIN · GOTT · SEI	78
BEGEGNUNG · FIRMIANS · UND · NATALIENS	82
NATALIENS · GEDICHT · MEIN · NEUJAHR'S-	
WUNSCH · AN · MICH · SELBER	84
FIRMIAN · UND · NATALIE · AUF · DEM · KIRCHHOF	85

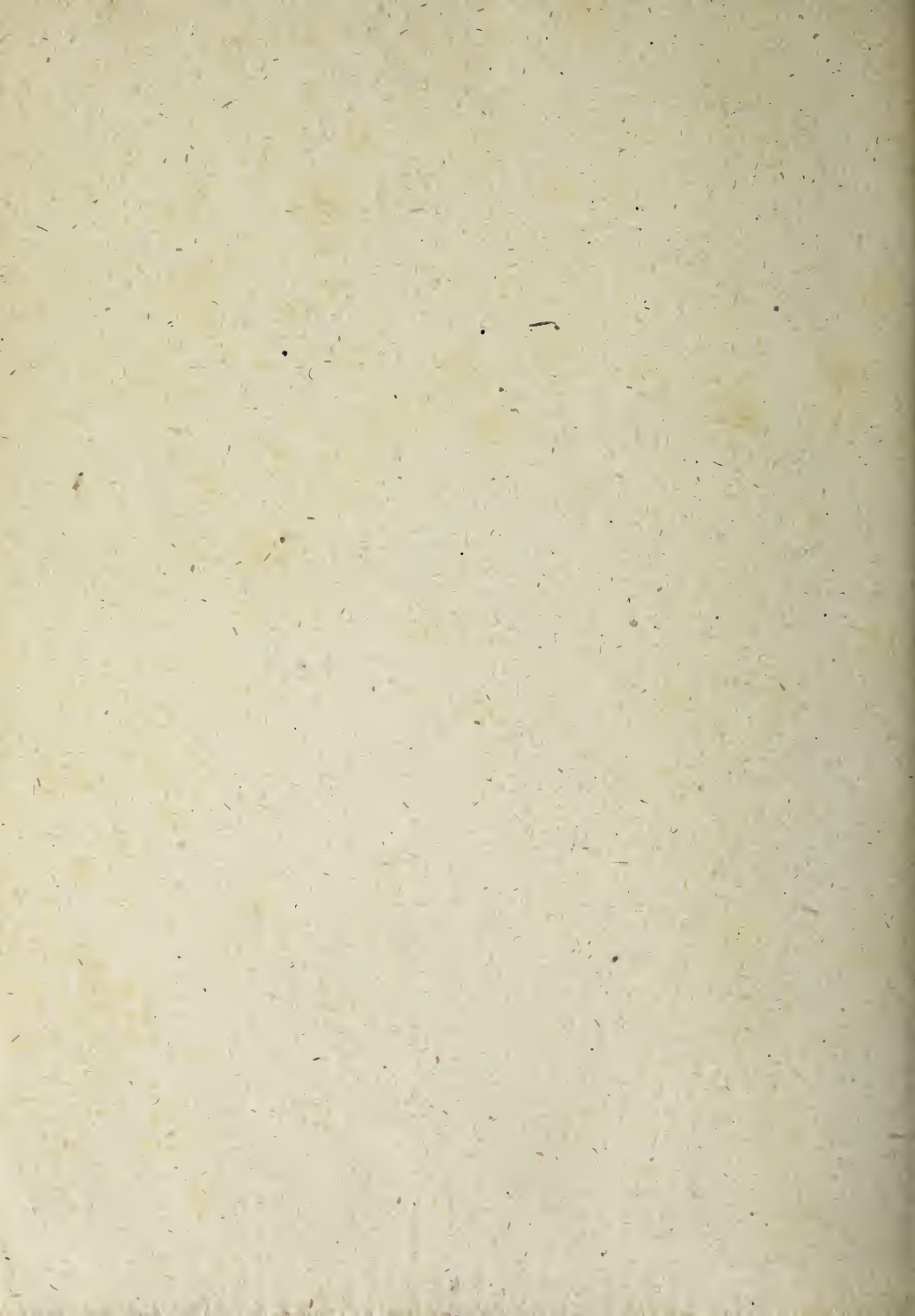
FLEGELJAHRE 22

VULTS · FLÖTENSPIEL · AUF · DEM · KIRCHHOF	86
PANS · STUNDE	87
TRAUM	87

STRECKVERSE 22

DER · WIDERSCHEIN · DES · VESUVS · IM · MEER	91
DER · TOD · UNTER · DEM · ERDBEBEN	92
BEI · EINEM · BRENNENDEN · THEATERVOR-	
HANG	92
DIE · NÄCHSTE · SONNE	92
DER · KINDERBALL	92
DIE · SONNENBLUME · UND · DIE · NACHTVIOLE	93





Special 91-B

12779

THE GETTY CENTER
LIBRARY

